



Stadtjubiläum Mannheim 2007

Prozess, Projekte und Perspektiven – Eine Dokumentation

GRUSSWORT BÜRGERMEISTER LOTHAR QUAST

Das Ringen um die diversen Projekte des 400-jährigen Stadtjubiläums Mannheim 2007 war für die Stadt Mannheim ein Prozess mit vielen Höhen und Tiefen. Es gab und gibt dabei durchaus unterschiedliche Auffassungen über die Sinnhaftigkeit und Nachhaltigkeit vieler Projekte. Dennoch war es in der Gesamtsicht nicht nur ein langer, sondern auch erfolgreicher Weg von der Planung bis zur Umsetzung der Visionen in die Realität.

Seit der Einleitung des bürgerschaftlichen Diskurses durch den Oberbürgermeister 1996 können die unterschiedlichen Aktivitäten in Vorbereitung des Stadtjubiläums in drei Phasen gegliedert werden. Diese Zuordnung ermöglicht ein weitgehend abgerundetes Bild des 2007-Prozesses, in das sich auch Stadtinszenierungskonzept und Festivalprogramm 2007 nahtlos einfügen.

■ 1996–2000: Initialphase 2007

Akteure: Bürgerschaft/ unterschiedlichste Beteiligte. Bürgerbeteiligung/ Initiativen/ Bürgerschaftliche Arbeitskreise. Freier Fluss der Ideen und Projekte.

■ 2000–2004: Konkretisierungsphase 2007

Akteure: Verwaltung, Politik/ Gemeinderat. »Herausschälen« einzelner städtebaulicher Projekte mit langfristigen Perspektiven sowie einiger kultureller Vorhaben. Konzentration und Entwicklung der städtebaulichen Projekte als »Bühnen«/ Plattformen der Stadtentwicklung. Konzepte »Stadt der Zukunft«/ »Mannheim 2007 – Offene Stadt«

■ 2004–2007: Realisierungsphase 2007

Akteure: Alle. Ausarbeitung und Umsetzung konkreter städtebaulicher Maßnahmen. Kulturkonzeption Mannheim 2007 (Programmplanung 2007). Entwicklung konkreter kultureller Projekte und Ideen, die unmittelbar für 2007 im Sinne einer »Bespielung« der Stadt von vielen Akteuren konzipiert und unter der Regie einer Intendanz (Büro 2007) entwickelt und bis/ in 2007 umgesetzt werden.



Im Folgenden wird dieser zehnjährige Entwicklungsprozess inhaltlich aufbereitet und anschaulich dargestellt. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen und Erkenntnisgewinn bei der Lektüre der vorliegenden Veröffentlichung!

All denjenigen, die sich für das Stadtjubiläum und die städtebaulichen Projekte 2007 in den vergangenen Jahren engagiert und in die Diskussion um die Baukultur in Mannheim eingebracht haben, gilt mein herzlicher Dank! Gemeinsam haben wir viel erreicht! Dieses gilt es in Zukunft auszubauen!

Lothar Quast
Bürgermeister

STADTJUBILÄUM MANNHEIM 2007 – EINE CHANCE ÜBER DIE STADT NEU NACHZUDENKEN

>> 2007 jährt sich zum 400. Mal die Stadtgründung Mannheims – die Verleihung der Stadtrechte durch Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz. Ein solches Jubiläum mit langfristig wirksamen und ehrgeizigen Zielen zu begehen, verlangt eine hohe Identifikation der Bürgerschaft mit ihrer Stadt. Die ungeahnte Aufbruchstimmung seit der Frage des Oberbürgermeisters 1996, wie sich die Stadt im neuen Jahrtausend anlässlich des 400-jährigen Stadtjubiläums präsentieren wolle, galt es zu nutzen. Weitreichende Ziele und Perspektiven wurden bereits in dieser ersten Phase des 2007-Prozesses gesteckt. In der Folge konnten, gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern, nachhaltige Entwicklungen für die Stadt angestoßen werden. Ein attraktives Festprogramm ist in Vorbereitung und wird uns im Jubiläumsjahr begeistern.

Die auf den Weg gebrachten städtebaulichen Maßnahmen zum Stadtjubiläum 2007 werden das Gesicht der Stadt verändern. Aber: das Stadtjubiläum ist keine »Gesichtscreme«, die man auflegt, um Falten verschwinden zu lassen. Hier sollen strukturelle Verbesserungen im Stadtgefüge erzielt, hier sollen Entwicklungschancen für die Stadt eröffnet werden, hier soll ein neues Selbstverständnis der Stadt und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner entstehen.

Potenziale, Impulse, Synergien

Jubiläen und ähnlich bedeutende Großereignisse einer Stadt bieten oft Anlass, Potenziale zu mobilisieren, Impulse sinnvoll und zukunftsweisend zu nutzen und Synergien herzustellen. Sie sind aber auch Gelegenheit für die Stadt, sich »herauszuputzen« und zur Schau zu stellen. Immer stellen Stadtjubiläen »Meilensteine« für das

städtische Geschehen dar, in deren Vorlauf nicht nur das *Wie* der Festlichkeiten, sondern auch die Inhalte diskutiert werden, die dieses Ereignis aufladen und an künftige Generationen weitergegeben werden sollen.

Stadtjubiläen und städtische Großveranstaltungen stellen aber nicht nur die betroffenen Kommunen vor große Herausforderungen. Sie bieten auch Bürgerinnen und Bürgern sowie Investoren Raum und Gelegenheit, sich für »ihre« Stadt zu engagieren. Was auch immer nach einem Stadtjubiläum verbleiben soll, wird sich über das Fest hinaus bewähren müssen. Aber ob es städtebauliche Projekte sind oder soziale und kulturelle Programme – für alle gilt: Je größer das Vertrauen der Bürgerschaft und ihre Bereitschaft, bei den Projekten 2007 mitzuwirken, desto größer ist letztlich auch der Nutzen für die städtische Gemeinschaft.

Urbane Infusionen

Im Zuge der Diskussionen um Agenda 21-Prozesse und Nachhaltigkeit allerorten wurde das anstehende Stadtjubiläum seit Ende der 90er Jahre genutzt, über die Zukunft der Stadt und insbesondere über die Stadtentwicklung der Mannheimer Innenstadt nachzudenken, um diese über Projekte und Maßnahmen aufzuwerten und zu stabilisieren. Nach Jahren der Stagnation und Selbstgenügsamkeit brauchte Mannheim neuen Schwung. Die Stadtplanung selbst benötigte neue Ansätze, neue Strategien, ein neues Selbstverständnis. Städtebauliche »Infusionen« – im wahrsten Sinne des Wortes »Finanzspritzen«, öffentliche wie private Investitionen, und persönliches Engagement der Akteure – sollten Bewe-



gung in festgefahrene Strukturen bringen und brachliegende Potenziale aktivieren. Risikobereitschaft und Innovation sollten dabei gefördert werden, um Kreativität zu schaffen und neue Hoffnung für »alte« Quartiere zu schöpfen. 2007 dient somit als gemeinsamer Ermutigungsprozess.

Kreativität und neue Planungskultur

Wie kreativ ist nun diese Stadt? Der Zusammenhang von Kreativität und Stadtentwicklung ist nicht neu. Unzählige Städte nutzen jährlich ihre Stadtjubiläen, Gartenschauen, sonstigen Großereignisse und kulturellen Events, um ihre planerische und kulturelle Kreativität und Einmaligkeit unter Beweis zu stellen, Identität und Selbstbewusstsein zu demonstrieren. Aber Wagniskultur und das Neue lassen sich darunter selten finden. Kreativität und Risikobereitschaft sind entscheidende Voraussetzungen für das menschliche Überleben. Auch Städte müssen den Mut aufbringen und das Risiko auf sich nehmen, Neues zu wagen, zu lernen, sich kreativ der Herausforderungen anzunehmen, die sich ihnen und ihrer Stadtgesellschaft stellen.

Die Stadt Mannheim unternimmt bei ihrem Projekt Stadtjubiläum 2007 nun den ernsthaften Versuch, neue Wege zu beschreiten und dabei das gemeinsame Planen und Entwickeln wiederzuentdecken – durch Anwendung neuer Planungsinstrumente, die Eröffnung des bürgerschaftlichen Dialogs, mehr Beteiligungskultur und offene Prozesse, ein offensives Wettbewerbswesen, kurz: durch eine neue »Planungskultur«. Beispielhaft lassen sich hier kooperative Workshopverfahren zur Rahmenplanung und zur Promenade am Verbindungskanal im Jungbusch, die Einbeziehung und Beteiligung der Bürgerschaft in die Vorbereitung der Wettbewerbe »Kurpfalzachse Mannheim« oder »Turnhalle plus X« im Jungbusch, eine neue Diskussionsplattform

in Form der Veranstaltungsreihe StadtBauKultur oder die verstärkte Präsenz und Kooperationsbereitschaft der Verwaltung mit den Akteuren vor Ort nennen. Der Anspruch ist hoch und kann nicht hoch genug sein.

Insbesondere das Dezernat für Planung, Bauen, Umweltschutz und Stadtentwicklung hat in den vergangenen Jahren vielfache Anstrengungen unternommen, die Zusammenarbeit der am Prozess maßgeblich beteiligten Dezernate Kultur und Soziales gesucht, um den integrierten Ansatz der Projekte zum Stadtjubiläum 2007 herauszuarbeiten und zu stärken.

Entwicklungsimpulse für die Innenstadt

Das 400-jährige Stadtjubiläum Mannheims bietet die große Chance, urbane Potenziale für die Stadtentwicklung zu mobilisieren und Impulse für die Erneuerung der Innenstadt zu setzen – städtebaulich, sozial und kulturell. Die städtebaulichen Projekte 2007 – Kurpfalzachse, Alter Messplatz und Quartiersentwicklung Jungbusch/Verbindungskanal – stellen solche »Akupunktur-Maßnahmen« dar, die von kulturellen und sozialen Programmen flankiert werden müssen. Sie bieten Raum für die Identifikation, aber auch für das Engagement der Bürgerinnen und Bürger und von Investoren. Sie werden eine neue Atmosphäre in der Innenstadt Mannheims erzeugen.



Dieser Erneuerungsprozess des Stadtzentrums soll aber nicht nur ein »Aufräumen« in der Innenstadt einleiten. Dem Zentrum sollen neue sinnliche Qualitäten verliehen werden, um es als sozialen und kulturellen Ort wiederzugewinnen und erneut erleben zu können.

Ein Prozess mit vielen Höhen und Tiefen

Das Ringen um die diversen Projekte des 400-jährigen Stadtjubiläums Mannheim 2007 war von Anfang an für die Stadt Mannheim ein Prozess mit vielen Höhen und Tiefen. Immer wieder gab es und gibt es noch unterschiedliche Auffassungen über die Sinnhaftigkeit und Nachhaltigkeit dieser Projekte. Insgesamt aber war es nicht nur ein langer, sondern auch erfolgreicher Weg von der Planung bis zur Umsetzung der Visionen in die Realität.

Seit der Einleitung des bürgerschaftlichen Diskurses durch den Oberbürgermeister 1996 können die unterschiedlichen Aktivitäten in Vorbereitung des Stadtjubiläums in drei Phasen gegliedert werden. Diese Zuordnung ermöglicht ein weitgehend abgerundetes Bild des 2007-Prozesses, in das sich auch Stadtinszenierungskonzept und Festivalprogramm nahtlos einfügen.

Im Folgenden wird dieser langjährige Entwicklungsprozess inhaltlich aufbereitet und dargestellt. <<

Die Entwicklungsphasen 2007:

1996 – 2000: Initialphase 2007

Akteure: Bürgerschaft/ unterschiedlichste Beteiligte. Bürgerbeteiligung/ Initiativen/ Bürgerschaftliche Arbeitskreise. Freier Fluss der Ideen und Projekte.

2000 – 2004: Konkretisierungsphase 2007

Akteure: Verwaltung, Politik/ Gemeinderat. »Herausschälen« einzelner städtebaulicher Projekte mit langfristigen Perspektiven sowie einiger kultureller Vorhaben. Konzentration und Entwicklung der städtebaulichen Projekte als »Bühnen« / Plattformen der Stadtentwicklung. Konzepte »Stadt der Zukunft« / »Mannheim 2007 – Offene Stadt« (Karl Ganser, Michael Kötz).

2004 – 2007: Realisierungsphase 2007

Akteure: alle. Ausarbeitung und Umsetzung konkreter städtebaulicher Maßnahmen. Kulturprogramm Mannheim 2007 (Programmwurf von Rainer Kern und Markus Müller). Entwicklung konkreter kultureller Projekte und Ideen, die unmittelbar für 2007 im Sinne einer »Bespiegelung« von vielen Akteuren konzipiert und unter der Regie einer Intendanz für 2007 entwickelt und umgesetzt werden.

400 JAHRE MANNHEIM – EINE KLEINE (STADTBAU-) GESCHICHTE

>> Die Geschichte Mannheims reicht bis ins 8. Jahrhundert zurück: 766 wurde das Fischerdorf »Mannenheim« (= Heim des Manno) erstmals im Urkundenbuch des Klosters Lorsch genannt. »Mannenheim« lag damals auf dem Rheinhochufer, da wo sich heute das Schloss befindet. Die im heutigen Lindenhof gelegene Zollburg Eichelsheim erlangte im 14. Jahrhundert als Präge- stelle der »Mansheimer Pfennige« Bedeutung.

Festung und Handelsstadt

Anstelle des Dorfes legte Kurfürst Friedrich IV. 1606 eine vom niederländischen Festungsingenieur Barthel Janson entworfene Festung – die Friedrichsburg – an und ergänzte sie durch eine Handelsstadt.

Am 24. Januar 1607 verlieh der Kurfürst Mannheim die Stadtrechte. Damit verbunden waren Privilegien, die ein freies Glaubensbekenntnis, Handel und Gewerbe begünstigten. Der daraus resultierende Zuzug von AusländerInnen, die merkantile Form der Wirtschaftspolitik sowie der Standort an zwei Flüssen bildeten das Fundament der Stadt und ihrer weiteren Entwicklung.

Der Grundriss der Stadt und Festung war die nahezu vollkommene Verwirklichung eines Barockgrundrisses. Die Friedrichsburg, zwischen Stadt und Rhein gelegen, war durch Bastionen von der Stadt getrennt. Innerhalb der Zitadelle führten neun Straßen strahlenförmig vom Alarmplatz in die Mitte. Im Gegensatz zur Radialstruktur der Festung wurde innerhalb der Stadt ein rechtwinkliges, geradliniges Straßensystem angelegt. Es entstanden die so genannten »Quadrate«, die Mannheim bis heute prägen.

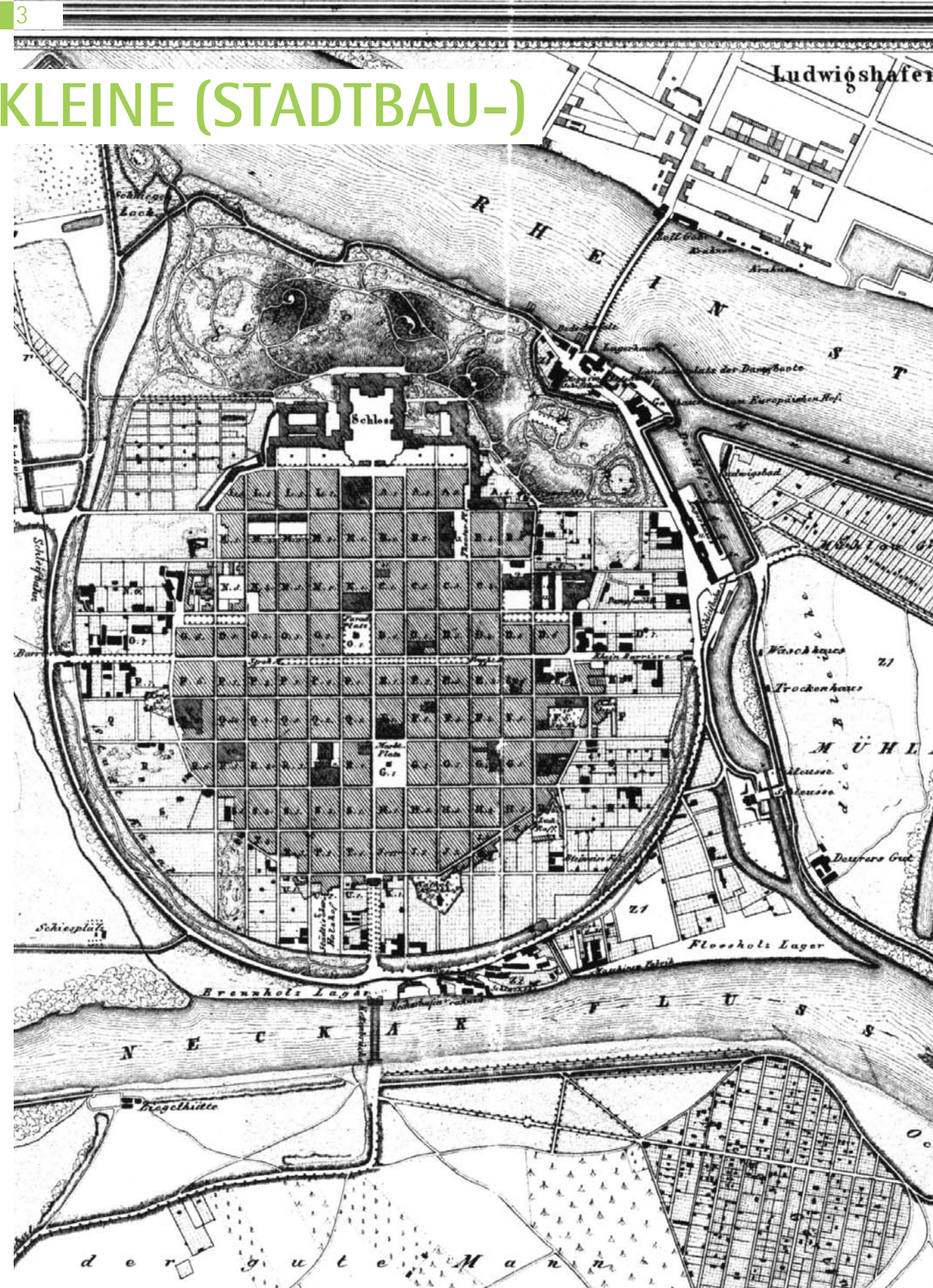
Im Dreißigjährigen Krieg besetzten und verwüs-

teten kaiserliche, bayrische, schwedische und französische Truppen die Friedrichsburg und die Stadt mehrmals. Der Wiederaufbau begann erst 30 Jahre später unter Kurfürst Karl Ludwig. Um AnsiedlerInnen zu gewinnen, erließ Karl Ludwig zahlreiche Privilegien. Unter anderem hob er die Leibeigenschaft und Fron auf und befreite das Gewerbe von Zoll und Steuern. Mit Hilfe französischer, wallonischer und flämischer ZuwanderInnen konnte Mannheim schließlich wiederaufgebaut werden. Die »Judenkonzession« von 1660 begünstigte die Niederlassung jüdischer Familien.

Die Zitadelle erhielt ein neues Straßensystem. Zwei Drittel der Fläche waren nunmehr mit einem Gitternetz wie in der Bürgerstadt versehen, im letzten Drittel entstand ein Schloss (aus Pavillons), auf das die Rasterstraßen ausgerichtet waren. Nach dem Vorbild der ersten Anlage Mannheims wurde die Zitadelle durch einen Ring von Befestigungsanlagen von der Stadt abgegrenzt.

Haupt- und Residenzstadt

Im Pfälzischen Erbfolgekrieg ordnete Ludwig XIV. die Niederbrennung der Pfalz an (»Brûlez le Palatinat«), infolgedessen Mannheim 1688/89 erneut vollständig zerstört wurde. Erst 1697 begann unter Kurfürst Johann Wilhelm der Wiederaufbau unter Einhaltung des alten Gründungsschemas. Um 1700 fing man mit dem Bau des Rathauses am Marktplatz an, dem ältesten erhaltenen Bauwerk Mannheims. 1709 fiel die Entscheidung, die Zitadelle aufzugeben und in die Stadt zu integrieren. Das Gitternetz wurde entsprechend verlängert, die Gesamtanlage durch Plätze wie den Parade- und Marktplatz und bis zu elf Meter breiten Straßen aufgelockert.



1720 verlegte Kurfürst Karl Philipp die kurpfälzische Residenz von Heidelberg nach Mannheim und leitete damit eine Blütezeit ein, die fast 60 Jahre anhielt. Er und sein Nachfolger Karl Theodor zogen bedeutende französische und italienische Architekten, Bildhauer, Maler und Porzellankünstler an ihren Hof. Eine Oper entstand, und es entwickelte sich die »Mannheimer Schule«, ein neuer Musikstil unter dem Böhmen Johann Stamitz. 1763 wurde die »Kurpfälzische Akademie der Wissenschaften« gegründet, 1775 die »Kurpfälzische Deutsche Gesellschaft« zur Pflege von Sprache und Literatur, aus der 1779 das Nationaltheater hervorging. Mannheim entwickelte sich zu einer der modernsten Städte Europas und zum geistigen und kulturellen Mittelpunkt der Kurpfalz. 1776 zählte die Stadt 25.000 EinwohnerInnen.

Das aufwändigste städtebauliche Projekt jener Zeit war das Schloss. Es entstand ein zur Bürgerstadt gewandtes Schloss mit Gartenanlage, das in seinen Proportionen und Gliederungen auf die vorhandene Struktur der Stadt ausgerichtet war. Der 1760 fertig gestellte Bau mit einer 450 Meter langen Stadtfront und einer umbauten Fläche von rund sechs Hektar zählt bis heute zu einer der größten Schlossanlagen Europas.

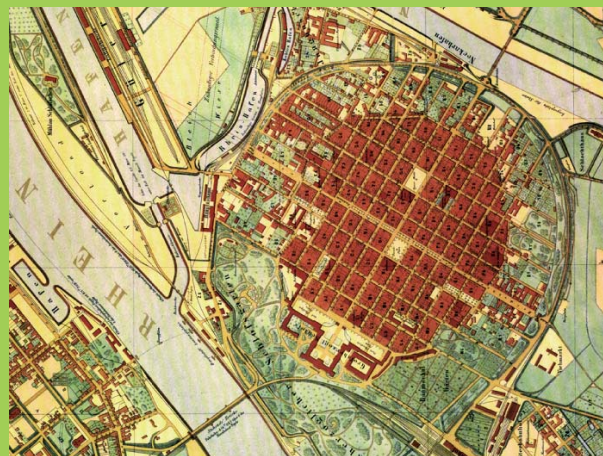
Die Blütezeit Mannheims wurde 1778 durch die Verlegung der Residenz nach München jäh beendet. Mannheim war zwar als Hauptstadt der Kurpfalz noch Verwaltungszentrum, besaß jedoch keine größere Bedeutung mehr. Mehrere Überschwemmungskatastrophen und Kriege beschleunigten den Niedergang.

Provinz- und Gartenstadt

1795 besetzten französischen Revolutionstruppen Mannheim. Bei der Rückeroberung durch österreichische Truppen erlitt die Stadt schwere Zerstörungen. Als 1802 die rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an Baden und die linksrheinischen an Frankreich gingen, wurde Mannheim

Grenzstadt und verlor 1806 den Status als Landeshauptstadt.

Zwischen 1799 und 1821 wurden die Befestigungsanlagen geschleift. Das eingeebnete Gelände erhielt bis zum Stadtgraben die bekannte Mannheimer Rasterstruktur, blieb zunächst jedoch unbebaut. Die Verlängerung der Hauptachsen Planken und Breite Straße wurden als Platzanlagen breit angelegt und mit je zwei Doppelbaumreihen bepflanzt. Statt von Befesti-



gungsanlagen war Mannheim nun von einem Grüngürtel umgeben. 1811 wurde die heutige Zählung der Quadrate mit Buchstaben und Ziffern eingeführt.

Wirtschaftlich gesehen war die Stadt hauptsächlich Güterumschlagplatz. Die Lage verschlechterte sich jedoch mit der Eröffnung des Freihafens Ludwigshafen auf dem Gelände der ehemaligen Rheinschanze.

Handels- und Industriestadt

Um über einen konkurrenzfähigen Hafen zu verfügen, begann man 1827 mit der Korrektur des Friesenheimer Rheinbettes. Der dadurch stillgelegte Rheinarm wurde zum Hafen ausgebaut und 1840 eingeweiht. Durch den Abschluss der ersten Rheinschiffahrtskonvention 1831 war Mannheim bis 1910 Endpunkt der Großschiff-

fahrt auf dem Rhein. 1840 wurde die Bahnlinie Mannheim-Heidelberg eröffnet. Der Bahnhof befand sich am Tattersall und war mit dem Hafen über die »Schleifbahn« verbunden, die an der Ringstraße entlang um die Stadt herum führte. Dank der günstigen Verkehrslage an zwei schiffbaren Flüssen und dem Bahnanschluss war Mannheim bald wieder Handelsmittelpunkt und Umschlagplatz.

Durch die Loslösung des Handels vom Zunft-



zwang und die Gründung der Mannheimer Handelskammer 1844 stieg die Zahl der Handelsbetriebe sprunghaft an. Ihr bevorzugter Standort war die westliche Stadthälfte an den Planken. Um 1850 hatten sich dort bereits zahlreiche Wohnflächen in Gewerbeflächen verwandelt. Es begannen die ersten Stadterweiterungen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Mannheim zum Magneten für aufstrebende Industrielle wie Heinrich Lanz, Carl Benz, Vögele, Boehringer und viele andere. Die Stadt befand sich in einer großen Umbruchphase. Eine geschlossene Kanalisation ersetzte den die Innenstadt umgebenden Stadtgraben, womit die Bebauung der Ringstraße ermöglicht wurde. 1875 wurde der Mühlauhafen eröffnet, ein Jahr später der Hauptbahnhof an seinen jetzigen Standort verlegt und 1894 mit den Umbauten des Han-

delshafens zum Industriehafen begonnen. Ab 1900 veränderte sich das soziale Gefüge der Stadt: Das Großbürgertum verließ die Innenstadt und zog in die Oststadt. In die frei gewordenen Räume zogen selbstständige Gewerbetreibende; es entstanden die ersten Verkaufsmagazine. Die Flächen des einst fast 200 Meter breiten Grüngürtels um die Quadratestadt waren nunmehr fast vollständig bebaut.

Ein neues Jahrhundert, Zerstörung, ein Neuanfang

1907 feierte Mannheim sein 300-jähriges Stadtjubiläum. »Geburtstagsgeschenk« war die Mannheimer Kunsthalle, ein Bau des Karlsruher Architekten Hermann Billing. Ebenfalls im Jubiläumsjahr wurde der Industriehafen eingeweiht, und eine Handelshochschule – die heutige Universität – nahm ihren Betrieb auf.

Ab 1918 gehörte Mannheim zur entmilitarisierten Zone und wurde infolge der französischen Besetzung des linksrheinischen Gebiets wieder Grenzstadt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Mannheim zur Hälfte zerstört. Allein beim Bombenangriff am 5./6. September 1943 wurden 6000 Gebäude zerstört, mehr als ein Viertel der Bevölkerung war danach obdachlos. Die großflächige Zerstörung der Mannheimer Innenstadt erforderte einen baulichen Neuanfang. Der Gemeinderat beschloss daher 1949 einen Generalbebauungsplan für den Wiederaufbau, dessen maßgebliche Grundlage die neuen verkehrsplanerischen Anforderungen der »verkehrsgerechten Stadt« waren. Die Ringstraßenabschnitte, die Bismarckstraße und die Auffahrt zur Konrad-Adenauer-Brücke wurden ausgebaut, die Baufluchten an den Achsen Breite Straße und Planken sowie an den beiden Parallelstraßen Kunststraße und Fressgasse zurückgesetzt. Der Durchgangsverkehr wurde über den Ring am Zentrum vorbeigeführt. <<

BÜRGERSCHAFTLICHER DISKURS TEIL 1 – BÜRGERSCHAFTLICHE ARBEITSKREISE UND DER IDEENPOOL MANNHEIM 2007

DISKURS

Nach einem Jahr intensiver Beratungen, Gesprächen und der Ausarbeitung von Ideen und Vorschlägen legten die Arbeitskreise dem Gemeinderat ihre Abschlussberichte im Juni 1997 (und teilweise 1998) vor. Die Berichte dienten dem Gemeinderat in der Folge als Diskussionsgrundlage für weiterreichende Entscheidungen im 2007-Prozess.

AK STADTENTWICKLUNG

Als Leitthema des Arbeitskreises Stadtentwicklung diente die »Stadt zwischen den Flüssen«, das später auch als Leitthema des Stadtjubiläums galt.

Zur Ausgangssituation: Die Gesellschaft erlebt derzeit einen gravierenden Strukturwandel, der maßgeblich gekennzeichnet ist von stagnierenden Bevölkerungszahlen und der Überalterung der Gesellschaft, einem dramatischen Strukturwandel der Wirtschaft, der Ausgrenzung von Teilen der Bevölkerung aus dem Arbeitsprozess und Dauerarbeitslosigkeit sowie einer drastischen Verschlechterung der kommunalen Finanzen.

In Mannheim wird dieser Veränderungsprozess besonders augenscheinlich, weil die Stadt zum Brennpunkt sozialer und ökologischer Probleme wird, aber auch zunehmend zum Brennpunkt des kulturellen und geistigen Lebens, insbesondere was die Auseinandersetzung mit den Kulturen anderer Länder angeht. Mannheim ist außerdem zentraler Wirtschaftsstandort mit Antriebskraft für die Region, Zentrum des technischen und geistigen Fortschritts und ein Raum mit hoher Kommunikations- und Informationsdichte.

Der Arbeitskreis wollte das Stadtjubiläum in den

Dienst der Wirtschaftsentwicklung und Standortgunst stellen und den gesellschaftlichen Wandel als soziale Herausforderung begreifen: »Die anstehenden Veränderungsprozesse sind im Sinne einer geordneten Stadtentwicklung so zu gestalten, dass die notwendigen Rahmenbedingungen und Infrastrukturen geschaffen werden, um die Stadt als Zentrum der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung für die Region zu stärken und Zukunftsaufgaben zu bewältigen.«

Das Stadtjubiläum wurde somit als Gelegenheit gesehen, in Mannheim eine Aufbruchstimmung zu erzeugen und die Weichen für das 21. Jahrhundert zu stellen.

In diesem Sinne setzte der Arbeitskreis sich zum Ziel, neue Wege einer Baukultur zu suchen, die den Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung gerecht würden. Stadtentwicklungskonzepte sollten dem Prinzip des »sustainable development« folgen. Der AK entwickelte seine Vorschläge auch vor dem Hintergrund, dass Mannheim im Juni 1996 dem Internationalen Rat für kommunale Umweltinitiativen beigetreten war und an dem internationalen Erfahrungsaustausch der Kommunen zur Umsetzung der Agenda 21 auf lokaler Ebene partizipierte.

Als Handlungsfelder für eine nachhaltige Stadtentwicklung in Mannheim wurden folgende Aufgaben identifiziert:

- Haushälterisches Bodenmanagement (z. B. Wiedernutzung von städtebaulichen Brachen, Reduzierung von Bodenversiegelung, Entwicklung kleinteiliger Nutzungsmischung), Vorsorgender Umweltschutz (z. B. Energieeinsparung im Wohnungsbau),
- Sozialverantwortliche Wohnungsversorgung (z. B. Förderung nachbarschaftlicher Wohn-

formen, Sicherung wohnungsnaher Grundversorgung),

- Stadtverträgliche Mobilitätssteuerung (z. B. Erhöhung der Aufenthaltsqualität für FußgängerInnen),
- Standortorientierte Wirtschaftsförderung.

Der Arbeitskreis schlug vor, die Zukunftsaufgaben an den Schnittstellen zentraler Orte (Innenstadt und angrenzende Stadteile) exemplarisch aufzuarbeiten und Lösungsansätze im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung darzustellen.

Schwerpunkte:

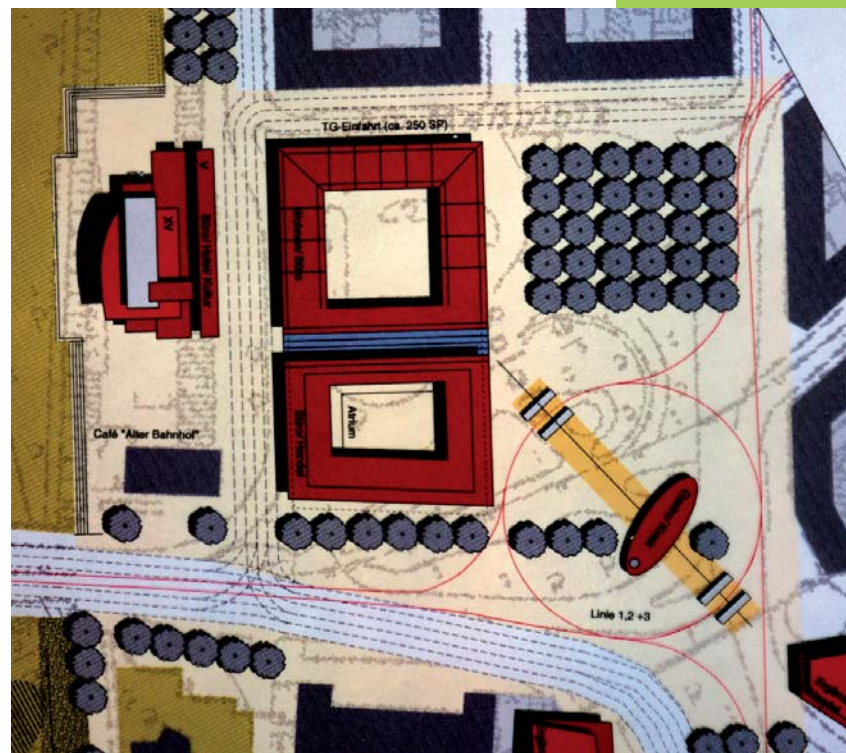
- Innenentwicklung – qualitativer Umbau (z. B. sparsamer Umgang mit der knappen Ressource Boden, Umbau statt Neubau),
- Ökologisch orientierte Stadtentwicklung (z. B. Renaturierung und Gestaltung der Flussläufe, stadtteilnahe Biotope und Erholungsräume, Durchgrünung der Innenstadt),
- Stadtgestaltung und Stadtqualität als Mittel zur Imageaufwertung und Identifikation der BürgerInnen mit ihrer Stadt (z. B. Kurpfalzachse, bessere Anbindung des Schlosses an die Innenstadt),
- »Merkzeichen« (besondere Orte werden durch auffällige Architektur, Kunstobjekte o.ä. hervorgehoben).

Insgesamt wurden 14 Projektideen ausgearbeitet:

- Mannheim 21: funktionale und städtebauliche Aufwertung des Bahnhofs, Integration des Bahnhofsumfeldes in die Stadt.
- Sanierung und Aufwertung des Schlossbereichs: historische Veränderungen erkennbar machen, funktionale und gestalterische Aufwertung des »Barockquadrats«, Schlosspark erlebbar machen, Schlosshof als Festbereich gestalten.



- Erweiterung des Reiss-Museums: Aufbau des historischen Dachgeschosses Zeughaus, Ausstellung 2007 »Stadt zwischen den Flüssen«, Festbereich.
- Stadtgestalt und Stadtqualität: historische Entwicklung der Stadt didaktisch aufbereiten, attraktivere Gestaltung der Kurpfalzachse und der Achse Friedensplatz-Wasserturm-Planken, Festbereich.



Nord- und Südkopf der Kurpfalzbrücke: Umgestaltung des Alten Messplatzes, Bebauung Alter Neckarstadt-Bahnhof, Wohnen am Wasser, Neugestaltung U 1 und Kurpfalkreisel, Torsituation zur Breiten Straße, Neugestaltung des OEG-Bahnhofs mit Zugang zum Neckar.

- Sanierung Breite Straße und Parallelstraßen: Verbesserung der Lebenssituation der dort wohnenden Menschen, Steigerung der Einkaufs- und Aufenthaltsqualität, Durchgrünung.

■ Durchgrünung der Innenstadt: Verbesserung des Kleinklimas, Dach-, Fassaden-, Zufahrtsstraßenbegrünung, Innenhöfe, Ring als Doppelallee.

■ Erlebnisbereich Flusslandschaften: Schaffung eines didaktischen Erlebnisbereichs Flusslandschaften, in dem die historisch gewachsene Bedeutung, die industrielle Nutzung der Flüsse, die Hafenanlagen, aber auch

der Fluss als Naturraum und Freizeitbereich erleb- und begreifbar gemacht werden, Zugänge zu den Flüssen schaffen.

- Einbindung der Flusslandschaften in das Biotopverbundsystem: Gestaltung erlebnisreicher Flusslandschaften mit Schutzbereichen, Renaturierung, aber auch innerstädtischen Flächen für Naherholung und Freizeitaktivitäten. Einbindung in das Biotopverbundsystem mittels ökologischer Trittsteine, Verbindung zur freien Landschaft.
- Neckarvorland, Festwiese 2007: Gestaltung des Neckarufers zwischen Friedrich-Ebert-Brücke und Jungbuschbrücke als temporäre Einrichtung für Veranstaltungen.
- Passagierschiff-Anleger am Haus Oberrhein: Anleger und Umfeld als Entree der Stadt gestalten. Informationsangebot zur Stadt und zu Veranstaltungen. Zugang zur Stadt und zum Fluss verbessern.
- Rheinfest mit Ludwigshafen und der Region/Reaktivierung der Bootsfähre an der Jugendherberge zur Parkinsel Ludwigshafen für das Stadtfest: Einbeziehung der Nachbarstädte in die Aktivitäten des Stadtjubiläums.
- Erweiterung des Luisenparks, Museumsstandort zum Thema Mensch und Natur: Innerstädtischer Freibereich mit Verbindung zu den Flüssen. Museum mit Verknüpfung zur freien Kulturlandschaft.
- Sport- und Freizeitbereich Pfeifferswörth: Ergänzung von Sportanlagen, Verbindung von Flussbereich, Grünzug Ost und Luisenpark.

Der Arbeitskreis empfahl, für die Umsetzung der Vorschläge ein professionelles Projektmanagement einzusetzen.

AK WIRTSCHAFTSSTANDORT MANNHEIM UND RHEIN-NECKAR-DREIECK

Der Arbeitskreis Wirtschaftsstandort Mannheim und Rhein-Neckar-Dreieck (RND) legte dem Gemeinderat im Juni 1997 einen Zwischenbericht und im März 1998 seinen Abschlussbericht vor. Die Aufgabenstellung des Arbeitskreises:

- Analyse der wirtschaftlichen Situation und der Wettbewerbsposition Mannheims und des RND im Vergleich zu Konkurrenzstandorten,
- Entwurf eines Handlungskonzepts für die städtische Wirtschaftspolitik des nächsten Jahrzehnts,
- Erarbeiten von Entwicklungsleitbildern, die als Grundlage einer öffentlichen Diskussion in der Bürgerschaft und den politischen Gremien dienen sollten.

Ziel war es, ein Handlungskonzept zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Mannheim und des RND zu entwickeln – mit Hilfe einer Stärken- und Schwächenanalyse, eines Image- und Marketingkonzepts sowie eines konkreten Maßnahmenprogramms.

Das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) wurde beauftragt, einen Vergleich des RND mit sieben weiteren deutschen Wirtschaftsregionen durchzuführen. In Form eines deskriptiven Benchmarking konnten so die relativen Stärken und Schwächen der Region herausgestellt werden:

- Die Arbeitslosigkeit wird sich tendenziell verstärken.
- Das produzierende Gewerbe wird weiter abnehmen. Entwicklungschancen liegen im Bereich der Dienstleistungen und des Handels.
- Hohen Arbeitskosten steht hohe Produktivität gegenüber.

- Die Anzahl der WissenschaftlerInnen liegt im Bereich der Ingenieurwissenschaften weit unter dem Durchschnitt.
- Das Gründungsniveau im RND liegt unter dem aller anderen Vergleichsregionen. Vor allem bei Gründungen im Bereich der höherwertigen Technik und Spitzentechnologie liegt das RND am unteren Ende des Benchmarking.
- Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung muss außer im Gründungsbereich auch bei der Betreuung der ansässigen Betriebe ansetzen (»Bestandspflege«).

Ein besonderes Augenmerk schenkte der Arbeitskreis der Wachstumsbranche Biotechnologie/ Medizintechnik, zumal die im November 1996 erfolgte Auszeichnung des RND im BioRegion-Wettbewerb diesem Wirtschaftszweig Zukunft in der Region versprach. Gleichzeitig boten zusätzliche Fördermittel Anreize für den Technologietransfer, Existenzgründungen und Forschungsprojekte in dieser Branche.



Der Einzelhandel, so die ZEW-Studie, verzeichne eine vergleichsweise positive Entwicklung. Problematisch sei, dass die an der Peripherie angestrebten meist großflächigen Einzelhandelsnutzungen in Konkurrenz zum Einzelhandel in der Innenstadt und den Stadtteilzentren stehen und zu einem Verdrängungswettbewerb führen. Um diese Entwicklungstendenzen in raumverträgliche Bahnen zu lenken, hatten das Stadtplanungsamt und das Amt für Wirtschaftsförderung im Januar 1997 die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) Nürnberg mit einem Zentrenstrukturgutachten zur Einzelhandelsentwicklung in Mannheim beauftragt – Grundlage für das Zentrenkonzept der Stadt Mannheim.

Die Stärken-/Schwächenanalyse bildete eine wichtige Grundlage für die Behandlung des Imagethemas. Um die Wirtschaftsstandorte Mannheim und RND stärker als bisher nach außen in Erscheinung treten zu lassen, wurde vorgeschlagen,

- die Kernkompetenzen der Stadt und der Region klarer herauszustellen,
- Zielgruppen anzusprechen,

- Stadt und Region professionell durch PR-Agenturen vermarkten zu lassen,
- Wirtschafts- und Fachjournalisten gezielt zu informieren,
- gemeinsame PR-Veranstaltungen mit den OberbürgermeisterInnen von Mannheim, Heidelberg, Ludwigshafen durchzuführen, sowie
- gemeinsame Aktivitäten mit den IHKs durchzuführen.

Ebenfalls auf dem Stärken-/Schwächen-Profil basierend wurde ein Maßnahmen- und Projektkatalog zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Mannheim und der Region erstellt. Von den insgesamt 51 Projektvorschlägen des Arbeitskreises werden an dieser Stelle nur einige exemplarisch genannt:

Der hohen Arbeitslosenquote sollte beispielsweise durch die Gründung von Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften, durch Ausbildungsverbünde sowie die Weiterbildung und Jobrotation in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) entgegengewirkt werden.

Eine Maßnahme gegen die stagnierende Bevölkerungszahl wäre die Attraktivitätssteigerung Mannheims als Wohnort. Dies könnte z.B. durch die Erweiterung des Wohngebiets Lindenhof, die Neuordnung der Bereiche südlich und nördlich der Kurpfalzbrücke, die Sanierung der Bereiche östlich und westlich der Breiten Straße und einen Zugang zu den Flüssen geschehen.

Die unterdurchschnittliche Gründungsintensität sollte durch das Aktivieren von Gründungspotenzialen bei Frauen und ausländischen BürgerInnen in Gang gesetzt werden, ebenso wie durch die Gründung von Handwerkerhöfen, die Auslobung eines Innovationspreises, den weiteren Ausbau des Technologiezentrums und die Einrichtung eines Lehrstuhls für Unternehmensgründungen an der Universität Mannheim.

Die Dienstleistungsbranche sollte angekurbelt



werden durch die Entwicklung geeigneter Standorte. Dazu gehörte vor allem die Neuordnung und Aufwertung des Gewerbegebietes Neuostheim-Harrlachweg.

Das verarbeitende Gewerbe sollte unter anderem gefördert werden durch die Stärkung der außenwirtschaftlichen Kompetenz von KMU durch Bündelung der Beratungsdienste sowie die bedarfsgerechte Entwicklung und Bereitstellung von Gewerbeflächen.

Erleichterung beim Verkehr versprach man sich – außer durch den Umbau des Hauptbahnhofs – durch den Bau einer S-Bahn Rhein-Neckar und der Schnellbahnstrecke Mannheim-Saarbrücken-Paris sowie einer ICE-Direktanbindung Mannheim-Frankfurt Flughafen.

Der mangelnde Bekanntheitsgrad Mannheims sollte über eine umfassende Stadtmarketingstrategie, ein ganzheitliches Werbekonzept und den Ausbau der Werbeaktivitäten im Internet gesteigert werden.

AK KULTUR UND BILDUNG

Ziel war es, »Mannheim bis 2007 (...) darzustellen als eine historisch und kulturell interessante, lebenswerte Stadt, als urbanes Zentrum, in dem man gerne lebt und arbeitet, das man als Heimat empfindet und das auch von Auswärtigen als sympathisch und eines Besuchs wert empfunden wird« (aus dem Ergebnisprotokoll des AK Kultur und Bildung). Kunst und Kultur verliehen einer Stadt ein eigenes Gesicht, stünden für Lebensqualität und seien als so genannter »weicher Faktor« mitentscheidend für die Ansiedlung von Wirtschaftsunternehmen.

Der AK erarbeitete acht Themenblöcke mit entsprechenden Einzelmaßnahmen:

Das Schloss sollte (z.B. durch die Tieferlegung oder Überbrückung der Bismarckstraße) eine bes-

sere Anbindung an die Innenstadt erfahren. Außerdem wurden eine Außenrenovierung des Schlosses, der Dachausbau des Mittelbaus, die Wiederherstellung der Schlossbibliothek sowie die Einrichtung eines Schlossmuseums vorgeschlagen. Auch der Schlossgarten sollte aufgewertet werden. Man stellte sich einen attraktiven Weg von der Innenstadt zum Rheinufer vor, ebenso wie eine freundlichere Gestaltung des Ehrenhofs, die Wiederherstellung der Wachhäuschen und die Belebung des Schlossareals durch ein Restaurant sowie Open Air-Veranstaltungen.

Grundsätzliche Verbesserungen sollten im Barockquadrat vorgenommen werden. So enthielt der Maßnahmenkatalog die Innenrenovierung der Jesuitenkirche, eine attraktivere Gestaltung des Asamplatzes, die Restaurierung der Sternwarte, den Umbau des Zeughauses nach historischem Vorbild sowie die Verbesserung des Barockquadratumsfeldes (Eisstadion, Parkplatz-Torso in B6). Es wurde vorgeschlagen, die Sternwarte wieder mit ihrer alten Ausstattung zu versehen und sie als Außenstelle des Landesmuseums für Technik und Arbeit (LTA) zu betreiben. Die Bahn AG sollte den Hauptbahnhof möglichst nach historischem Vorbild wiederherstellen.

Für den Hafenbereich wurden insgesamt eine attraktivere Gestaltung und der Ausbau der Flusslandschaften für notwendig befunden.

Im Bereich Museen wurden die Realisierung des geplanten zweiten Bauabschnitts des LTA und der Ausbau des Bunkers unter der Kunsthalle zur Ausstellungsfläche vorgeschlagen, ebenso wie der Bau eines Zukunftsmuseums mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung, eines neuen Naturkundemuseums und die Einrichtung eines Skulpturen-Freilichtmuseums.

Für das Nationaltheater befand man eine Tiefgarage mit unterirdischer Verbindung zum Theater für notwendig und strebte eine Grünzone mit Terrassencafé anstelle des Theaterplatzes an.

Der Bereich Wasserturm/Friedrichsplatz/Au-



gustaanlage sollte aufgewertet werden durch die Wiederherstellung des Friedrichsplatzes nach den Originalplänen und die Attraktivierung der Autobahneinfahrt bis zum Wasserturm.

Der Bereich Wissenschaft und Bildung sollte gestärkt werden durch die Einrichtung naturwissenschaftlicher Fakultäten an der Universität Mannheim (Forderung an das Land Baden-Württemberg), die Unterstützung der Freien Akademie der Künste, die Fusionierung der Kunstschule mit der Musikhochschule zur Hochschule für Musik, darstellende und bildende Kunst und, last but not least, durch die Sanierung der historischen Bausubstanz.

Der Themenblock Aktivitäten/Projekte umfasste diverse Vorschläge, wie z.B. einen Skulpturenwettbewerb in der »Kulturmeile«, eine Bildhauerwerkstatt im Luisenpark oder den Erhalt der Spiegelsiedlung in Luzenberg als Zeitzeugen der Industrialisierung Mannheims. Es wurde außer-

dem für eine frühzeitige überregionale Werbung für das Stadtjubiläum plädiert und dafür, an alle Kultureinrichtungen zu appellieren, für 2007 ein »Highlight« einzuplanen.

AK SPORT UND FREIZEIT

Der Arbeitskreis Sport und Freizeit ging davon aus, dass die Bevölkerung in Zukunft über mehr Freizeit verfügen wird als heute. Forschungsergebnisse der Hochschulen zum Freizeitverhalten und Wertewandel band der AK in seine Diskussion ein und ließ sich von Sachverständigen beraten. Vor dem Hintergrund des wachsenden Bedarfs an Freizeitaktivitäten analysierte der AK die bestehenden städtischen und nichtstädtischen Sport- und Freizeitangebote und erarbeitete Empfehlungen für eine Handlungskonzeption.

Auf der Prioritätenliste des Arbeitskreises stand an erster Stelle die Errichtung einer Großveran-

staltungs- und Sporthalle, an zweiter Stelle die Sanierung des Herschelbads und an dritter Stelle die Umrüstung eines Teils des Herzogenriedbads zu einem Sporthallenfreibad.

Der Arbeitskreis beschäftigte sich, neben den populären Breiten- und Leistungssportarten, auch mit Trendsportarten wie Inline-Skating und plädierte dafür, Bedingungen herzustellen, die die Ausübung solcher Sportarten für breite Schichten der Bevölkerung ermöglichen.



lungsorientierte kommunale Gesundheitspläne durchführbar machen,

- die Entwicklung und Umsetzung von Modellprojekten,
- die verstärkte Bürgerbeteiligung an der Gestaltung der Lebens- und Umweltbedingungen.

Kinderfreundliches Mannheim

Die AG wurde von der Beauftragten für Kinderin-



AK SOZIALE GERECHTIGKEIT

Grundlage des AK war die Charta von Aalborg, die die TeilnehmerInnen der Europäischen Konferenz über zukunftsbeständige Städte und Gemeinden am 27. Mai 1994 verabschiedet hatten. Der AK bildete sechs Arbeitsgruppen (AG) zu einzelnen Themen, die dem Gemeinderat ihre Zwischenberichte im Juni 1997 vorlegten.

Gesundes Mannheim

Die Leitung der AG übernahm das Gesundheitsamt Mannheim. Angestrebt wurde ein Beitritt zum bundesweiten »Gesunde-Städte-Netzwerk«. Um dies zu erreichen, wurde Folgendes angestrebt und als Vorlage für den Gesundheitsausschuss ausgearbeitet:

- die Entwicklung von Konzepten, die hand-

teressen beim Jugendamt geführt und entwickelte einen umfangreichen Katalog mit kinderfreundlichen Maßnahmen des Stadtjugendamtes bis zum Jahr 2007. Die Maßnahmen reichten von naturnahen Kinderspielplätzen und einer »beispielbaren Innenstadt« über stadtteilbezogene Interessenvertretungen von Kindern für Kinder und kindgerechter Öffentlichkeitsarbeit des Jugendamtes bis hin zum Gütesiegel »Kinderfreundliches Wohnen«, einem mobilen Kinderbüro und einem Bundeskongress der KinderpolitikerInnen sowie eine Fachmesse Spielraum in Mannheim.

MAchMit

Die Leitung der AG übernahm der Sozialplaner beim Sozialamt. Hauptanliegen der AG war die Projektentwicklung im aktivierenden Bereich, um

Initiativen zur Verständigung und Kommunikation der Generationen untereinander zu fördern.

Wichtigstes Projekt der AG war die »MAchMit – Mannheimer Börse für freiwilliges Engagement«. Diese Informations- und Vermittlungsbörse für bürgerschaftliches Engagement wurde bereits im April 1997 gegründet. Ziel des Projektes war zum einen die allgemeine Förderung freiwilligen Engagements und der Ehrenamtlichkeit durch Vermittlung zwischen Freiwilligen und Organisatio-



nen. Zum anderen ging es um differenzierte Informationen über Angebote und Nachfragen von bürgerschaftlicher Tätigkeit. Die Trägerschaft wurde von einem Trägerkonsortium aus Stadt, Vereinen und Verbänden in der Rechtsform eines Vereins übernommen.

Menschen mit sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten

In der Arbeitsgruppe wirkten u.a. die Sozialpolitische Offensive, ein Vertreter der Liga der Wohlfahrtsverbände und der Stadtjugendring mit.

Die Gruppe setzte sich mit speziellen Fragen der Quartierserneuerung auseinander. Dabei ging es um Quartiere, die den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Anschluss an die Stadt verloren zu haben schienen. Ziel war es, eine Abwärtsspirale aus Stigmatisierung baulicher und

sozialer Abwertung zu verhindern. Speziell zugeschnittene Beschäftigungsprogramme für Langzeitarbeitslose und Sozialhilfe-EmpfängerInnen sollten initiiert, die Möglichkeit zur Selbstorganisation verbessert werden.

Soziales Planungs-Informationssystem

Die AG hatte stark verwaltungsinternen Charakter. Im Vordergrund stand der Aufbau eines Systems, das Auskunft über Lebensqualität, soziale Problemlagen und sozialstrukturelle Entwicklungen in den Mannheimer Stadtteilen geben würde.

Das Projekt wurde als laufendes Verwaltungsgeschäft organisiert und soll zu einem bürgerfreundlichen Daten-Service-System entwickelt werden.

Sonderauftrag Klinikum

Das Klinikum Mannheim hatte den Auftrag erhalten zu überprüfen, ob durch die Schaffung der entsprechenden Voraussetzungen das Klinikum dem deutschen Netz gesundheitsfördernder Krankenhäuser beitreten könnte und damit anerkannt werden würde als »gesundheitsfördernd« im Sinne der Weltgesundheitsorganisation (WHO).

Über die klassischen Aufgaben der Schulmedizin hinaus müssen solche Krankenhäuser zusätzliche Akzente setzen, zum Beispiel durch den Aufbau eines vorbildlichen Abfallsystems oder die Einführung eines Qualitätsmanagements.

Im September 1998 legte die Sozialverwaltung dem Sonderausschuss Mannheim 2007 den Abschlussbericht des Arbeitskreises vor, der eine Liste mit zehn Projekten beinhaltete:

- Stadtteilbezogene Gesundheitsförderung in Hochstätt (Mannheims kinderreichstem Stadtteil),
- Prävention legaler Sucht (Alkohol, Nikotin, Medikamente) in Stadtteilen mit hoher sozialer Problemdichte,
- Spielraumvernetzung Östliche Unterstadt,

- Quartierentwicklungsprogramm Jungbusch »Wohnen am Fluss«,
- Das Leihamt im Spiegel der Mannheimer Sozialgeschichte – Ausstellung »Mannheim von unten«,
- Ausstellung zum Thema Zeiträume und Zeitmessung,
- Selbstorganisation als urbane Strategie im Stadtteil – Infrastrukturentwicklung und Marketingkonzept für Käfertal/ Im Rott,
- Digitale Stadt Mannheim – Computer-Jugendwettbewerb zum Stadtjubiläum für ein virtuelles Mannheim/Zukunftsentwürfe der Jugend,
- Musterwohnhaus für Gemeinschaftswohnen in der City,
- BürgerStadtForum am Kurpfalzkreisel als Drehscheibe für bürgerschaftliches Engagement.

AK FORMEN DES WOHNENS

Der Arbeitskreis diskutierte sein Thema vor dem Hintergrund einer sich im Wandel befindlichen Sozialstruktur der Gesellschaft. Welche Wege müsste die Stadt Mannheim beschreiten, um der nachfolgenden Generation ein funktionierendes Gemeinwesen zu übergeben? Schwerpunktmäßig setzte sich der Arbeitskreis mit der Geschichte des Wohnens in der Stadt, mit künftigen Formen des Zusammenlebens und mit verschiedenen Referenzprojekten auseinander.

Projektvorschläge des Arbeitskreises:

- »Wohnen am Wasser« in Luzenberg-West (Waldhofbecken),
- Wohnbebauung der Ludwig-Frank-Kaserne,
- Mehrgenerationenwohnen am Schlosspark im Rahmen von Mannheim 21,

- Neugestaltung eines Konversionsplans für Wohnungsbau, dargestellt am Beispiel des Bunkers in Feudenheim.

AK SICHERHEIT

Schwerpunkt der Auseinandersetzung dieses Arbeitskreises war das subjektive Unsicherheitsempfinden, das zum damaligen Zeitpunkt bei vielen MannheimerInnen als Grundstimmung vorherrschte. Um diesem entgegen zu wirken, wurde vorgeschlagen, die Stadt Mannheim sollte beim Land auf eine möglichst hohe personelle und sachliche Polizei-Ausstattung einwirken.

Ferner nahm der AK die objektiven Unsicherheitsfaktoren in Augenschein und plädierte für das Zurückschneiden von Sicht behindernden Büschen und Sträuchern, eine ausreichende Beleuchtung von Straßen, Anlagen, Plätzen, Über- und Unterführungen sowie die Förderung und Unterstützung der bürgerschaftlichen Initiative »Nachbarschaftshilfe – wachsamer Nachbar«. <<



2007-Projekte in der Bewertung der Lokalen Agenda 21

>> 1992 wurden auf der 2. Umweltkonferenz der Vereinten Nationen (UNCED) in Rio de Janeiro zukunftsorientierte Stadtentwicklungskonzepte diskutiert und in der so genannten Agenda 21 festgelegt. Im November 1997 beschloss der Mannheimer Gemeinderat, der »Lokalen Agenda 21« – der Charta von Aalborg – beizutreten, die im Februar 1998 der Oberbürgermeister für die Stadt Mannheim unterzeichnete.

Einen Monat später, im März 1998, beauftragte der Sonderausschuss Mannheim 2007 die Verwaltung, die Projektideen für das Stadtjubiläum einer Betrachtung nach den Kriterien der Agenda 21 zu unterziehen. Das Kriterium der nachhaltigen Entwicklung sollte entscheidender Maßstab für die Projektauswahl sein.

Eine interdisziplinäre und dezernatsübergreifende Arbeitsgruppe unter Leitung der Ge-

schaftsstelle Stadtjubiläum 2007 entwickelte daraufhin einen bis dahin beispiellosen Kriterienkatalog, der aus der Agenda 21 abgeleitet und auf die lokalen Verhältnisse dieser Stadt ausgerichtet war.

Es wurden jeweils zehn Kriterien für den ökologischen, ökonomischen und sozialen Bereich definiert. Die Handlungsfelder für eine nachhaltige Stadtentwicklung, bereits vom AK Stadtentwicklung benannt, wurden übernommen: haushälterisches Bodenmanagement, vorsorgender Umweltschutz, sozialverantwortliche Wohnungsversorgung, stadtverträgliche Mobilitätssteuerung und standortorientierte Wirtschaftsförderung.

Die Arbeitsgruppe maß alle Projekte an dem globalen Leitbild und Konzept der nachhaltigen Entwicklung. Dazu gehörten unter anderem ein selbstverpflichtendes Zielkonzept für den Umgang mit ökologischen, ökonomischen und sozialen Ressourcen, ein gesellschaftlicher Prozess der Auseinandersetzung über konsensfähige Ziele sowie Ziel- und Handlungsdimensionen zur Begrenzung des Ressourcenverbrauchs, zum effizienten Einsatz und zur gerechten Verteilung der Ressourcen.

Im September 1998 legte die Arbeitsgruppe dem Gemeinderat den Katalog in einer Beschlussvorlage als Entscheidungsgrundlage vor. Insbesondere die Achse Schloss – Kurpfalzbrücke – Alter Messplatz, das Projekt Mannheim 21 und die Achse Harrlachweg – Luisenpark – Pfeifferswörth – Feudenheimer Au, so wurde in der Bewertung herausgestellt, könnten einen herausragenden Stellenwert erreichen, wenn es gelänge, die Einzelprojekte synergetisch miteinander zu verbinden. <<

Tatort Innenstadt – Gutachterverfahren Kurpfalzachse

Auf der Grundlage der Projektbewertung nach Agenda-21-Kriterien und diversen Anträgen der Fraktionen beschloss der Gemeinderat als vorbereitende planerische Maßnahme, die Innenstadt und die angrenzenden Stadtteile näher untersuchen zu lassen. Im November 1998 beauftragte er die Verwaltung mit der Durchführung des städtebaulichen Gutachterverfahrens »Kurpfalzachse«. Schwerpunkte des Gutachterverfahrens bildeten die urbane Achse Alter Messplatz-Kurpfalzkreis-Schloss, das Neckarvorland sowie der Jungbusch, hier insbesondere der Verbindungskanal, die Hafenstraße und die Westumfahrung. Insgesamt neun Planer- und Gutachtergruppen, bestehend aus Stadt-, Verkehrs- und LandschaftsplanerInnen, machten unterschiedliche städtebauliche Entwicklungs- und Gestaltungsvorschläge.

Zur Strukturierung und Begleitung des Prozesses wurde eine Lenkungsgruppe gebildet, die sich aus VertreterInnen der Verwaltungsspitze und Parteien sowie externen Fachleuten zusammensetzte. Die Bürgerschaft war über die Bezirksbeiräte und VertreterInnen aus den bürgerschaftlichen Arbeitskreisen vertreten.

Die Ergebnisse des Gutachterverfahrens wurden im April 1999 dem Sonderausschuss Mannheim 2007 und am 17. Mai der Mannheimer Bürgerschaft vorgestellt. Im Juni folgten drei stadtteilbezogene Bürgerversammlungen im Jungbusch, in der Neckarstadt und der Innenstadt; im September/ Oktober 1999 wurden die Entwürfe in der Neckarstadt ausgestellt.

Einigkeit herrschte bei allen Gutachtergruppen darüber, dass die Stadt weniger Verkehr, mehr Grünflächen und einen besseren Zugang zu den Flüssen braucht.

Tenor war, den Naherholungswert der beiden Flüsse ins Stadtgefüge zu integrieren, die Flüsse als urbane Elemente »in die Stadt zu holen«. Die Flussufer sollten über großzügige Freitreppen leichter zugänglich gemacht und zu Promenaden ausgebaut werden. Von »grünen Tangenten« am Neckar, Rhein und Verbindungskanal war die Rede. Auch die Aufwertung und Vernetzung der innerstädtischen Grünflächen zog sich wie ein roter Faden durch die Konzepte der Planergruppen.



Die Vorschläge zur Verbesserung der Verkehrssituation waren mannigfaltig und hatten alle dasselbe Ziel: weniger Verkehrsbelastung in der Innenstadt. Die Entlastung der Innenstadt vom Durchgangsverkehr, die Verkehrsberuhigung der Bismarckstraße, aber auch der Rückbau der Konrad-Adenauer- und Jungbuschbrücke sowie der beiden Knoten an der Konrad-Adenauer- und Kurt-Schumacher-Brücke waren Ansätze, die in diese Richtung zielten.

Diskussionen und Ergebnisse des Gutachterverfahrens bildeten die inhaltliche Grundlage für den weiteren Planungs- und Entscheidungsprozess.

2007-Projekte erhalten das Testat »2007-fähig«

>> In den bürgerschaftlichen Arbeitskreisen waren insgesamt 83 Projektvorschläge zum Stadtjubiläum formuliert worden. Da diese aufgrund der Vielzahl und ihrer Komplexität nur schrittweise bearbeitet werden konnten, musste eine Priorisierung vorgenommen werden. Die Lenkungsgruppe »Gutachterverfahren Kurpfalzachse«, der Sonderausschuss Mannheim 2007 und die Verwaltung filterten deshalb etwa 20 Projekte heraus, die am ehesten im Sinne der Lokalen Agenda 21 einer nachhaltigen Struktur- und Stadtentwicklung entsprachen.

Diese Projektauswahl erhielt Ende 1999 das Testat »2007-fähig«. Im Februar 2000 beauftragte der Gemeinderat die Verwaltung, die ausgewählten Projekte bis zur »Entscheidungsreife« weiterentwickeln und auf ihre Realisierbarkeit zu prüfen.

Die Lenkungsgruppe »Gutachterverfahren Kurpfalzachse« verlieh – unter Berücksichtigung der Arbeiten der Planer- und Architektengruppen, der Ergebnisse aus dem Dialog mit der Bürgerschaft und der Stellungnahmen der Experten – folgenden Projekten das Testat »2007-fähig«:

- Gestalterisches Gesamtkonzept Kurpfalzachse
- Umbau Alter Messplatz
- Aufwertung Kurpfalzbrücke
- Aufwertung Kurpfalzkreis
- Städtebauliche Erneuerung in der östlichen und westlichen Unterstadt
- Nutzung des Neckarvorlandes
- Bismarckstraße/Anbindung des Schlosses an die Innenstadt
- Schlossgartenstraße/Tor zum Schlossgarten
- Verbindungskanal/Hafenstraße
- Westumfahrung

Das Testat »2007-fähig« erhielten ebenfalls die vom Sonderausschuss Mannheim 2007 vorgestellten Einzelprojekte:

- Spielraumvernetzung Östliche Unterstadt
- Sport- und Freizeitpark Pfeifferswörth
- Soziale Gemeinschaft Käfertal/Im Rott, Selbstorganisation als urbane Strategie im Stadtteil
- Zukunftswerkstatt »Wissenschaft und Technik«

Die Verwaltung versah darüber hinausgehend folgende Projekte mit dem Testat »2007-fähig«:

- BürgerStadtForum Kurpfalz als Drehscheibe für bürgerschaftliches Engagement
- Quartiersentwicklungsprogramm Jungbusch
- Digitale Stadt Mannheim
- Kinder in Armut
- »Wohnen am Wasser«, Luzenberg
- Mehrgenerationen-Wohnprojekt, Ludwig-Frank-Kaserne <<



BÜRGERERSCHAFTLICHER DISKURS TEIL 2 – BETEILIGUNG IM QUARTIER

>> BÜRGERWORKSHOP ALTER MESSPLATZ

Aufbauend auf der Diskussion der Bürgerversammlung im Juni 1999 in der Neckarstadt führten der Bürgerverein Neckarstadt e. V. und der Gewerbeverein Neckarstadt e. V. in den Herbstmonaten einen Workshop mit dem Thema »Umgestaltung des Alten Messplatzes« durch. Der Workshop erstreckte sich über fünf Wochen von Ende September bis Anfang November 1999 und wurde organisatorisch durch das Agenda 21-Büro unterstützt. Der Fachbereich Städtebau und die Geschäftsstelle Stadtjubiläum 2007 beteiligten sich ebenso am Bürgerworkshop und stellten Planungsmaterial zur Verfügung.

Ergebnis des Workshops war ein bürgerschaftlicher Ziel- und Anforderungskatalog für das Strukturkonzept »Alter Messplatz«, der am 9. November 1999 in einer Bürgerversammlung der Verwaltung und der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Wenig später erarbeitete eine Expertenrunde, bestehend aus BürgervertreterInnen, Bezirksbeiräten, Bürgermeistern, Fraktionsmitgliedern, Grundstückseignern sowie externen Fachleuten, einen abschließenden Ziel- und Anforderungskatalog, der am 26. November 1999 dem Gemeinderat empfohlen wurde in Vorbereitung eines Realisierungswettbewerbs für den Alten Messplatz.

Der Ziel- und Anforderungskatalog bezog sich auf die Themen Verkehr, Platznutzung, Platzgestalt und Neckarvorland. Für den Verkehr wurde unter anderem die Aufhebung der Umfahrung des Alten Messplatzes gefordert. Der Durchgangsverkehr sollte stattdessen an der Nord- und Ostseite entlang geführt werden, ebenso die Stadtbahn, die den Platz nicht mehr queren soll-

te. Mit einer Stadtbahnverbindung durch die Schafweide könnte auch die Wendeschleife auf dem Alten Messplatz entfallen. Als Lösung für das anhaltende Parkierungsproblem im Stadtteil wurde der Bau einer Tiefgarage unter dem Alten Messplatz empfohlen. Auf der Südseite sollte ein ungehinderter Fußgängerzugang zum Neckar ermöglicht werden.

Was die Nutzung anging, so war das Hauptziel aus Sicht des Stadtteils, den Platz als Quartiersplatz zurück zu gewinnen. Er sollte aber zudem Veranstaltungsort von Freizeit- und Kulturangeboten (z. B. Freiluftaufführungen, Messen, Biergarten, Märkte) für ganz Mannheim sowie Erholungs- und Begegnungsstätte für die Neckarstädter sein. Auch ein Spielbereich für Kleinkinder wurde vorgeschlagen, ebenso wie eine Verkaufsgalerie für hochwertige Waren. Für besonders wichtig erachteten die Neckarstädter Vereine eine Bildungs- und Kulturstätte, in der ein Saal für Vereins- und Familienfeste sowie größere Veranstaltungen bereit stünde.

Gestalterisch wurde grundsätzlich ein »Platzcharakter« beabsichtigt, dennoch sollten in der Mitte ein Erholungsbereich mit Bäumen, Brunnen, Wasserflächen, Fußwegen und Spielbereichen entstehen. Für den südlichen Bereich des Platzes schlugen die Beteiligten ein Marktforum mit pavillonartigen Einzelbauten vor. Für den nördlichen Bereich wurden zwei Vorschläge gemacht: eine maximal zweigeschossige, durchlässige Galerie-Bebauung als Ladenzeile oder ein fünfgeschossiges Gebäude mit circa 10 000 Quadratmetern Gewerbe- und Bürofläche, um neuen Geschäften und Betrieben die Möglichkeit zu bieten, sich in der Neckarstadt niederzulassen.

Das Neckarvorland sollte in drei Bereichen genutzt werden. Direkt unterhalb des Alten Mess-



PLATZ FÜR BÜRGER

platzes stellte man sich eine große Fläche für Veranstaltungen vor oder eine Spiel- und Liegewiese, weiter stromabwärts eine Anlegestelle für Sport- und Kleinboote und noch weiter stromabwärts Sport- und Spielplätze mit Toiletten und Umkleidemöglichkeiten.

HAUS DER MÖGLICHKEITEN

Vor dem Hintergrund der anstehenden Veränderungen am Alten Messplatz hatte die damalige Eigentümerin des Alten Neckarstädter Bahnhofs, die Vivico Management GmbH, eine Struktur-

derem die Dezernate III und V, die Akademie für Weiterbildung, das Quartiermanagement, die Stadtbücherei, das Diakonische Werk, der Gesundheitstreff, die Mannheimer Abendakademie, Kinder in der Stadt e. V., die Hafenkirche, der Stadtjugendring, das Kulturstadtrat und der Koordinator für das Stadtjubiläum.

Leitgedanke des Vorhabens war zum einen, die Neckarstadt sowohl stärker an die Innenstadt anzubinden, als auch sie aufzuwerten. Zum anderen wollte man auf drei zentrale gesellschaftliche Herausforderungen reagieren: Lebenslanges Lernen, Interkulturalität, die Entwicklung einer

Weiterbildungsnetzwerkes; Weiterbildungsberatungsstelle

- Gemeinsame Nutzung der Räumlichkeiten; kostengünstige Räume für Selbsthilfegruppen, Vereine und Initiativen, die den Zielen des Hauses entsprechen

Im September 2000 wurde das Raumprogramm konkretisiert. Das »Haus der Möglichkeiten« sollte nunmehr besetzt werden als:

- bürgerschaftliches Zentrum mit Kontakt- und Beratungsstellen (Gesundheitstreffpunkt, MachMit-Börse, Agenda-Büro, Eine-Welt-

dungsachse« zu definieren – mit dem südlichen Endpunkt des Schlosses und der Universität als traditioneller Bildungseinrichtung und dem nördlichen Ende des »Hauses der Möglichkeiten« als Forum für offenes, lebenslanges Lernen.

SYMPOSIUM ÖFFENTLICHER RAUM MANNHEIM 2007

Ein Symposium für Fachleute und interessierte BürgerInnen zur Neudefinition des öffentlichen Raums, das der Fachbereich Städtebau im Juli 2001 mit weiteren Partnern ausrichtete, war die



und Stadtforschungsgesellschaft beauftragt, eine Nutzungskonzeption für ihre Liegenschaft zu erstellen. Das Ergebnis der Planungen sah in erster Linie Seniorenwohnungen und Büronutzung vor, die eine räumliche Barriere zwischen Platz und Neckarufer erzeugten. Dieser Vorschlag rief Skepsis und Widerstand hervor. Es herrschte Einigkeit darüber, dass nicht Einzelinteressen unterschiedlicher Akteure, sondern gesamtstädtische Zielvorstellungen realisiert werden sollten. In der Folge wurden in zwei Workshops im Mai 2000 die Projektideen der Arbeitskreise für ein »Haus der Möglichkeiten« zusammengeführt, weiterentwickelt und auf ihre Nutzungs- und Realisierungsmöglichkeiten hin untersucht. In den beiden Workshops vertreten waren unter an-

Bürgergesellschaft (Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements). Vor diesem Hintergrund entwickelten die TeilnehmerInnen der Workshops folgende Inhalte für ein BürgerStadtForum/ »Haus der Möglichkeiten«:

- Bürgerschaftliches Zentrum mit Informationszentrum
- Seminar- und Bildungszentrum unterschiedlicher Anbieter, insbesondere Vermittlung von IT-Kenntnissen; Kooperation mit den (Weiter)Bildungsbereichen von Großunternehmen und der Universitäten; offene Angebote mit einfachen Zugangsmöglichkeiten; Lernort für offenes, informelles Lernen; Entwicklung von Qualifizierungsangeboten; Etablierung eines

- Initiativen) mit 7-8 Büro-, 3-4 Sitzungs- und Seminarräumen, Lagerraum, Teeküche,
 - Weiterbildungszentrum mit 8 EDV-, 6 Werk-, 26 Seminar-, 3 Entspannungsräumen, 2 Vortrags-, 3 Gymnastiksälen, Theater-, Musikraum, 2 Ateliers, Lehrküche, Teeküchen, Archiv, Büroräumen für ca. 50 MitarbeiterInnen,
 - Mediathek, Freiflächen für Märkte, offene Veranstaltungen, Ausstellungen,
 - Raum für kommerzielle Nutzungen (z. B. Läden, Gastronomie),
 - Raum für private AnbieterInnen aus dem Bildungs-, Beratungs- und Gesundheitsbereich.
- Die Idee war es, die Kurpfalzachse durch die Einrichtung einer derartigen Institution als »Bil-

Plattform für eine intensive Auseinandersetzung mit der geplanten Um- und Neugestaltung der Kurpfalzachse und diente der Vorbereitung auf den bevorstehenden Realisierungswettbewerb. Darüber hinaus sollte das Symposium das öffentliche Interesse auf die städtebauliche Situation der Kurpfalzachse als einer der wichtigsten städtischen Räume lenken.

Referenten aus der Schweiz, Frankreich und Deutschland hielten Impulsvorträge zu diversen Aspekten des öffentlichen Raums. In einer Podiumsdiskussion wurde dazu Stellung genommen. Anschließend entwickelten drei Arbeitskreise mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen Ideen und Vorschläge zur Gestaltung der Kurpfalzachse und der angrenzenden Quadrate.

KURPFALZACHSE – ZIELVORSTELLUNGEN DER QUARTIERSGREMIEN UND DER VERWALTUNG

Zur weiteren Vorbereitung des Wettbewerbsverfahrens und Programmfindung der Kurpfalzachse sowie der benachbarten Räume fanden im Herbst 2001 Diskussionsveranstaltungen mit den Quartiersgremien der Östlichen Innenstadt, Neckarstadt und Westlichen Unterstadt statt. Dabei wurde deutlich, dass das Ziel des Wettbewerbs eine robuste Planung für die Gestaltung der öffentlichen Räume sein sollte und zugleich der Entwurf eines flexiblen Entwicklungsrahmens, der ausreichend »Luft« lässt, genügend Lebendigkeit beinhaltet und Identität schafft. Die Ergebnisse der Quartiersgespräche und des Symposiums wurden in die Auslobung eingearbeitet.

Ein Bürgergespräch im Januar 2002 zum Abschluss der Vorbereitungsphase diente dazu, die erarbeiteten Parameter für den Wettbewerb in der Öffentlichkeit nochmals darzustellen und weitere Anregungen in die Diskussion um die Zukunft der Innenstadt einzuspeisen.

Die diversen Diskussionen machten deutlich, dass im Wettbewerb in starkem Maße auch die sozialen und kulturellen Aspekte berücksichtigt werden sollten. Mehrfach waren im Diskussionsprozess Ansätze für den Weg einer ganzheitlichen stadtgestalterischen, sozialen und kulturellen Erneuerung der Innenstadt aufgezeigt worden.

Dem Quartiermanagement Östliche Unterstadt war es wichtig, den Wettbewerb auf die angrenzenden Quadrate auszudehnen. Die Stichstraßen in die Östliche Unterstadt sollten attraktiver gestaltet werden, damit mehr PassantInnen als bisher einen Abstecher von der Breiten Straße in die hinteren Quadrate machen würden. Auch die Gewerbetreibenden hatten ein reges Interesse daran, die Laufkundschaft in den hinteren Quadraten zu erhöhen. Sie äußerten wiederholt den Wunsch, mit Werbetafeln an den an die Breite

Straße grenzenden Gebäuden für ihr Geschäft werben zu dürfen, Bestandteil eines möglichen »Leitsystems« für die hinteren Quadrate.

Des Weiteren wurde für mehr Aufenthaltsräume in Form von Sitzgelegenheiten und eine anscheinlichere Umfeldgestaltung, beispielsweise durch Wasserspiele und Begrünung in den hinteren Quadraten, plädiert. Die BewohnerInnen der Östlichen Unterstadt wünschten eine bessere Beleuchtung und mehr Begrünung der vorderen Quadrate. Zahlreiche AnwohnerInnen erklärten sich bereit, an den Veränderungen aktiv teilzunehmen, beispielsweise durch die Übernahme von Patenschaften für einzelne Projekte.

Die Verwaltung wies – ebenfalls in Vorbereitung auf den Wettbewerb – explizit auf den Mangel an kulturellen, gastronomischen und Freizeitangeboten sowohl am Markt- wie auch am Paradeplatz hin. Die beiden Plätze sollten durch ein größeres gastronomisches Angebot an den Platzrändern, eine attraktive Möblierung und eine kulturelle Bespielung der Platzflächen zum Verweilen einladen.

Insgesamt, so wurde festgestellt, fehle es auf der Kurpfalzachse an Aufenthaltsqualität. Vor dem Hintergrund, dass Einkaufen heute »Erlebniseinkauf« bedeutet, gelte es, diese Defizite zu beheben. Dies würde auch zu einer Belebung der Kurpfalzachse außerhalb der Geschäftszeiten beitragen.

Flächen für kulturelle Nutzungen und die Bespielung des öffentlichen Raums sollten identifiziert und – temporär oder permanent – bereitgestellt werden. Auch sportliche Betätigungsfelder (z. B. Bouleplätze) in der Nähe der Fußgängerzone wären denkbar.

Der Kurpfalzkreisel könnte, so die Vorstellung, einen kulturellen »hot spot« in Gestalt einer außergewöhnlichen Installation, eines Lichtobjekts oder von Wasserspielen erhalten, um die Eingangssituation in die Innenstadt von der Neckarseite her zu akzentuieren. Eine intensivere Nut-



GRÜNE ACHSE

zung sei durch die Verkehrssituation derzeit nicht möglich. Für die desolate Fußgängerunterführung regte die Verwaltung eine subkulturelle Nutzung (z.B. für Jugendliche) an.

Für die Verkehrsführung und Infrastruktur wurden unter anderem folgende Punkte als herausragend erachtet:

- Umgestaltung des Knotenpunkts Bismarckstraße/Kurpfalzstraße mit dem Ziel, die funktionale und gestalterische Anbindung an den Schlosshof zu verbessern.
- Umgestaltung des Knotenpunkts Kurpfalzkreis mit dem Ziel, die Aufenthaltsqualität vor den Quadraten K1 und U2 sowie den Fußgängerweg zur Kurpfalzbrücke zu verbessern, ebenso die Fußgänger- und Radwege entlang des Neckars.

- Neuordnung der Verkehrsführung um den Alten Messplatz.

Im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Kurpfalzachse sollten auch die funktionalen Mängel, insbesondere der Möblierung und Ausstattungselemente im öffentlichen Raum behoben werden. Außerdem sollten alle Serviceleistungen in ein umfassendes Informations- und Orientierungssystem eingebunden und grundlegend überarbeitet werden. Dazu gehören beispielsweise eine angenehmere Gestaltung und bessere Positionierung der öffentlichen WCs, Telefonzellen, Straßenbahnhaltestellen und Fahrradabstellmöglichkeiten.

Da das Publikum heute ein breiteres Serviceangebot beim Einkaufen erwartet, gelte es, für aus-

reichende Parkmöglichkeiten in den Parkhäusern der Innenstadt zu sorgen, die leichte Auffindbarkeit der Parkhäuser zu gewährleisten, für eine unkomplizierte Anbindung an den ÖPNV, Gepäckaufbewahrung, Kinderbetreuung und barrierefreie Erschließung der Gebäude zu sorgen.

ZUKUNFTSWERKSTATT UND RAHMENPLAN JUNGBUSCH/ VERBINDUNGSKANAL

Im Jungbusch ist bereits Ende der 1970er Jahre mit der städtebaulichen Rahmenplanung und der Sozialplanung eine erste Phase des Stadtteilregenerierungsprozesses eingeleitet worden, der bei konsequenter Beteiligung der Betroffenen viel zur Aufwertung und Vitalisierung des Stadtteils beigetragen hat. Voraussetzung für diese Entwicklung war das energische Engagement der BewohnerInnen in den 1960er und 1970er Jahren, das mit der Unterstützung von Verwaltung und Politik zu einem ersten Schub gezielter sozialer und räumlicher Maßnahmen im Quartier führte.

1996 riefen das Gemeinschaftszentrum Jungbusch, der Bewohnerverein und die beiden Pfarrgemeinden der evangelischen Hafenkirche und der katholischen Liebfrauenkirche die »Zukunftswerkstatt Jungbusch« ins Leben, um die im Jungbusch geleistete Stadtteilarbeit und Sozialplanung der vergangenen 20 Jahre zu bewerten sowie Ziele und Maßnahmen für eine künftige, positive Entwicklung im Stadtteil zu erarbeiten. Als wesentliche Bausteine zur weiteren Aufwertung des Stadtteils wurden dabei formuliert:

- Wohnen am Fluss,
- Verkehrsentlastung,
- Überwindung der Insellage,
- Verbesserung der Infrastruktur im Stadtteil,
- Modernisierung von Wohnraum,
- Nutzung von Hinterhöfen.

Der Jungbusch war unter anderem in die 2007-Projektliste aufgenommen worden, weil sich in diesem Stadtteil und am Verbindungskanal Zukunftsfragen zur Regenerations- und Entwicklungsfähigkeit der Stadt in grundlegender Weise stellten. Hierzu sollten in einem ersten Schritt Möglichkeiten zur Verbesserung der Rahmenbedingungen und Standortqualitäten untersucht und abgestimmt werden, um so die Voraussetzungen für künftige private wie auch öffentliche Investitionen zu schaffen.

Im Juni 2000 startete ein kooperatives Workshopverfahren mit dem Ziel, einen übergreifenden Rahmenplan zu erarbeiten. Die Planungsbüros raumbureau (Stuttgart) und Frank und Stete Büro für Stadt- und Verkehrsplanung (Darmstadt) wurden beauftragt, diesen Werkstattprozess planerisch zu begleiten; für die Moderation des Verfahrens wurde Ursula Stein (Frankfurt am Main) gewonnen.

Der Rahmenplan legte das Gerüst für die Gesamtentwicklung im Jungbusch fest und sollte eine wechselseitige Beziehung zwischen Quartier und Kanal aufbauen. Er entstand im Workshopverfahren unter breiter Beteiligung zahlreicher Akteure aus dem Stadtteil, der Verwaltung, der Hafengesellschaft, den Kirchen, sozialen Einrichtungen und externer Fachleute.

Schwerpunkte des Rahmenplans waren die Abstimmung von Programmen und Nutzungen der Entwicklungsräume am Kanal und im nördlichen Jungbusch, Lösungsvorschläge zur Verbesserung der Verkehrssituation und die Erarbeitung von einzelnen Projektbausteinen (z. B. Promenade am Verbindungskanal, Hafenstraße, Turnhalle plus X). Ein flexibler Rahmen wurde erstellt, der sich bewusst nicht an einem Endzustand orientiert, sondern eine schrittweise Entwicklung ermöglichen sollte. <<

Klausurtagungen Mannheim 2007

>> Die Mitglieder des Sonderausschusses Mannheim 2007 befassen sich in zwei gesonderten Klausurtagungen – am 15. Juli und 26. Oktober 2000 – unter Beteiligung von externen BeraterInnen mit Grundsätzen und Qualitätsmaßstäben für das Stadtjubiläum. Über die Ergebnisse der Klausurtagungen wurde der Gemeinderat am 19. Dezember 2000 unterrichtet.

Prominentester Berater war Prof. Dr. Karl Ganser, ehemaliger Geschäftsführer der Internationalen Bauausstellung (IBA) EmscherPark, der während des zweiten Workshops Empfehlungen für Mannheim formulierte (Stadt der Zukunft).

Grundsätzliche Zustimmung erhielt auch das von Dr. Michael Kötz, Leiter des Internationalen Filmfestivals Mannheim-Heidelberg, erarbeiteten Konzepts für das Festjahr 2007 (Mannheim 2007 Offene Stadt).

Für die drei städtebaulichen Schwerpunktbereiche Quartiersentwicklung Jungbusch/ Verbindungskanal, Kurpfalzachse und Alter Messplatz wurden dabei folgende Aufgaben formuliert:

QUARTIERSENTWICKLUNG JUNGBUSCH/VERBINDUNGSKANAL

Das Gebiet Jungbusch/Verbindungskanal sollte – so auch Karl Gansers Vorschlag – als städtebaulich-ökonomisches Symbolprojekt »Wohnen und Arbeiten am Wasser« bearbeitet werden. Auf der Grundlage der zu diesem Zeitpunkt bereits angelaufenen Rahmenplanung sollten Entwicklungsprozesse angeschoben werden, wobei die Realisierung der Konzeption über das Jahr 2007 hinausreichen würde. Angestrebt werden sollte eine nachhaltige Quartiersentwicklung mit einem Brückenschlag des Wohngebiets zum Hafen wie auch zur Innenstadt.

KURPFALZACHSE

Einig war man sich auch hier über die Notwendigkeit, die zentrale Innenstadtachse vom Schloss bis zum Alten Messplatz umzugestalten. Die Einkaufszone Breite Straße sollte ein neues Gesicht bekommen. In einer Orientierungsphase sollten von einer Arbeitsgruppe auf der Grundlage des Gutachterverfahrens Kurpfalzachse Gestaltungsmerkmale herausgearbeitet werden, die sich an internationalen Standards orientierten. Es wurde vorgeschlagen, einen Realisierungswettbewerb vorzubereiten und auszuloben. Unabhängig davon sollten Sanierungsmaßnahmen zur Aufwertung der Wohnqualität in der westlichen und östlichen Unterstadt in die Wege geleitet werden.

ALTER MESSPLATZ

Für den Alten Messplatz sollte das Projekt »Haus der Möglichkeiten« konzeptionell weiterentwickelt werden und eine entsprechende Auftragsvergabe erfolgen. <<



Offene Stadt Mannheim 2007

>> Während der Klausurtagungen präsentierte Dr. Michael Kötz seinen ersten Konzeptentwurf für das Festjahr »Mannheim 2007 – Offene Stadt«. »Mannheim, das ist der Kurfürst und seine Stadtplanung, das ist das Bürgertum von 1848, das ist aber auch die Industriestadt, die Handelsstadt, die Stadt der Arbeiterbewegung, der Ausländer (...) Mannheim lebt mit der Vielfalt, der Egalität vieler sozialer, historischer, politischer und ökonomischer Wirklichkeiten.« Mit diesen Worten leitete Kötz sein »Stadtinszenierungskonzept« ein. Und weiter: »Diese Egalität und prinzipielle Offenheit ist die eigentliche und wirkliche und seltene Stärke dieser Stadt. Sie ist ein Glücksfall, kein Mangel.« Genau das gelte es zu feiern – die Offenheit, die soziale Kompetenz dieser Stadt, die Kommunikationsfähigkeit ihrer Bürgerinnen und Bürger.

In diesem Sinne schlug Michael Kötz nicht eine, sondern viele Feiern vor, die sich über das ganze Jahr erstrecken. Des Weiteren forderte er das »rationale, ökonomische, praktische« Mannheim aufzuzeigen, dass es auch anders sein kann – nämlich verträumt, traumhaft, schwärmerisch,

schwelgend und atmosphärisch. Dies deklarierte er zur zweiten Stärke Mannheims. Entsprechend sahen seine Vorschläge für das Festjahr aus.

Die stadtübergreifenden Inszenierungen im Jahr 2007 sollten sich auf drei Themen konzentrieren: Macht und Repräsentation im 17./18. Jahrhundert, Arbeit, Geld und Ideale im 19./20. Jahrhundert (Arbeiterbewegung, MigrantInnen, StudentInnen, Erfindungen) und die Zukunft Mannheims. Die Inszenierungen würden nicht an vertrauten Orten wie den Theatern stattfinden, sondern im Freien, in Zelten, an Orten, wo man sie nicht vermutete. Das Revolutionsjahr 1848 zum Beispiel könnte als Straßentheater am Bahnhof oder Hafen thematisiert werden. Weitere beispielhafte Ideen waren Amateurfilme aus und über Mannheim in 100 Kneipen vorzuführen oder eine Musik-Demo zu organisieren, die aus allen vier Himmelsrichtungen kommend gen Innenstadt zieht, wobei aus jeder Himmelsrichtung ein anderer Musikstil kommt (Blasmusik aus dem Westen, türkische Musik aus dem Osten, Samba aus dem Süden, Techno aus dem Norden).

Kötz schlug vor, die Locations zu ergänzen durch so genannte »Fliegende Bauten«, d. h. unterschiedlich große Pavillons über die gesamte Stadt verteilt, die als Ausstellungs- oder Tagungsort, als Internet-Café oder Teehaus, Boule- oder Kartenspieltreff genutzt werden könnten. Auch diese Elemente dienten dazu, die Vielfalt und Offenheit Mannheims symbolisch darzustellen. Um die Stadtbevölkerung auf das Jubiläum einzustimmen, plädierte Kötz für halbjährige Informationsbriefe, öffentliche »Gesprächsforen 2007« und ein Informationshaus oder -zelt in der Innenstadt, in dem die Pläne, vorläufigen Ergebnisse, Skizzen zum Stadtjubiläum in Wechselausstellungen gezeigt werden. <<

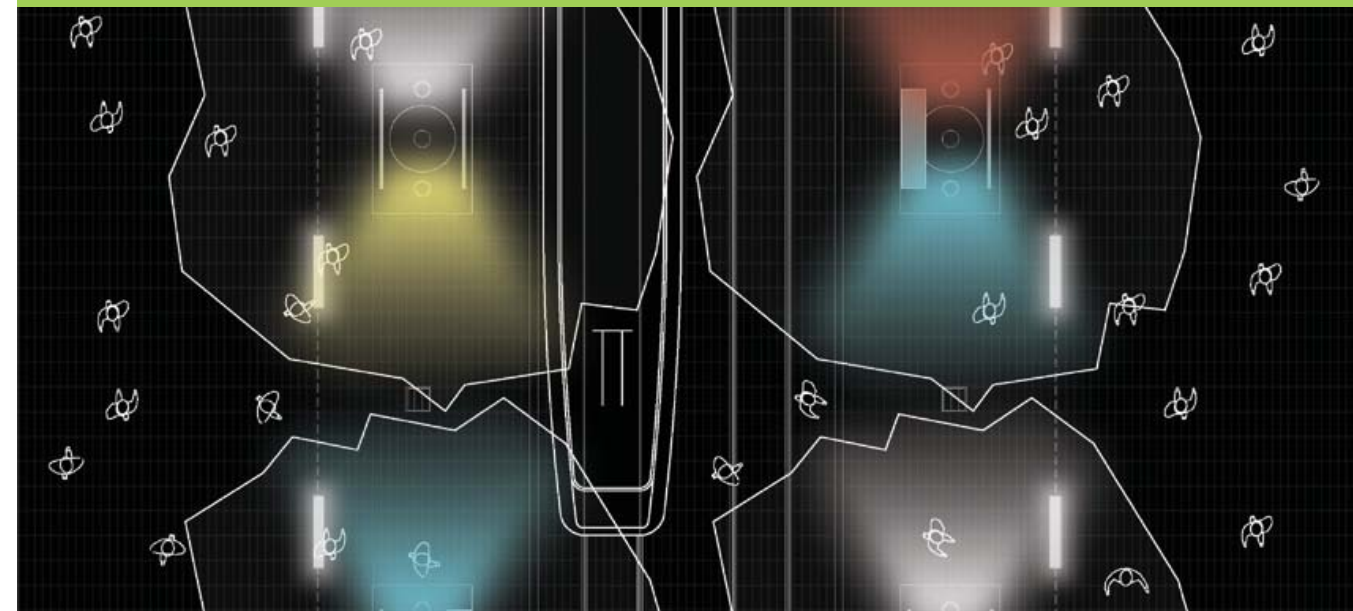


Stadt der Zukunft

>> Prof. Dr. Karl Ganser hatte als Geschäftsführer der IBA EmscherPark zehn Jahre lang, von 1989 bis 1999, im Ruhrgebiet erfolgreich Industrielandschaften zu Kulturlandschaften umgewandelt. Als kritischer Beobachter des 2007-Prozesses analysierte und bewertete er die geplanten Vorhaben in Mannheim, stellte

sich »Urban Entertainment-Center« breit, und die traditionellen Bildungseinrichtungen werden von der Dezentralität der neuen Medien herausgefordert. »Die Kommunalpolitik der Städte«, so Ganser, »hat auf diese großen Umbrüche bislang zu meist nur reagiert.«

Ganser empfahl deshalb eine umfassende Ori-



Leitideen zur Diskussion, sprach Empfehlungen aus.

Zur Situation und Zukunft der Innenstadt stellte Ganser fest, dass die Kurpfalzachse und der Alte Messplatz gestalterisch und funktional dem heute in vielen anderen Großstädten erreichten Standard nicht mehr entsprechen.

Die Innenstädte befinden sich, laut Ganser, in einem massiven Umwertungsprozess ihrer traditionellen Funktionen. Die Kaufkraft wandert unvermindert ab in die Fachmärkte und Shopping Zentren am Rande der Stadt. Urbanität als eine Mischung aus Markt, Unterhaltung und öffentlichem Diskurs schwindet; stattdessen machen

entierungsphase, in der man sich unter anderem mit kritischer Distanz anschauen sollte, was anderswo bereits realisiert worden ist: »Mannheim unter dem Schlagwort 'Offene Stadt' steht diese Außenorientierung gut an, denn nur dann ist es wirklich möglich, eigene und neue Wege zu gehen.« Am Ende dieser Analyse könnten sich »zwei funktionale Leitideen herauschälen, die einen großen Zukunftsimpuls für die Umgestaltung der Innenstadt leisten und ausstrahlen würden.«

Für die Situation am Alten Messplatz stellte Karl Ganser eine provokante These auf: »Der Trend zu neuen Einkaufs-, Bildungs- und Unterhaltungsformen in großen aufwendig gestalteten Indoor-



STADT AM WASSER

Welten wird grundsätzlich akzeptiert (...). Für eine solche neue urbane Indoor-Welt in der Mischung von privatem Konsum, urbaner Unterhaltung und öffentlich verantwortetem Bildungsauftrag bietet sich als Standort der Alte Messplatz an.« Ein solcher Komplex an Nutzungen hat seine Vorbilder in klassischen Basaren oder alten Markt- oder Bahnhofshallen aus dem 19. Jahrhundert. Große Ähnlichkeiten bestünden daher zwischen den neuen Innenwelten des Konsums, der Freizeit und der Bildungsforen und den alten Formen der Basare und Markthallen: Sie böten mit ihrer künstlichen Atmosphäre, dem geschützten Klima und der Sicherheit und Abgeschlossenheit eine bewusste »Gegenwelt« zum Open Air der Straßen und Plätze der europäischen Stadt. Funktion und Bauform verleihen einem solchen Gebäudekomplex die Bedeutung einer »Landmarke« – ein

ebenbürtiger Gegenpol zum Schloss am südlichen Ende der Kurpfalzachse.

Der andere Trend, so Ganser, gehe hin zu hoch spezialisierten Waren und Dienstleistungen in innerstädtischen kleinbetrieblichen und sehr flexiblen Betriebsformen für ein Publikum, dessen Einkaufsverhalten von hohen Qualitätsansprüchen und ausgeprägtem Individualismus geprägt ist. Es gelte zu entscheiden, ob die Kurpfalzachse der künftige Ort für solche neuen Einzelhandelsbetriebsformen sein sollte. Wenn ja, müsste sie entsprechend umgestaltet werden – Neuinterpretation einer Fußgängerzone und eines urbanen öffentlichen Raums.

Zweifel an Konzeption und Umsetzungswillen der Stadt äußerte Karl Ganser insbesondere zu den bis dahin skizzierten Ansätzen zur Umstrukturierung der Industriestadt Mannheim. Quar-

tiersentwicklung, Westumfahrung und Rahmenkonzept für den Verbindungskanal im Jungbusch kritisierte Ganser als Vorhaben, die sich bislang eher diffus als konkret darstellten. Mannheim steht aber längst schon vor der großen Aufgabe, die Industriestadt ökonomisch und flächenmäßig umzustrukturieren. Dieser umfassende und notwendige Umbau erfordert hier neue Antworten auf eine globalisierte Wirtschaft, erfordert moderne und großzügige Standorte für neue Dienstleistungen und Wirtschaftsformen, erfordert mehr Platz für Natur und Wasser in der Stadt. »Für die räumliche Organisation der Gesamtstadt«, so Ganser, »ist die Industriestadt das eigentliche Potenzial der 'Innenentwicklung', um das weitere Ausufern der Wohn- und Arbeitsplatzfunktionen im Umland zu unterbinden.«

Die Umstrukturierung der Industriestadt Mannheim mit dem Schwerpunktbereich Hafen kann seiner Ansicht nach nur mit einer umfassenden Strategie angegangen werden: Es erfordert einen Managementplan, der frühzeitig auf Umstrukturierungen aufmerksam macht und die richtigen städtebaulichen und ökonomischen Antworten gibt (Strategieplan). Mit der Einrichtung eines Bodenfonds, der alle frei werdenden Industrieflächen und ihre Gebäude zum Verkehrsrestwert der auslaufenden industriellen Nutzung übernimmt, könnten standortbezogene Fehlentscheidungen vermieden werden. Auch hier besteht so eine Möglichkeit, stadtbildprägende Bauten wie Kraftwerke und Speicher zu erhalten und sie im Laufe der Zeit neuen Nutzungen zuzuführen.

Ein städtebaulich-ökonomisches Symbolprojekt »Mannheim am Wasser« könnte dabei helfen, die Umstrukturierung der betroffenen Hafenbereiche einzuleiten. Diese neue »Stadt am Wasser« als Standort für neue Dienstleistungen und Aktivitäten sollte möglichst stadtnah gele-

gen sein; der Bereich Jungbusch/Verbindungskanal bietet Raum für derartige Potenziale.

Das langfristige Anliegen der Stadtentwicklungspolitik Mannheims, die beiden Flüsse Rhein und Neckar für die Stadt zurückzuerobieren, den Zugang zu den Flüssen zu erleichtern, sei ein wichtiges Unterfangen. Die »Stadt zwischen den Flüssen« ist ein durchaus ambitioniertes Projekt. Allerdings bezweifelte Ganser hier aber den dezierten Durchsetzungswillen der Stadt, nachdem die Flüsse mit Hafenanlagen und Industrieanlagen im Verlauf der Industrialisierung und mit umfangreichen Verkehrsbauten in der Nachkriegszeit »abgemauert« worden seien. Dass dieser Prozess immer noch nicht abgeschlossen sei, obwohl es durch stillgelegte Industrieareale vermehrt die Chance gebe, an das Wasser heran zu kommen, zeige die Entwicklung am südlichen Neckarufer mit dem neu entstandenen Containerterminal und der Erweiterung des Schokinag-Areals. Ganser gab zu bedenken, dass gerade die Städte erfolgreich seien, die es geschafft haben, ihre »waterfront«, die Wasserfronten, zu reaktivieren und in Szene zu setzen. Marginale Wertschöpfungen in Lagerei und Hafenwirtschaft würden durch wertschöpfungsintensivere Dienstleistungen ersetzt. Mit dieser Zielsetzung gekoppelt ist ein anspruchsvoller Städtebau mit zeitgemäßer Architektur. Dieser strukturpolitisch-städtebauliche Ansatz der »Stadt am Wasser« sei identisch mit der Transformation, mit dem zukunftsfähigen Wandel der Industriestadt Mannheim.

In der Folge der Klausurtagungen zog sich Karl Ganser nach 2000 aus dem Prozess zurück. Seine wertvollen Hinweise und Empfehlungen sind in die weitere 2007-Diskussion eingeflossen und haben diese beeinflusst, wurden aber nur zum Teil in konkrete Projekte »übersetzt«. <<

Ziele und Qualitätsmassstäbe – Zehn Grundsätze für das Stadtjubiläum

>> Während der Klausurtagungen wurden von den Gemeinderäten, der LeiterInnen der Verwaltung, den VertreterInnen der bürgerschaftlichen Arbeitskreise und Michael Kötz – unter der Moderation von Karl Ganzer – zehn Grundsätze für das Stadtjubiläum formuliert, die als Leitfaden bei der Entscheidung über inhaltliche und gestalterische Vorschläge dienen sollten. Der Gemeinderat stimmte den Zielen und Qualitätsmaßstäben am 19. Dezember 2000 zu und erteilte der Verwaltung den Auftrag, unter Berücksichtigung der folgenden zehn Grundsätze Maßnahmen für das Stadtjubiläum zu entwickeln und zur Entscheidung vorzulegen:

- Es wird ein großes Thema gefunden, das ausschlaggebend für die Zukunftsgestaltung der Stadt ist und über die Stadtgrenzen hinaus wirkt.
- Dies ist Voraussetzung, um Menschen und Unternehmen in der Stadt zu Mitmach-Aktionen zu bewegen. Das Thema bündelt die Mitmach-Aktionen zu einem großen Gemeinschaftswerk mit vielen verschiedenen Akteuren.
- Das große Thema im Verbund mit den Mitmach-Aktionen bewirkt in den Jahren 2002 bis 2007 eine sich aufbauende Spannung. Über Jahre hinweg an einer großen Aufgabe mitzuarbeiten und die Leistung zum Jubiläum zu präsentieren, bringt die eigentliche Festtagsstimmung.
- Das Mannheimer Stadtjubiläum wird ein »anderes Fest« sein. Es wird weniger eine Darstellung der Geschichte sein als eine Begegnung mit den unterschiedlichen Lebenswelten und Kulturen der Menschen dieser Stadt und seiner Unternehmen.
- Das Jubiläum ist der Anfang eines Prozesses, der weit über das Jahr 2007 hinaus reicht. Es soll als Impuls für Mannheims Zukunft wirken und Aufbruchstimmung verbreiten.
- Das Jubiläum soll die MannheimerInnen stolz machen auf die großen Leistungen in der Vergangenheit, aber auch bescheiden machen angesichts der Brüchigkeit und Vergänglichkeit von Geschichte. Stolz und Bescheidenheit sind auch die Merkmale für das, was in die Wege geleitet und präsentiert wird.
- Das Stadtjubiläum soll in Form eines großen baulichen Zeichens in der Erinnerung der Menschen lebendig bleiben.
- Das Stadtjubiläum soll über die Region hinaus Beachtung finden. Dies wird geschehen, weil Mannheim sein Jubiläum »anders« feiert. Mittelfristig werden auch der Wirtschaftsstandort und die Touristenstadt Mannheim davon profitieren.
- Das Mannheimer Stadtjubiläum wird anders als die üblichen Jubiläen sein. Es bereitet die Stadtentwicklung weit über das Jahr 2007 hinaus vor. Die BewohnerInnen und Unternehmen vereinen sich zu einem großen »Konzert« von Mitmach-Aktionen. Parallel dazu können Museen, Theater und Vereine einen Festbeitrag anbieten und realisieren.
- Das Fest passt zur ökonomischen Lage der Stadt. Mit Blick auf den knappen Haushalt und den Strukturwandel, in dem sich die Stadt befindet, werden keine »großen Sprünge« vollzogen. Ein Konzept das grundsätzlich zur Wesensart der MannheimerInnen passt, die sich nie üppig oder gar protzig ins Licht stellen mochten. <<



Entscheidung für die städtebaulichen Projekte 2007

>> Nach zahlreichen Diskussionen, Veranstaltungen und diversen Auswahlverfahren (Agenda 21, Gutachterverfahren Kurpfalzachse, Testat 2007) war es 2001 – nach einer fünfjährigen Bearbeitungsphase – dann schließlich so weit: Aus dem Ideenpool der bürgerschaftlichen Arbeitskreise wurden vier komplexe städtebauliche Projekte herausgefiltert. Alle vier haben die Aufwertung und Umgestaltung der Innenstadt zum Thema. Drei der vier Projekte sind in die Finanzplanung der kommenden Jahre aufgenommen worden und werden nun sukzessive, teils über das Jahr 2007 hinaus, umgesetzt:

- die Umgestaltung der Kurpfalzachse,
- die Neugestaltung des Alten Messplatzes,

- die Quartiersentwicklung Jungbusch/Verbindungskanal.

Ein viertes Projekt mit dem Arbeitstitel »Freiräume an den Flüssen« soll langfristig die Vernetzung von Freiräumen und Freiflächen am Neckar, Rhein und Verbindungskanal ermöglichen. Eine Freiraumentwicklungsstudie wird Potenziale am Wasser erkunden und Möglichkeiten der Aufwertung und Qualifizierung aufzeigen.

Bezeichnend für alle Projekte ist, dass sie die Charakteristika der Stadt thematisieren: die Quadrate, die barocke Achse, das kurfürstliche Schloss mit einem »bürgerlichen« Gegenüber (dem neu gestalteten Alten Messplatz), den Hafen und das Wasser. <<

DIE VERZAHNUNG VON STADT UND KULTUR – AKTIVITÄTEN FÜR EINE STADTBAUKULTUR IN MANNHEIM

>> VERANSTALTUNGSREIHE STADTBAUKULTUR MANNHEIM 2007

Der 2007-Entwicklungsprozess wird kontinuierlich durch die Initiative StadtBauKultur Mannheim 2007 begleitet. Konkret heißt das, die Stadt Mannheim führt seit 2001 gemeinsam mit dem Bund Deutscher Architekten, der Architektenkammer Baden-Württemberg/Kreisgruppe Mannheim, dem Deutschen Werkbund, dem Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure und der Beton Marketing Süd GmbH (vormals Süd Zement Marketing GmbH) Veranstaltungen zur Rolle der Baukultur und ihrem Einfluss auf die Stadtentwicklung durch. Die Veranstaltungsreihe dient der Diskussion und Vorbereitung auf Themenfelder, die für die Stadt und das Stadtjubiläum 2007 von besonderer Bedeutung sind. Darüber hinaus soll sie Stadtentwicklung und Kulturpolitik zusammenführen. Die Reihe wird mit jeweils neuen inhaltlichen Schwerpunkten bis 2007 fortgesetzt.

Was ist »StadtBauKultur«? StadtBauKultur hat derzeit Hochkonjunktur. Nicht ohne Grund. Denn aus der Symbiose von Stadt und Kultur eröffnen sich neue urbane Entwicklungsperspektiven. Kulturpolitik und Städtebaupolitik sind Teil der Gesellschaftspolitik – sie haben denselben Bezugspunkt: die Interpretation, Gestaltung und Veränderung der Gesellschaft. Kunst und Städtebau wollen beide Visionen für ein besseres Leben entwickeln.

Immer wieder taucht die Frage auf, welche Kräfte die Städte in Zukunft sozial, räumlich und funktional zusammenhalten, aufwerten und

gleichzeitig individualisieren können. Der Kultur kommt hierbei ein zentraler Stellenwert zu. Künstlerische Aktionen schaffen Identität und eröffnen Möglichkeiten zur Auseinandersetzung und Identifikation. Sie dienen als Katalysatoren zur Stadtgestaltung.

Warum sind einige Städte erfolgreich, andere hingegen nicht? Es sind nicht allein strukturelle Rahmenbedingungen. Es ist auch die kulturelle Kreativität dieser Städte, die erfolgreichere gegenüber weniger erfolgreichen qualifiziert. Kultur ist ein zunehmend bedeutsamer Standortfaktor.

Die Probleme von Städten sind komplex. Vor dem Hintergrund demografischer und wirtschaftlicher Schrumpfungsprozesse, überregionaler Abwanderung, anhaltender Suburbanisierung und mancherorts erheblichen Wohnungsleerstands sehen sich viele Städte seit Ende der 1990er Jahre herausgefordert, ihre Entwicklungsziele kritisch zu überprüfen und neue Konzepte zu erarbeiten. Kreatives Handeln ist angesagt. Das heißt auch, mit Routinen zu brechen, das Experiment zu kultivieren.

Um die Potenziale einer Stadt zu entdecken, braucht es Kreativität und visionäre Kraft. Kreativität ist auch als zentrales, verändertes Arbeitssprinzip von Politik und Verwaltung zu verstehen. Eingebunden in ein breiteres Verständnis von Erneuerung, in einen Prozess, der den Menschen Gelegenheiten zur Mitgestaltung eröffnet, kann den Städten eine stärkere Basis für eine bessere Wettbewerbsfähigkeit erwachsen.

Die Herausbildung einer eigenständigen städtischen Kreativität ist durch die Zusammenarbeit mit Akteuren aus dem öffentlichen, privatwirt-



schaftlichen und bürgerschaftlichen Sektor und die Verständigung auf gemeinsame strategische Ziele möglich. In Mannheim hat sich das »Netzwerkprinzip« in vielen Bereichen durchgesetzt – so etwa bei den Kulturschaffenden im Jungbusch mit dem Künstlernetzwerk laboratorio17, in den Beiräten des Stadtmarketings in Mannheim oder auch in den vielfältigen Strukturen der jungen europäischen Metropolregion Rhein-Neckar.

Die Kreativität einer Stadt hängt vielfach von den sozialen Netzwerken von KünstlerInnen, kunstbezogenen Institutionen, SponsorInnen und städtischer Verwaltung ab. Temporäre Interven-

Politik sein. Solche Handlungsspielräume wurden zum Beispiel in Mannheim mit der Popakademie und dem Existenzgründungszentrum Musikpark geschaffen. Sie sind Plattformen zur Entfaltung von Kreativität und stehen für die Innovationsfreude in dieser Stadt.

Die Städte und Gemeinden stehen heute unter einem ähnlichen Druck wie die Wirtschaftsunternehmen. Traditionelle Loyalitätsbindungen schwinden. Die Menschen sind auf der Suche nach Einrichtungen und Unternehmen, in die sie ihre Loyalität einbringen können und die ihnen im Gegenzug die Möglichkeit geben, ihr Potenzi-

ständnisses dieser Stadt. Eingebettet in die städtebauliche Entwicklung am Verbindungskanal, bieten diese beiden Institutionen der Musikwirtschaft eine neue Plattform, der Stadt und dem Quartier zugleich neue Entwicklungschancen. Mannheim profiliert sich so bundesweit als »Kompetenzzentrum Pop«.

ÖFFENTLICHER RAUM MANNHEIM 2007

Die Veranstaltungsreihe begann im Frühsommer

können. Die Ausgangsfrage bei jedem Projekt lautet: Wer braucht den öffentlichen Raum und was soll er leisten? Brands ist davon überzeugt, dass der öffentliche Raum der Konfrontation und Auseinandersetzung unterschiedlicher Lebenswelten dient. Er plädiert für flexible und ergebnisoffene Planungsmethoden. Planung, Entwurf und Gestaltung sollten nicht als Zwangsjacke, sondern als Prozess verstanden werden.

Der französische Stadtplaner Jean-Pierre Charbonneau beschäftigte sich mit den Fragen, wie öffentliche Räume, die bisher un- oder untergenutzt waren, in multifunktionale Flächen umge-



tionen, Zwischennutzungen, kulturelle Akteure und Projekte sind »Eisbrecher«. Sie öffnen neue städtische Terrains und bringen Bewegung in die stagnierende Stadtentwicklung. Durch die Aktivierung von KünstlerInnen und die Realisierung künstlerischer Projekte, die neue soziale Räume entwickeln und mit Alltagsfunktionen verbinden, kann Einfluss auf stadtplanerische Prozesse ausgeübt werden.

Erforderlich ist eine neue Politik der Städte. Eine neue Verständigung über die Situation und die Zukunftschancen der Stadt muss in Diskursen gemeinsam erarbeitet werden. Handlungsspielräume zu schaffen, wo dieses Neue erarbeitet und erprobt werden kann, sollte das Gebot der

al zu realisieren.

»Städtebau bedeutet: an Programmen arbeiten« lautet das Credo der Stadtforscher Sylvain Malfroy und Gérard Engrand. Stadt(teil)profile müssen geschärft werden, so dass sich das Bild der gesamten Stadt neu ausrichten kann, eine klare Kontur erhält. Der »sense of place«, die Bedeutung eines Ortes, muss aufgespürt werden. Mannheim ist dabei, sich neu zu erfinden. Die Stadt mit dem »Pop-Faktor« hat aus ihren Potenzialen heraus eine neue Strategie entwickelt. Musikwirtschaft und Popmusik bilden Mannheims neues »Alleinstellungsmerkmal«. Es sind Zeichen eines wirtschaftlichen und kulturellen Neuanfangs, eines neuen kreativen Selbstver-

2001 mit Vorträgen von Fachleuten aus dem In- und Ausland zum Thema »Öffentlicher Raum« – dies vor dem Hintergrund der beabsichtigten Erneuerung der Mannheimer Innenstadt. Die ReferentInnen zeigten die unterschiedlichen Facetten und Gestaltungsmöglichkeiten öffentlicher Räume auf.

Bart Brands, niederländischer Landschaftsarchitekt aus dem Büro Karres en Brands, Hilversum, referierte über den Bedeutungswandel des öffentlichen Raums und die neuen kulturellen und sozialen Dimensionen von Planung. Er demonstrierte mit Arbeiten seines Büros, dass neue Sichtweisen und unkonventionelle Planungsmethoden außergewöhnliche Projekte ermöglichen

staltet werden können und wie so die Lebensqualität der Stadtbewohnerschaft zu verbessern sei. Charbonneau setzt dabei auf eine integrative und interdisziplinäre Stadtplanung ebenso wie auf die Ausschöpfung der lokalen Potenziale. Soziale und kulturelle Komponenten sind für ihn zentrale Aspekte der Stadtentwicklung. Projekte aus Lyon und St. Etienne illustrierten seine Thesen nachdrücklich.

Der spanische Architekt Jordi Henrich berichtete über den umfassenden Gestaltungsprozess öffentlicher Räume in Barcelona seit Mitte der 1980er Jahre – eine Entwicklung, die die Diskussion um öffentliche Räume in ganz Europa geprägt hat. Henrichs Beitrag für Mannheim be-



stand darin, einerseits die Erarbeitung einer abgestimmten Konzeption für die Entwicklung und Gestaltung öffentlicher Räume anzuregen, desweiteren über Chancen und Potenziale strategischer Planungen nachzudenken, diese in die tägliche Planungspraxis der Stadtverwaltung einzuflechten und zu ihrer Grundlage zu machen.

Der elsässische Landschaftsarchitekt Alfred Peter lenkte das Augenmerk auf die Beziehung zwischen öffentlichem Raum und Verkehr. Er ist der Überzeugung, dass dem »zügellosten Verbrauch von natürlichen und städtischen Landschaften« Einhalt geboten und dauerhaft respektierte Freiräume geschaffen werden sollten. Am Beispiel der neuen Tram-Linien in Straßburg zeigte er auf, dass eine innovative Verkehrspolitik und ansprechend gestaltete öffentliche Räume eine wunderbare Symbiose eingehen können.

Die Kunsthistorikerin Dr. Anja Hesse stellte das temporäre Stadtraumkonzept »Lichtparcours Braunschweig 2000« vor, das die Stadt Braunschweig anlässlich der EXPO 2000 im benachbarten Hannover initiiert hatte. Das Projekt ori-

enterte sich an den topografischen Besonderheiten der Innenstadt – der Oker und insgesamt 24 Brücken. 13 Brücken wurden – zeitlich befristet – von internationalen LichtkünstlerInnen »in Szene« gesetzt. Kunst sollte als aktivierendes Moment bei der Gestaltung öffentlicher Räume verstanden werden. In der Tat machte der Lichtparcours deutlich, dass temporäre künstlerische Projekte einer Stadt – mit ihrer Wirkung nach innen wie außen – einen rasanten Schub verleihen können.

Uwe Belzner, Heidelberger Architekt und Lichtdesigner, demonstrierte anhand spannungsvoller Inszenierungen, dass die Lichtbespielung von öffentlichen Räumen, verbunden mit innovativer Technik, immer wichtiger wird bei der Image- und Identitätsbildung der Städte.

NEUE PLÄTZE – NEUE UFER MANNHEIM 2007

Themenschwerpunkte dieser Vortragsreihe bildeten einerseits die »Aufladung« zentraler städti-

scher Räume durch Kultur- und Freizeiteinrichtungen, andererseits der ungewohnte und ungewöhnliche Umgang mit öffentlichen Räumen. Fünf ReferentInnen stellten der Mannheimer Öffentlichkeit im Herbst 2002 ihre unterschiedlichen Ansätze und Herangehensweisen bei der Gestaltung von Freiräumen vor. Als Ideenpool für die geplanten 2007-Projekte der Mannheimer Innenstadt bereicherten sie die kreative Auseinandersetzung mit dieser Stadt.

Von »nicht-programmierten Räumen«, die von den Nutzern »kolonisiert« werden, berichtete der Architekt Christoph Elsässer vom renommierten Rotterdamer Büro West 8. West 8 ist seit 1987 international bekannt für seine außergewöhnlichen Gestaltungen städtischer Räume, Plätze, Parks und Gärten. Die Philosophie von West 8 ist tief verwurzelt in einer optimistischen Haltung gegenüber der zeitgenössischen Landschaft, in der sich Verletzlichkeit und Euphorie der Massenkultur gleichermaßen ausdrücken. In seiner städtebaulichen Arbeit konzipiert West 8 kraftvolle Bautypologien, die eng mit der Landschaft und dem öffentlichen Raum verwoben sind. Die Entwürfe für öffentliche Räume spiegeln die Faszination für die Leere – »the void«. Elsässer präsentierte unter anderem das West 8-Projekt Borneo-Sporenburg, ein neues Amsterdamer Stadtviertel im östlichen Hafengebiet, das Ausstellungsgelände der expo.02 im schweizerischen Yverdon-les-Bains und den wegweisenden »Schouwburgplein« (Theaterplatz) in Rotterdam.

Der Landschaftsarchitekt Daniel Sprenger begeisterte mit seiner Idee der »Temporären Gärten« in Berlin. Seit 1997 bieten etwa alle zwei Jahre an einem langem Wochenende im Sommer künstlerische Inszenierungen und Installationen ungewöhnliche Ein- und Ausblicke an Orten in Berlin, die sich in einer politisch kontroversen Planungsdiskussion befinden oder mit einem negativen Image belegt sind. Die beiden Initiatoren Daniel Sprenger und Marc Pouzol wollen auf die-

se Weise Potenziale im Berliner Stadtraum sichtbar machen, aktuelle Positionen von LandschaftsarchitektInnen verdeutlichen und den öffentlichen Raum als Ort der Kommunikation wiederentdecken. Ziel ist es, das öffentliche Interesse an der Entwicklung städtischer Freiräume zu fördern und einen kreativen Beitrag zur Gestaltung des Berliner Stadtraums zu leisten.

Die Kunsthistorikerin und Kuratorin Dr. Claudia Büttner stellte ihr Konzept kunstprojekte_riem vor. Sie war von der Stadt München beauftragt worden, die Entstehung des neuen Stadtteils auf dem ehemaligen Flughafengelände München-Riem mit einem bislang einzigartigen Modellversuch für öffentliche Kunst zu begleiten. Sie lud KünstlerInnen ein, brachte sie mit den BürgerInnen zusammen, erarbeitete mit ihnen ortsbezogene Themen und betreute die Entstehung von Kunstprojekten für das neue Stadtviertel. Kunst, so machte sie klar, kann wichtige Impulse zur Kommunikation, Identitätsbildung und Identifikation in einem Neubaugebiet geben.



Michael Hootz, leitender Stadtplaner und Gestalter öffentlicher Räume bei der Stadt Frankfurt am Main, berichtete über erste Erfolge beim langfristigen Vorhaben, die Stadt näher ans Wasser zu bringen und so die Lebensqualität in der Frankfurter City zu steigern. Bereits in den 1980er Jahren wurde der Schaumainkai als »Museumsufer« ausgebaut. 1997 regten engagierte ArchitektInnen zu einer Mainuferpromenade aus Grünanlagen und gastronomischen Treffpunkten an. Was als Privatinitiative begann und als städtebauliches Konzept 2000 den Deutschen Städtebaupreis erhielt, wurde in der Zwischenzeit unter städtischer Regie in das Gesamtkonzept »Stadtraum Main« eingebunden – ein Bereich von 3,5 Kilometer Länge, vom neuen Stadtquartier am Westhafen bis zur Weseler Werft am Osthafen mit etwas drei Dutzend Locations entlang des Mainufers. Leitgedanke des Konzepts ist es, ein Umfeld zu schaffen, das zum Flanieren einlädt, Erholung ermöglicht und Orte der Kommunikation anbietet. Flusslandschaft und Stadtbereich werden auf diese Weise integriert, der Main als wichtiges Element des Frankfurter Stadtbilds aufgewertet.

Der Architekt Sebastian Jehle schließlich stellte ein herausragendes Großprojekt seines Büros Hascher Jehle Architektur Berlin vor: das im März 2005 eröffnete neue Kunstmuseum am Kleinen Schlossplatz in Stuttgart. Das ambitionierte und hochgelobte Projekt ist verbunden mit der Umgestaltung des Kleinen Schlossplatzes und der Schaffung neuer attraktiver Büro- und Einzelhandelsflächen im Umfeld – neuer Anziehungspunkt im Herzen Stuttgarts. Der Entwurf von Hascher und Jehle hatte sich sehr differenziert mit dem Vorhandenem – dem Kleinen Schlossplatz als »Deckel« einer mehrgeschossigen Verkehrskreuzung – auseinandergesetzt. Nicht Tabula rasa war ihr Prinzip, sondern das Zusammenführen und Ergänzen der Stadt. Bewusst negierten sie die wenig attraktive Ent-

wicklung der vergangenen 40 Jahre nicht und vermieden den Rückgriff auf das historische Bild.

KULTUR IN DER STADT – STADTKULTUR MANNHEIM 2007

Kultur mit ihren unterschiedlichen Facetten, zwischen Hochkultur und Off-Kultur in vielen Farben changierend, prägt die Städte ebenso wie städtebauliche Projekte. Zunehmend ist ein fruchtbarer Dialog zwischen Kunst und Stadt,



Kulturmanagement und Städtebau zu beobachten. Stadtkultur und Kunst im öffentlichen Raum leben von Kooperationen, Koalitionen und Synergien; sie sind ständig auf der Suche nach neuen Formen der Zusammenarbeit und Vernetzung. Die Bedeutung künstlerischer Netzwerke vor Ort ist für die Kreativität einer Stadt und ihren Entwicklungsprozess von elementarer Bedeutung. Auch die Stadt Mannheim beschäftigt sich intensiv mit dem Stellenwert von Kunst und Kultur in der Stadtentwicklung und nahm im Frühjahr



2004 in ihrer dritten Vortragsreihe zum Thema StadtBauKultur die »Stadtkultur« ins Visier. Vorgestellt wurden Projekte aus der Schweiz, Österreich und Deutschland, die in besonderer Weise auf die städtebauliche und kulturelle Entwicklung der jeweiligen Stadt ausstrahlen.

Toni Häflinger, Luca Deon und Carol Kurmann-Fischer aus Luzern referierten über Entstehung, Architektur und Wirkung des neuen Kultur- und Kongresszentrums Luzern (KKL), einem der attraktivsten und spektakulärsten »Kulturtempel« Europas, für dessen Bau kein Geringerer als der Pariser Stararchitekt Jean Nouvel gewonnen werden konnte. Mit Baukosten von 223 Millionen Schweizer Franken ein gewagtes Unternehmen für eine Stadt mit nur knapp 60.000 EinwohnerInnen. Die Rechnung ging jedoch auf: Gäste, Publikum und BesucherInnen aus aller Welt geben sich seit der Eröffnung im Jahr 2000 die Klinke in die Hand. Das KKL hat Luzern zu einem internationalen Treffpunkt gemacht.

Wolfgang Lorenz, Intendant der Europäischen Kulturhauptstadt Graz 2003, stellte in mitreißender Art dar, wie es kam, dass ein beschauliches Städtchen in der Steiermark plötzlich in aller Munde war. Mit über 100 städtebaulich-architektonischen und künstlerischen Projekten im öffentlichen Raum und mehreren Tausend Kulturveranstaltungen sorgte die Kulturhauptstadt Graz 2003 für internationale Furore. Entscheidend war, dass es sich nicht um ein schnell verpuffendes Festival handelte, sondern dass über Kunst und Kultur sowie die Inszenierung von städtischen Räumen eine neue Stadtidentität und ein neues Selbstverständnis der GrazerInnen entstand.

Der Direktor des Architekturzentrums Wien, Dietmar Steiner, zeigte den langwierigen, am Ende jedoch erfolgreichen Entwicklungsprozess des MuseumsQuartiers in Wien auf. Er machte deutlich, wie stark Kultur- und Stadtentwicklungsprojekte nicht nur von der Planung und Architek-



POPMETROPOLE

tur abhängig sind, sondern auch von der Politik und den Medien. Mehr als 20 Jahre war über das MuseumsQuartier öffentlich diskutiert, debattiert und heftigst gestritten worden. 2001 schließlich wurde es eröffnet und gilt seitdem als eines der größten Kulturbirke der Welt.

Schlachthöfe, Lagerhäuser, Maschinenhallen, Elektrizitätswerke oder Bahnhofshallen – die Umnutzung vormals gewerblich genutzter Gebäude ist eine Chance für viele alternative Kultur- und Veranstaltungszentren, aber auch für die Städte. In einer gemeinsamen Veranstaltung präsentierten Alexander Marschall und Michael Bode-Böckenhauer, beide Geschäftsführer der Centralstation Darmstadt (ehemaliges Elektrizitätswerk), sowie Frank Thöner, Kulturmanager des KulturBahnhofs Kassel (ehemaliger Hauptbahnhof), die »Erfolgsstory« und die Konzepte ihrer Kulturstätten, durch die beide Städte, insbe-

sondere die Stadtzentren, eine enorme Aufwertung erfahren haben.

Peter Müller und Heike Schwalm vom Stadtplanungsamt Düsseldorf berichteten über ihr erfolgreiches Aktionsprogramm PLATZDA! In Düsseldorf haben öffentliche Plätze einen hohen Stellenwert und sind ein viel diskutiertes Thema. Ein Netz von rund 200 Plätzen durchzieht die Stadt, von denen etwa 70 auf einer Liste mit Handlungsbedarf stehen. Seit 2002 nimmt das Stadtplanungsamt diese problematischen Plätze unter dem Titel PLATZDA! in Angriff, indem diese unter aktiver Bürgerbeteiligung oder mittels künstlerischer Interventionen neu gedacht, bespielt und zurückerobert werden. Neben übergreifenden Konzepten für die öffentlichen Räume und einzelnen Bauprojekten ist eins besonders deutlich geworden: Die AnwohnerInnen sehen ihre Stadt plötzlich mit anderen Augen.

BAUSTEINE DER STADTBAUKULTUR

Die StadtBauKultur-Diskussion beschränkt sich nicht allein auf die Vortragsreihen, sondern findet auch in Form von Workshops, Symposien und Podiumsdiskussionen zu städtebaulichen und kulturellen Themen statt, die die MannheimerInnen direkt betreffen.

Ideenpool für die Kurpfalzachse

Als Abschluss der Vortragsreihe »Öffentlicher Raum Mannheim 2007« organisierte der Fachbereich Städtebau im Sommer 2001 ein Symposium zur Umgestaltung der Kurpfalzachse. Drei Referenten aus der Schweiz, Frankreich und aus München hielten Vorträge zu Aspekten des öffentlichen Raums. Anschließend wurden in drei Arbeitskreisen mit unterschiedlichen Schwerpunkten Ideen und Vorschläge zur Gestaltung der Kurpfalzachse und der angrenzenden Quadrate entwickelt.

Popmetropole Mannheim

Ein weiterer Baustein war die Podiumsdiskussion »Kompetenzzentrum Pop – Mannheim auf dem Weg zur Popmetropole«; sie war der Abschluss der Vortragsreihe »Kultur in der Stadt – Stadtkultur« im Frühsommer 2004. Auslöser für diese Diskussion waren die Ansiedelung der Popakademie Baden-Württemberg und die Errichtung des Existenzgründerzentrums Musikpark am Verbindungskanal. Ist Mannheim auf dem Weg zur Popmetropole? Kann und darf Stadtentwicklung durch »inszenierte Ereignisse« betrieben werden? Das waren die übergreifenden Fragen, die von den PodiumsteilnehmerInnen – unter ihnen Kulturbürgermeister Dr. Peter Kurz, Vertreter des Stadtmarketings, der Popakademie, des Musikparks sowie Musiker und Journalisten – durchaus kontrovers diskutiert wurden.

Wohnen im Quadrat / Baugemeinschaften

Der Planungsworkshop »Wohnen im Quadrat« entstand aus der Initiative Mannheimer ArchitektInnen in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung. Am Beispiel von ausgewählten Baulücken und untergenutzten Grundstücken zeigten die gemeinsam erarbeiteten Konzepte von über 80 BürgerInnen sowie zahlreichen ArchitektInnen und PlanerInnen im November 2004 auf, welches Potenzial in solchen Orten steckt. Sie erarbeiteten konkrete Lösungsansätze anhand von



Modellen und Planskizzen, die alle das eine Ziel hatten: Die Innenstadt als Wohnort attraktiver zu machen. Mit Baugemeinschaften sollen nun erste Projekte für urbanes Wohnen entstehen.

Metropolenfieber!

Was ist eine »Metropole«? Was zeichnet eine Metropolregion aus? Wo sehen Metropolregionen ihre besonderen Qualitäten und Standortvorteile? Und wie wird in Metropolen gelebt? Vor dem Hintergrund der Diskussionen um die junge europäische Metropolregion Rhein-Neckar und ihre städtebaulichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Potenziale startete die Initiative StadtBauKultur Mannheim 2007 diese neue »Staffel« an Vorträgen und Diskussionen.

ReferentInnen aus Amsterdam, Kopenhagen, Berlin, Rotterdam, Stuttgart und Köln untersuchten von März bis Mai 2006 metropolitanes Lebensgefühl in Städten und Stadtregionen. Sie präsentierten Metropolenarchitektur in unterschiedlichsten Facetten, interpretierten die Stadt als Loft, inszenierten Wassermetropolen und beobachteten Raumpioniere bei der Eroberung der »waiting lands« der Metropolen.

Eine Podiumsdiskussion mit hochkarätigen TeilnehmerInnen aus Planung und Kultur, Politik und Gesellschaft setzte sich am Ende mit den Qualitäten der Metropolregion Rhein-Neckar auseinander. Ein metropolitaner Raum als Bassin der Ideen und Projekte, in dem sich Lebensqualität in vielen unterschiedlichen Facetten widerspiegelt. <<



Stadtinszenierungskonzept: Mannheim erzählt, träumt, feiert

>> Bereits im Jahr 2000 hatte Dr. Michael Kötz, Leiter des Internationalen Filmfestivals Mannheim-Heidelberg, die Vorbereitungen zum Stadtjubiläum maßgeblich geprägt mit seinem Slogan »Mannheim 2007 Offene Stadt« und dem 10-Punkte-Programm für das Jubiläumsjahr. Im Frühjahr 2003 beauftragte der Gemeinderat ihn, ein Stadtinszenierungskonzept für das Festjahr zu erarbeiten. Im September 2004 legte er sein Konzept »Mannheim erzählt, träumt, liebt und feiert. Mannheim hat Geburtstag« vor.

Aufgrund umfangreicher Aktivitäten und Projekte im Zusammenhang mit dem Filmfestival zog sich Michael Kötz Anfang 2005 aus den Diskussionen und Vorbereitungen zum Stadtjubiläum zurück. <<



Programmplanung 2007 – eine Kulturkonzeption für das Stadtjubiläum

>> Am 1. Februar 2005 beauftragte der Gemeinderat das Kulturdezernat mit der Gesamtorganisation des Stadtjubiläums unter Einbeziehung der Anregungen und Vorschläge aus der Bürgerschaft und der verschiedenen Institutionen sowie der im Jubiläumsjahr stattfindenden bedeutenden sportlichen, kulturellen und sonstigen Ereignisse. Die Betreuung der Vereine, die einen Beitrag zum Stadtjubiläum Mannheim 2007 leisten möchten, liegt beim Amt für Ratsangelegenheiten und Öffentlichkeitsarbeit unter Federführung von Peter Myrczik.

Auf Antrag der CDU hin wurde ab Februar 2005 auch der Stadtmarketing GmbH eine entscheidende Rolle zugesprochen, indem ihr die Vermarktung des Stadtjubiläums übertragen wurde.

Büro 2007 – die konkrete Umsetzung beginnt

Seit Juli 2005 steht nun das Team des Büros 2007 fest, das sich mit der Programmplanung zum Stadtjubiläum und mit der Koordinierung der einzelnen Projekte und Aktionen beschäftigt. Die künstlerische Leitung des Teams teilen sich Markus Müller (vormals Stellvertreter des Generalintendanten Ulrich Schwab am Nationaltheater, ab 2006 Intendant des Staatstheaters in Oldenburg) und Rainer Kern (Leiter des Enjoy Jazz Festivals).

Im November 2005 legte das Büro 2007 dem Gemeinderat die Programmplanung zum Stadtjubiläum vor, für die kulturellen, sportlichen und sonstigen Ereignisse im Jubiläumsjahr und mit 4,7 Mio. Euro einen Kostenrahmen fixiert. 2007 erfolgreich umzusetzen, ist eine vielseitige und spannende Aufgabe – eine echte Herausforderung.

Es gilt, die feststehenden Jubiläumsveranstaltungen wirkungsvoll zu ergänzen und das Kulturprogramm zu bereichern. Neben der damit verbundenen Profilschärfung der Stadt soll ein reizvolles, vielseitiges und vor allem ein **ungewöhnliches Kulturprogramm** auch zusätzlich Menschen in die Stadt locken: Sie sollen teilhaben am besonderen Flair und Charme Mannheims und die Stadt als eine in jeder Hinsicht attraktive Metropole erleben. Der Metropolcharakter und die große Kreativität der Stadt liegen in ihrer Toleranz, ihrer Mobilität und Modernität, in ihrer Lage am Wasser und ihrer großartigen Musikrezeption. Aus diesen Aspekten haben sich die

vier Grundsäulen herausgebildet, die nur Mannheim und keine andere Stadt so beschreiben und als einzigartig kommunizieren:

Mannheim ist eine Stadt der Toleranz und Freiheit

Die 1607 verliehenen Stadtrechte waren mit Privilegien verbunden, die in der Stadt Mannheim ein freies Glaubensbekenntnis erlaubten, den Handel und das Gewerbe begünstigten. In Mannheim sowie in der gesamten Kurpfalz wurde früh die Reformation eingeführt, der demokratische Aufbruch im Vormärz 1848, die Arbeiterbewegung und der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime haben in Mannheim über die Jahrhunderte eine Atmosphäre der Toleranz geschaffen. Durch diese Offenheit zieht Mannheim seit der Gründung 1607 Menschen von außerhalb an. Daraus resultiert seit dem 17. Jahrhun-

dert ein steter Wechsel der Bevölkerungsstruktur. Durch die Migration und die daraus entstehende kulturelle Vielfalt gibt es heute in Mannheim viele Glaubensgemeinschaften. Die neue Synagoge der jüdischen Gemeinde wurde 1987 eröffnet, die Yavuz-Sultan-Selim-Moschee in Mannheim ist die größte Moschee Deutschlands.

Mannheim ist eine Stadt der Mobilität und des Fortschritts

Viele wichtige Erfindungen stammen aus Mannheim: Hier baute Karl Drais 1817 das erste Lauf- rad, 1886 rollte das erste Automobil von Carl Benz über die Straßen, 1921 folgte der erste Traktor. Heute spielt Mannheim im Bereich der universitären Forschung eine herausragende Rolle, ebenso sind in Mannheim marktführende Firmen, wie z. B. Roche Diagnostics, beheimatet. Seit September 2005 steht in Mannheim mit der SAP Arena die modernste Veranstaltungs- und Sportarena Europas.

Mannheim ist eine Stadt am Wasser

In Mannheim mündet der Neckar in den Rhein und durch die vier Häfen – den Handelshafen, den Rheinauhafen, den Altrheinhafen und den Industriehafen – erstreckt sich der flächenmäßig größte deutsche Binnenhafen am Rhein und an der Neckarmündung. Der Rhein – eine der leistungsfähigsten Wasserstraßen Europas – erschließt Mannheim internationale Binnen- und Seehäfen.

Mannheim ist eine Stadt der Musik

Die Mannheimer Schule die mit entscheidenden Neuerungen in der Instrumental- und Orchester- musik grundlegende Stilelemente der Wiener Klassik vorprägte, ist ein besonders erfolgreiches Beispiel aus der Musikstadt Mannheim. Mannheim ist eine Stadt, die die wichtigen musikalischen Strömungen erkennt und fördert, die immer am Puls der Zeit ist. Die deutlichsten Bei-



sple für das erfolgreiche und vielfältige musikalische Leben und Treiben in der Stadt, für die Förderung junger Musikerinnen und Musiker, sind die Söhne Mannheims, die Popakademie und der Musikpark.

Das Stadtjubiläum 2007 wird ein Projekt, das die Mannheimer, die verschiedenen Institutionen in der Stadt, die Vereine, die städtischen Verantwortlichen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam realisieren werden. Das Jubiläumsjahr wird das Profil Mannheims vor und nach 2007 in und über die Stadt hinaus schärfen. Dafür ist es wichtig, möglichst viele Mannheimerinnen und Mannheimer einzubinden, nicht nur als Konsumenten, sondern auch und gerade als Aktive und als Mitwirkende. Die Stadt Mannheim will

nen wie nach außen mit spürbarer Wirkung zu kommunizieren, ist ein Ziel aller Unternehmungen im Jahre 2007. Mannheim wird mit dem Stadtjubiläum 2007 seinen Ruf als Zentrum der Metropolregion Rhein-Neckar festigen und bestärken.

Das kulturelle Programm des Stadtjubiläums 2007 wird Ungewöhnliches bieten und wird dazu auf vielen Ebenen Anstöße geben, die Stadt intensiver und anders wahrzunehmen. Die originären Projekte des Stadtjubiläums 2007 werden eine große Außenwirkung erzielen und sind explizit auf Nachhaltigkeit ausgerichtet.

Mannheim wird im Jahr 2007 mit den bis dahin fertig gestellten städtebaulichen Maßnahmen und einem umfassend geplanten kulturellen Pro-



nicht nur für die Mannheimer organisieren, sondern besonders mit den Mannheimern ein Stadtjubiläum realisieren, das alle als ein gemeinsames Projekt verstehen und mit dem sich alle Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt identifizieren können.

Ein positives und authentisches Bild der Stadt erfolgreich zu vermitteln und dieses Bild nach in-

gramm den Bürgerinnen und Bürgern vieles bieten. Die Stadt wird durch das Jubiläumsjahr neue Impulse bekommen, die nach außen wie nach innen das Gesicht der Stadt – einer weltoffenen, sympathischen und toleranten Stadt – nachhaltig ändern werden. <<



SPORTKULTUR

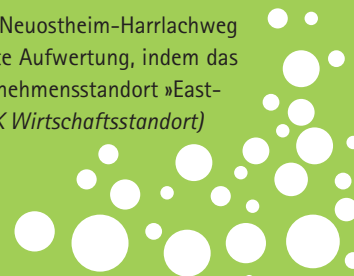
Projektideen 2007 – Rubrik »Weiterverfolgt«

>> Was geschah eigentlich mit den 83 Projektideen aus den bürgerschaftlichen Arbeitskreisen? Aus der Vielzahl vorgeschlagener Projekte wurden im Sommer 2001 zunächst drei städtebauliche Großprojekte, die bis 2007 realisiert werden sollen, vom Gemeinderat beschlossen: die Umgestaltung der Kurpfalzachse, der Umbau des Alten Messplatzes und die Quartiersentwicklung Jungbusch/ Verbindungskanal. Aber darüber hinaus wurden auch zahlreiche andere der in den bürgerschaftlichen Arbeitskreisen vorgeschlagenen Projekte durch die 2007-Diskussion auf den Weg gebracht und umgesetzt.

Einige Beispiele:

- Umbau des Zeughauses; Wiedereröffnung pünktlich zum Stadtjubiläum im Januar 2007. (AK Stadtentwicklung, AK Kultur u. Bildung)

- Das Schloss wird renoviert, Schlossmuseum und -bibliothek werden ebenfalls im Jubiläumsjahr eröffnet. (AK Kultur und Bildung)
- Der Bunker unter der Kunsthalle wurde 1999 ausgebaut und dient seitdem als Ausstellungsfläche für zeitgenössische Skulpturen und Malerei. (AK Kultur u. Bildung)
- Die Spiegelsiedlung in Luzenberg ist seit 2004 Sanierungsgebiet und damit als Kulturdenkmal gesichert. (AK Kultur u. Bildung)
- Das Gewerbegebiet Neuostheim-Harrlachweg erfuhr die geforderte Aufwertung, indem das Gelände zum Unternehmensstandort »East-site« entwickelt. (AK Wirtschaftsstandort)



- Die Ludwig-Frank-Kaserne ist zum Wohngebiet geworden: Unter dem klangvollen Namen »CentroVerde« verkauft die GBG hier Eigentumswohnungen. (AK Formen des Wohnens)
- Die Bahn AG hat die umfangreichen Umbauten des Mannheimer Hauptbahnhofs 2001 abgeschlossen. Mit seiner neuen Glaskuppel,

ebenso die Schnellbahnstrecke Mannheim-Saarbrücken-Paris (AK Wirtschaftsstandort) und die ICE-Direktanbindung Mannheim-Frankfurt-Flughafen. (AK Wirtschaftsstandort)

- Das alte Eisstadion wurde durch die SAP-Arena, eine Großveranstaltungs- und Sporthalle, ersetzt, die im September 2005 im Bös-



zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten und einem lichten Ambiente vermittelt er den Ankommenden einen ersten angenehmen Eindruck von Mannheim. (AK Kultur u. Bildung, AK Wirtschaftsstandort)

- Die S-Bahn Rhein-Neckar ist mittlerweile Realität geworden (AK Wirtschaftsstandort),

feld im Mannheimer Osten in Betrieb genommen wurde (AK Kultur u. Bildung, AK Sport u. Freizeit)

- 2002 wurde die Stadtmarketing Mannheim GmbH eingerichtet. (AK Wirtschaftsstandort)
- Die Mannheimer »Gründerszene« hat sich im

Laufe der Jahre intensiviert, u. a. durch das Existenzgründerinnenzentrum (GiG7), ProFi-Ma (Projekt Firmengründung Mannheim mit Schwerpunkt Beratung für MigrantInnen), MAFINEX (Mannheimer Förderung Innovativer ExistenzgründerInnen), seit 2004 durch das Deutsch-Türkische Bildungs- und Wirtschaftszentrum, das bundesweit erste und einzige Zentrum dieser Art, und ebenfalls seit

InlinerInnen vorbehalten, die auf fünf wechselnden Routen durch die Stadt gleiten. (AK Sport u. Freizeit)

- Eine Beauftragte für bürgerschaftliches Engagement bietet im Rathaus täglich Sprechstunden an. Es wurde außerdem eine Internetbörse für ehrenamtliches Engagement eingerichtet. (AK Soziale Gerechtigkeit)



2004 durch das Existenzgründerzentrum Musikpark Mannheim GmbH. (AK Wirtschaftsstandort)

- Die Inliner haben mit dem vom Fachbereich Sport und Freizeit eingerichteten Inline-Lauftreff eine Plattform gefunden. Von März bis September sind zwei Abende pro Monat den

- Jeder Stadtteil verfügt heute über einen Arbeitskreis »Sicherheit und Sauberkeit«. Die AKs berufen regelmäßig Sitzungen ein, arbeiten eng mit den BürgerInnen zusammen und haben bereits zahlreiche Aktionen und Maßnahmen zu den beiden Themenbereichen durchgeführt. (AK Sicherheit) <<

DIE STÄDTEBAULICHEN PROJEKTE 2007 – IMPULSGEBER ZUR ERNEUERUNG DER INNENSTADT

>> Die Stadt Mannheim feiert ihr Stadtjubiläum, indem sie der Stadtentwicklung neue Impulse verleihen möchte. Nach einer Vielzahl von Diskussionen und Veranstaltungen wurden 2001 nach zähem Ringen aus einem Pool von über 80 Projektideen drei komplexe städtebauliche Projekte sowie zwei kulturelle Projekte »herausgefiltert«. Diese zentralen städtebaulichen Projekte zur Aufwertung und Umgestaltung der Innenstadt Mannheims sind in die Finanzpläne der nächsten Jahre aufgenommen worden und werden schrittweise (teils über das Jahr 2007 hinaus) umgesetzt:

die Umgestaltung des Stadtraumes **Kurpfalzachse**, der zentralen Innenstadtachse als städtebaulichem und funktionalem Rückgrat und Verbindung zwischen Schloss und Altem Messplatz, die Umgestaltung des **Alten Messplatzes** am Neckar als größtem Platzraum Mannheims, sowie die **Quartiersentwicklung Jungbusch/ Verbindungskanal** – Innenstadtrandquartier mit multiethnischer Zusammensetzung an der Schnittstelle von City und Hafen, einem lebendigen, vielfältigen und Mannheims vielleicht atmosphärischestem Stadtteil.

Ein viertes Projekt mit dem Arbeitstitel **Freiräume an den Flüssen** versinnbildlicht die »Stadt zwischen den Flüssen«, Leitthema und Vision des 2007-Prozesses, und soll langfristig die Freiraumvernetzung zentraler Freiräume und Freiflächen am Wasser (an Neckar, Rhein und Verbindungskanal) ermöglichen. Dieses Projekt wurde bisher nicht mit entsprechenden Finanzmitteln durch den Gemeinderat ausgestattet, wird aber seitens der Verwaltung schrittweise weiterentwickelt.

Der strategische Mix aus kurz- bis langfristigen

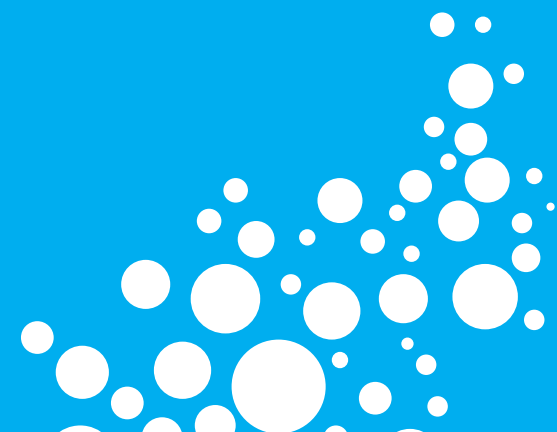
Interventionen hilft uns dabei, urbane Orte und Stadtviertel wiederzuentdecken und in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu stellen, die Besonderheiten der Stadt herauszubringen und zu thematisieren: Die Quadrate. Das Wasser. Die Barocke Achse. Die städtebaulichen Projekte 2007 dienen dabei als »Bühnen« zur Bespielung der Stadt. Es sind Projekte einer »Raumbelebung«.

DIE SPIELORTE 2007

Die städtebaulichen Projekte 2007 konzentrieren sich auf die Innenstadt, das Herz Mannheims. Sie zeichnen sich aus durch hohen Anspruch, Planungskultur, Beteiligungsfreude bei den Projekten, Offenheit und Transparenz. Sie bilden neue Plattformen, neue »Bühnen« für die Bespielung der Stadt durch die Bürgerinnen und Bürger. Sie eröffnen neue Horizonte für Mannheim.

Dies sind somit vordringlich die »Spielorte«, die »Bühnen«, die »Plattformen« für die kulturelle Bespielung der Stadt in 2007:

- die Kurpfalzachse
- der Alte Messplatz (mit seiner neugestalteten zentralen Platzfläche, mit den Baumhainen und dem Wassergarten, sowie der noch ungestalteten südlichen Platzfläche),
- das Neckarvorland (mit seinen Uferzonen, den Brückenköpfen von Kurpfalzbrücke, Friedrich-Ebert-Brücke und Jungbuschbrücke),
- der Verbindungskanal (mit der neugeschaffenen Promenade, mit den neuen Plätzen an der Teufelsbrücke, an der Popakademie, der Freizeitwiese, mit dem gemeinschaftlich gestalteten Spielplatz Hafenstraße). <<





DREI GROSSPROJEKTE VERÄNDERN DAS GESICHT MANNHEIMS

Das 400-jährige Stadtjubiläum naht in großen Schritten, und die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. An entscheidenden Stellen im Innenstadtbereich sind – im wahrsten Sinne des Wortes – (Meilen-)Steine ins Rollen gebracht worden, die Mannheim ein neues, den Bedürfnissen der BürgerInnen entsprechendes Gesicht verleihen und die Lebensqualität um ein Vielfaches verbessern werden.

Nach einem fünfjährigen Entwicklungsprozess einigte sich der Gemeinderat 2001 schließlich auf zunächst drei städtebauliche »Jubiläumsprojekte«, die eine nachhaltige Veränderung einleiten sollen: die Umgestaltung der Kurpfalzachse und Neugestaltung des Alten Messplatzes sowie die Quartiersentwicklung Jungbusch/Verbindungskanal. Des Weiteren sollen mittelfristig die zahlreichen Freiräume am Wasser – an Rhein, Neckar und Verbindungskanal – vernetzt, aufgewertet und als Teil der metropolitanen Wasserlandschaft Rhein-Neckar entwickelt werden.

Kurpfalzachse

>> Die Kurpfalzachse – die so genannte Breite Straße – ist neben den Planken das »Rückgrat« der Innenstadt. Als Einkaufsparadies vor allem für junge Menschen liegt die Breite Straße mit den Planken derzeit auf Platz 5 im bundesweiten »Passanten-Ranking« der Fußgängerzonen. Nichtsdestotrotz weist sie erhebliche stadtegestalterische und funktionale Mängel auf. Außerdem mangelt es der Kurpfalzachse an »Attraktoren«, an frequenzbringenden Anziehungspunkten und attraktiven Nutzungen. Das unübersichtliche, wenig attraktive Erscheinungsbild der Brei-

ten Straße und die mit Stadtmobiliar überfrachteten öffentlichen Räume sind Kennzeichen eines »in die Jahre gekommenen« Stadtraums.

Ziel der Stadt Mannheim ist es nun, die beliebte, in Teilbereichen durchaus attraktive und stark frequentierte, in anderen vernachlässigte Fußgängerzone neu einzurichten und sie als **attraktive und dynamische Flaniermeile** wiederzuentdecken. Die Kurpfalzachse ist auch zentraler Ort für die Jubiläumsfeierlichkeiten 2007. Und bis dahin wird sie kaum wieder zu erkennen sein.

Die Stadt Mannheim hat einen **langen Weg** zurückgelegt von den ersten vagen Umgestaltungsideen der Kurpfalzachse bis zur Umsetzung präziser Vorstellungen und Pläne. Recht früh schon herrschte Einigkeit darüber, einen städtebaulichen Realisierungswettbewerb auszuloben. Inhaltlich vorbereitet wurde dieser durch ein Gutachterverfahren und ein Symposium sowie diverse Veranstaltungen und Gespräche in den Quartieren unter Moderation der Fachverwaltung in Kooperation mit der Geschäftsstelle Stadtjubiläum 2007 und den Stadtteilakteuren. Die Anregungen der unterschiedlichen Akteure flossen in die Auslobung des Wettbewerbs mit ein.

Gutachterverfahren »Kurpfalzachse«

Im November 1998 beschloss der Gemeinderat, die Innenstadt und angrenzenden Stadtteile näher untersuchen zu lassen, und beauftragte die Fachverwaltung mit der Vorbereitung und Durchführung des städtebaulichen Gutachterverfahrens »Kurpfalzachse«. Die Ergebnisse des Gutachterverfahrens wurden bereits dem Son-

derausschuss Mannheim 2007 und der Mannheimer Öffentlichkeit im Frühsommer 1999 vorgestellt.

Mehrere der insgesamt neun beauftragten Planergruppen schlugen für die Kurpfalzachse ein **durchgängiges Licht-Raum-Kunst-Konzept** mit hoher Anpassungsfähigkeit an die lokalen Maßstäbe und multikulturellen Besonderheiten vor. Eine Baumallee sollte die Breite Straße säu-

setzen und damit eine »Torsituation« zur Innenstadt zu schaffen.

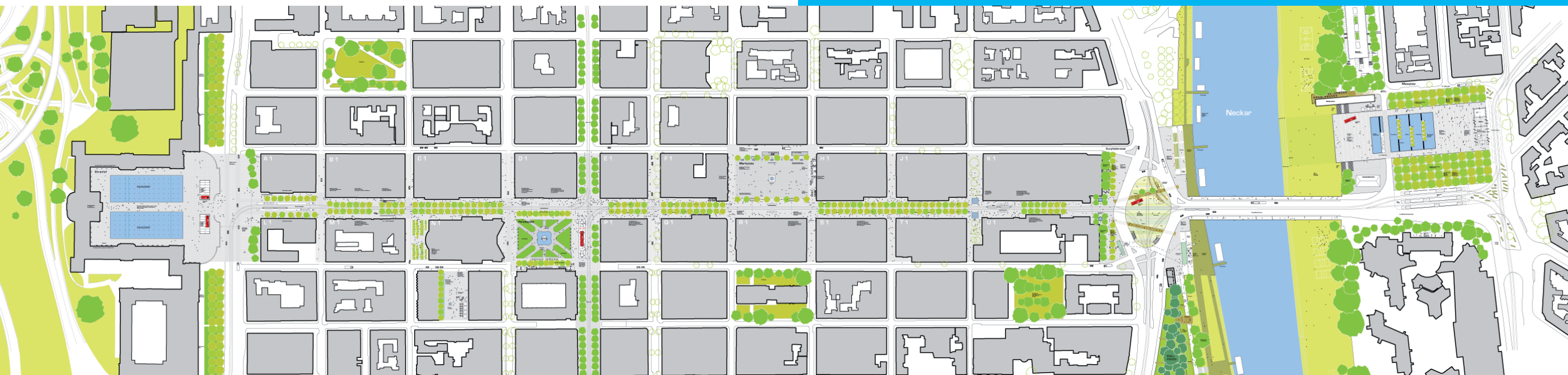
Auch eine attraktivere Gestaltung der Kurpfalzbrücke für FußgängerInnen durch **Flussloggien** wurde angeregt. Zum Neckar hin, so die Idee einer Planergruppe, könnten Terrassen mit Baumbepflanzungen und Windstelen das Entree zur Innenstadt bilden.

als »Stadt an den Flüssen« mehr Bedeutung zukommen, die historische und aktuelle Bedeutung der Kurpfalzachse berücksichtigt werden müsse, ebenso wie die Einflussfaktoren aus den angrenzenden Quadraten. Des Weiteren sollte eine Auseinandersetzung mit den Begriffen **Urbanität und Schönheit** sowie mit dem Verkehrskonzept **Innenstadt** stattfinden. Eine Stadtraumanalyse für die Innenstadt wurde als sinnvoll erachtet.

die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel dar.

ARBEITSKREIS 2: SOZIALE UND KULTURELLE ASPEKTE

Der Arbeitskreis stellte heraus, dass die Kurpfalzachse sehr unterschiedliche Funktions- und Kommunikationsräume aufweist und – obwohl optisch ein axialer Stadtraum – von der Bevölke-



men, ebenso wie die Bismarckstraße zwischen Bahnhof und Schloss. Dem Schloss wurde eine Sanierung »verordnet«, inklusive der Neugestaltung des Ehrenhofs. Für die benachbarten Quadrate war die Entkernung und Begrünung der Innenhöfe vorgesehen.

Der Kurpfalzkreisel in seiner jetzigen Gestalt als Verkehrskreisel war nahezu allen Planergruppen ein Dorn im Auge. Einige Gruppen schlugen vor, ihn als T-Kreuzung umzubauen und die Plätze vor K1 und U1 mit Bäumen und Brunnenanlagen aufzuwerten. Eine andere Gruppe ergänzte den Gedanken mit der Anregung, eine Großplastik am Kreisel zu installieren, um eine »Landmarke« zu

Symposium Kurpfalzachse_2007

Das Symposium Kurpfalzachse wurde im Rahmen der Veranstaltungsreihe Öffentlicher Raum Mannheim 2007 im Juli 2001 durchgeführt. Interne wie externe Fachleute erarbeiteten in drei Arbeitskreisen gemeinsam mit Stadtteilakteuren als »lokalen Experten« Ansätze und Vorschläge zur Umgestaltung und Neuorientierung der Kurpfalzachse:

ARBEITSKREIS 1: FREIRÄUME/ GESTALTUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

Breiter Konsens bestand darin, dass Mannheim

Man war sich einig, dass die Kurpfalzachse als historische Achse und »Klammer« zwischen den beiden Flüssen Rhein und Neckar für die Stadt eine identitätsstiftende Funktion hat. Die TeilnehmerInnen des Arbeitskreises schlugen zunächst eine Problemanalyse unter Beteiligung der unmittelbar betroffenen BewohnerInnen vor. Dieser sollte dann die Wettbewerbsauslobung in **interdisziplinärer Zusammenarbeit** folgen. Der Wettbewerb wurde allgemein als Chance gesehen, Ideen zur Gestaltung der öffentlichen Räume zu finden. Wichtige Parameter für die Umsetzung stellten nach Ansicht des Arbeitskreises die Projektorganisation, der zeitliche Rahmen und

rung als solcher kaum wahrgenommen wird. Unterschiedliche Gruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen nutzen den öffentlichen Raum Kurpfalzachse auf unterschiedliche Art und Weise. Aus diesem Grund – darüber herrschte Einigkeit – dürfte die Kurpfalzachse nicht in einem kurzen Prozess von oben nach unten auf »Hochglanz gestylt« und das Vorhandene überlagert oder übertrücht werden. Öffentliche Räume könnten »inszeniert« werden, doch sollten gleichzeitig Räume neutral und zur freien Nutzung vorbehalten werden. Einig war man sich auch, dass die **Monofunktionalität** der Einkaufszone aufgeweicht und hybride Konzepte (»Mischungen«) entwickelt

werden müssten. Bei den unterschiedlichen Interessengruppen könne es nicht darum gehen, eine Gruppe in den Vordergrund zu stellen und die Gestaltung diesen Interessen und Bedürfnissen unterzuordnen.

Der Arbeitskreis diskutierte auch über angemessene Formen von **Bürgerbeteiligung**. Ziel sollte es sein, mit den BürgerInnen ins Gespräch zu kommen und Themen zu finden, die sie so ansprechen, dass sie sich in eigenen Aktionen und Aktionsräumen einbringen könnten. Es müsse aber auch klar formuliert werden, dass nicht alle Wünsche und Vorstellungen erfüllt werden können und es durchaus Zielkonflikte geben wird. Wichtig sei, Entscheidungsprozesse nachvollziehbar und transparent zu machen. Der Essener Architekt Peter Brdenk plädierte insgesamt für einen Prozess, in dem man Dingen Zeit lässt, sich zu entwickeln.

Angeregt durch die Arbeiten des Düsseldorfer Lichtkünstlers Jürgen LIT Fischer wurde es als notwendig erachtet, auch **ästhetische visuelle Zeichen** zu setzen. Angedacht wurde beispielsweise, ein »Tor zur Innenstadt« mit dem Medium Licht künstlerisch zu gestalten. Diese »Landmarke« könnte auch dazu dienen, die Brückenfunktion Kurpfalzkreisel/ Neckarstadt deutlich zu machen.

Außerdem diskutierte der Arbeitskreis die Möglichkeit, den BewohnerInnen mehr Verantwortung für die öffentlichen Freiräume zu übertragen (Patenschaften).

ARBEITSKREIS 3: EINZELHANDEL UND WIRTSCHAFT/ STRATEGIEN ZUM UMGANG MIT DEM ÖFFENTLICHEN RAUM

Dieser Arbeitskreis beschäftigte sich als erstes mit der Frage, welche konzeptionelle, funktionale und gesamtgestalterische Idee sich für die Kurpfalzachse entwickeln ließe. In diesem Zusammenhang wurden bessere Konzepte für eine

attraktive **Standortvermarktung** gefordert. Einig war man sich, dass die Stärken der Innenstadt insgesamt herausgearbeitet werden müssten – ihre Vielfalt, ihr Abwechslungsreichtum, ihre Bedeutung als Begegnungsstätte, Einkaufszentrum und Erholungsort.

Die **Vernetzung** attraktiv gestalteter Freiräume könnte die Aufenthaltsqualität insgesamt erhöhen, die »Verwebung« der Kurpfalzachse mit Querbeziehungen aus den Quadraten ein Thema für den Wettbewerb sein. Events sollten nicht nur am Wasserturm und auf den Planken stattfinden, sondern künftig auch an der nördlichen Kurpfalzachse und am Marktplatz. Der Arbeitskreis bemängelte die schlechte Nutzung des Marktplatzes außerhalb der Marktzeiten. Eine Orientierung zum Platz hin und attraktive Angebote an den Platzrändern würden die Cityfunktion nachhaltig stärken. In der Gesamtbetrachtung sollte im Bereich der Kurpfalzachse die Mischung aus Geschäften, Gastronomie, Kultur, Gewerbe und Freizeitangeboten stimmen.

Alle Beteiligten sahen die Umgestaltung des Kurpfalzkreisels als Platz und Eingangssituation als unabdingbar. Räumlich anknüpfen und zu

seiner Aufwertung beitragen würden beispielsweise die neu gestalteten Uferbereiche des Neckars. Auch sei ein neuer **Anziehungspunkt** am Kurpfalzkreisel notwendig, um den nördlichen Eingang in die Mannheimer City zu signalisieren.

Der Arbeitskreis forderte auch die Aufwertung des Wohnstandorts Innenstadt sowie die Schaffung attraktiver Wohnangebote an der Kurpfalzachse und im Umfeld. Am Neckarufer sollten neue Freiräume entstehen, um attraktive Erholungsräume am Wasser zu schaffen und auch neues Wohnen mit Wasserbezug zu initiieren. Der Schweizer Architekt Ernst Hubeli schlug vor, Straßen und Plätze entlang der Breiten Straße von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und ihren sozialen Raumansprüchen »besetzen« und gestalterisch thematisieren zu lassen. Entwickelt wurde außerdem die Idee so genannter »**Wesentaschenplätze**«, d. h. kleiner Platzgestaltungen und aufgewerteter Nischen in den Quadraten mit unterschiedlicher programmatischer Ausrichtung.

Städtebaulicher Realisierungswettbewerb »Kurpfalzachse Mannheim – Vom Schloss bis zum Alten Messplatz«

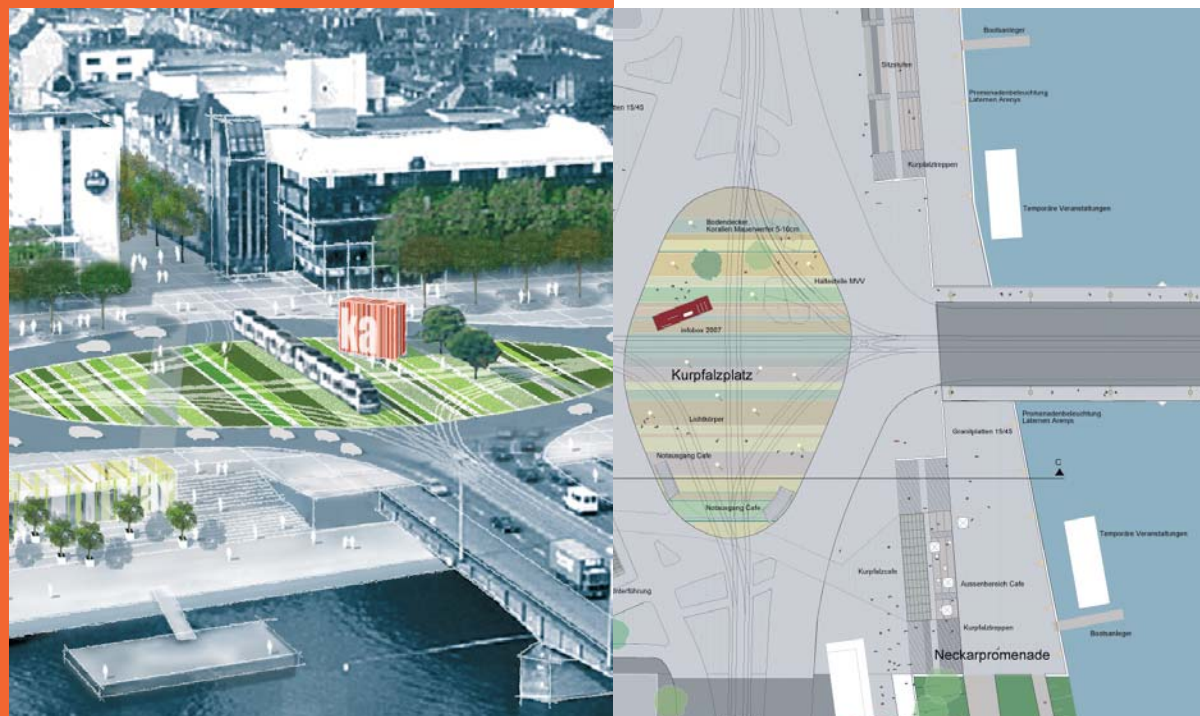
Anfang 2002 beauftragte der Gemeinderat die Fachverwaltung mit der Durchführung des städtebaulichen Realisierungswettbewerbs »Kurpfalzachse Mannheim – Vom Schloss bis zum Alten Messplatz«.

Die WettbewerbsteilnehmerInnen sollten sich mit dem ausführlichen **Aufgabenkatalog** auseinandersetzen und folgende Aspekte thematisieren:

- Umgestaltung der Kurpfalzachse, d. h. die gestalterische, soziale und kulturelle Aufwertung der Breiten Straße und der angrenzenden Quadrate,
- Umgestaltung des Kurpfalzkreisels,
- Umgestaltung des Alten Messplatzes,
- Verbesserung der Zugänglichkeit zum Neckar,
- Attraktivierung des Neckarübergangs.

Wettbewerbsvorgabe war die bindende Zusammenarbeit von ArchitektInnen und LandschaftsarchitektInnen. Das Hinzuziehen von DesignerInnen, Szenografinnen, LichtplanerInnen, KünstlerInnen und VerkehrsplanerInnen wurde empfohlen.

Ziel war es, mit dem Wettbewerb eine zukunftsfähige funktionale, städtebauliche und gestalterische Konzeption zur nachhaltigen Aufwertung der Kurpfalzachse zu erhalten. Zentrales Thema war die **Neudefinition der Kurpfalzachse** – als Einkaufsstraße und räumliche Klammer von Schloss und Altem Messplatz, aber auch als Bindeglied zu den benachbarten Quadraten. Gefragt war ein **robustes gestalterisches Gerüst** und gleichzeitig ein **flexibles Konzept**, das sich den zahlreichen Bedürfnissen der unterschiedlichen



Bevölkerungsgruppen und –schichten anzupassen vermochte. Ungewöhnliche Nutzungen sollten für (außer)gewöhnliche Orte in außergeordneten Inszenierungen gefunden werden. Zu den Auflagen gehörten außerdem Vorschläge zur Gestaltung und **Aufwertung von vernachlässigten Freiräumen** sowie die Vernetzung existierender Freiflächen ebenso wie die Schaffung neuer Aufenthaltsangebote in den Quadraten und am Neckarufer. Um die unterschiedlichen Räume in den Quadraten besser miteinander zu verbinden und die Querbeziehungen zwischen Ost- und Westteilen der Innenstadt zu stärken, sollten **zielgruppenspezifische Angebote** aufgezeigt werden.

169 Büros und Arbeitsgemeinschaften bewarben sich auf den Ende Februar 2002 ausgelobten Wettbewerb. Aus diesem Bewerberkreis wurden 32 Büros ausgelost, 8 weitere Büros wurden seitens des Auslobers gesetzt. Die Abgabe von 40 Wettbewerbsarbeiten erfolgte im Juli 2002. Im September 2002 schließlich zeichnete das Preisgericht einstimmig den gemeinsamen Entwurf des Architekten Jens Metz vom Büro **plattform berlin** (vormals AJJMR) und der Landschaftsarchitektinnen Marion Talagrand und Alice Brauns vom Atelier Tangente aus Alfortville bei Paris mit dem 1. Preis aus. Das klare Votum des Preisgerichts unterstrich den Wunsch, die weiteren Planungen auf Grundlage der Arbeit des 1. Preisträgers fortzusetzen und diesen Ansatz der Grünen Achse als stadträumlichem »Leitbild« für die zentrale Innenstadtachse aufzugreifen.

Die programmatische und gestalterische Konzeptidee des Entwurfs von Metz/Atelier Tangente geht von der Kurpfalzachse als Verbindung zwischen Rhein und Neckar aus. Die Achse wird als **Element der Bewegung und des Flanierens** verstanden und entsprechend ausgebaut; die Verlängerung der Fußgängerzone bis zum Schloss stellt dabei eine denkbare Option dar. Die Gestaltung der Kurpfalzstraße erfolgt auf zwei

horizontalen Ebenen: eines steinernen Bodens und eines »Baumdachs«. Beides wirkt eher beruhigend auf das überaus heterogene Straßenbild. Eingelassene Bodenstrahler beleuchten das Blätterdach von unten. Die Allgemeinbeleuchtung erfolgt durch abgehängte lineare Beleuchtungselemente.

Steht die Kurpfalzachse für Dynamik, so werden die Plätze an der Achse als **Orte der Ruhe** definiert. Entsprechend sahen die gestalterischen Vorschläge aus: Der Ehrenhof ist als Repräsentations- und Veranstaltungsbereich mit temporären Wasserflächen und wechselnder Begrünung vorgesehen. Der Paradeplatz, der »urbane Salon«, präsentiert sich als Lichter- und Blumenmeer und wird nur geringfügig modifiziert (z. B. saisonal wechselnder Blument Teppich anstelle der Rabatten). Der Marktplatz bleibt in seiner Gestaltung weitgehend erhalten und wird mit farbig angestrichenen Baumkronen Ort der Projektion.

Die Neugestaltung des Kurpfalzplatzes (Umbau des Kurpfalzkreisels) als **»Fenster zum Neckar«** sieht mit der Option einer T-Lösung für den Kreuzungsbereich eine großflächige »Plattform« vor, die sich über den Verkehrsraum zum Ufer hin erstreckt und die Stadt zum Fluss hin öffnet.

Überarbeitung und Konkretisierung des Wettbewerbsentwurfs

Trotz der euphorischen Beurteilung des Preisgerichts (»die Arbeit besticht durch ihr Gesamtkonzept«), gab es einige Aspekte, die – aus unterschiedlichen Gründen – einer Überarbeitung bedurften.

Vor dem Hintergrund der **knappen Finanzlage** der Stadt, aber auch aus verkehrstechnischen Gründen, muss vorerst auf einen Totalumbau des Kurpfalzkreisels verzichtet werden. Stattdessen sind kurzfristige Gestaltungsvorschläge gefordert: Zugänge zum Neckar, bessere Querungsmöglichkeiten, eine Alternativnutzung der Unterführung. Als Langfristperspektive ist dennoch



ein zeitlich gestufter Umbau des Kreisels denkbar.

Weiterhin sollten die Potenziale verstärkt geprüft werden, die sich aus der Verlegung des Autoverkehrs aus dem Cahn-Garnier-Ufer und der Bündelung mit der OEG-Bahntrasse ergeben. Denn die damit freiwerdenden Flächen schaffen einen zusammenhängenden Bereich zwischen dem Hans-Böckler-Platz und dem Neckarvorland, und so neue Entwicklungsmöglichkeiten am Wasser.

Von dem im Wettbewerbsentwurf vorgeschlagenen Ausbau der Fußgängerzone vom Paradeplatz und bis zum Schloss riet das Preisgericht aus verkehrsplanerischen Gründen ab.

Das Büro plattform berlin überarbeitete die Wettbewerbsergebnisse noch im Herbst 2002, woraufhin es mit der **Entwurfsplanung** für die

Kurpfalzachse und den Alten Messplatz beauftragt wurde. Im Sommer 2003 legten plattform berlin einen ersten Zwischenstand der Entwurfsplanung für beide Bereiche vor.

In der Folge wurde die Entwurfsplanung für die Kurpfalzachse nochmals überarbeitet, während der Bereich Alter Messplatz bereits in die Ausführungsplanung ging. Die **Ausführungsplanung** für die Kurpfalzachse erfolgte ab Ende 2004 und wurde im Frühsommer 2005 abgeschlossen. Verschiedene Anforderungen bei der Ausarbeitung der Planungen führten zur Modifizierung von Entwurfsselementen. So mussten aufgrund der Anforderungen seitens der Feuerwehr und der Verkehrsplanung die Baumabstände vergrößert werden. Das vormals geschlossene »Baumdach« wurde so zur »Baumallee«.

Die neue »Grüne Achse« in der Innenstadt gewinnt an Kontur

Die Umbauarbeiten haben mit dem ersten Spatenstich am 13. September 2005 begonnen. Bis 2007 wird der Abschnitt vom Kurpfalzkreisel bis zum Paradeplatz umfassend umgestaltet sein. Neben einem durchgängigen großzügigen Bodenbelag mit Granitplatten ist eine Baumallee mit Kaiserlinden vorgesehen, deren luftiges Blätterdach sich künftig über die gesamte Länge der Kurpfalzachse spannen und den Raum zwischen Neckar und Schloss verbinden wird. Zudem wird die Breite Straße »entrümpelt«; Bänke, Straßen-

Die Breite Straße erstrahlt außerdem in neuem Licht, und zwar von oben und unten. Denn eine hochattraktive und innovative Straßenbeleuchtung wird in Form von Lichtröhren zwischen den neuen Fahrleitungsmasten der Stadtbahn abgehängt, während in den Boden eingelassene Leuchten die Kaiserlinden von unten mit szenischem Licht farbig akzentuieren.

Der Kurpfalzkreisel wird in seiner räumlichen Konfiguration belassen. Die Kreiselfläche selbst wird entsiegelt, die Hochbeete entfernt und mit Sukkulenten in Bändern, teils niedrigstämmigen Bäumen bepflanzt bzw. mit anderen befestigten Oberflächen gestaltet.



laternen, Pflanzenkübel und Kioske werden durch ein einheitliches, zeitlos modernes Straßenmobiliar ersetzt.

Die derzeit vorhandenen Bäume werden an einen neuen Standort verpflanzt. Die neuen Bäume im Abstand von jeweils 15 Metern säumen die beiden Seiten der Stadtbahntrasse. Sie rücken näher an die Gleise heran als die jetzigen Bäume, so dass die PassantInnen mehr Platz zum »Window-Shopping« und Flanieren haben. In einigen Jahren haben sich die Baumkronen prächtig entwickelt, und die Breite Straße hat sich in eine »Grüne Achse« mit Allee-Charakter verwandelt.

Die Unterführung unter dem Kurpfalzkreisel bei U 1 wird geschlossen. Um eine großzügigere Platzfläche anbieten zu können, soll die Fußgängerampe zur Unterführung abgerissen und verfüllt werden. Die Treppenzugänge bleiben hingegen weitgehend erhalten, da die Unterführung künftig für eine kulturelle oder gastronomische Nutzung zur Verfügung stehen.

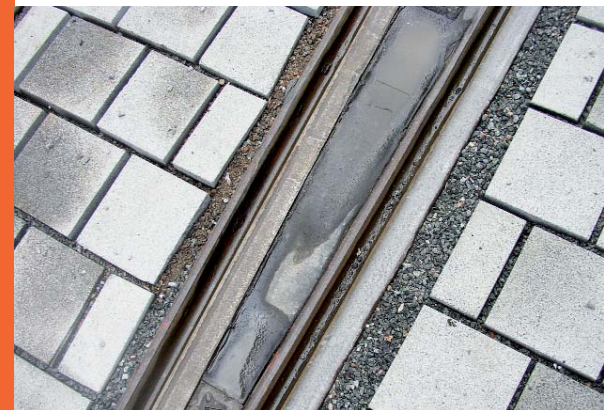
Die Gesamtkosten belaufen sich auf 7,33 Millionen Euro und umfassen bis 2007 die Bauabschnitte I-II (Kurpfalzkreisel bis Paradeplatz).

Für die Ausführungsplanung zeichnet das Büro Jens Metz Architekt/plattform berlin in Koopera-

tion mit dem Ingenieurbüro Durth Roos Consulting, Darmstadt, verantwortlich.

Der Spatenstich zur Baumaßnahme Kurpfalzachse wurde am 13. September 2005 unter Mitwirkung des Oberbürgermeisters, zahlreicher Akteure aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und engagierter BürgerInnen der Innenstadt begangen.

Während in den ersten Monaten zunächst Leitungsumverlegungen, Suchschlitze und Bodenuntersuchungen für Mastfundamente und die künftigen Baumstandorte in der Breiten Straße sowie Abbrucharbeiten auf den Vorplätzen vor K1 und U1 sowie der Bau einer neuen Stadt-



bahnhaltestelle im Luisenring vorgenommen wurden, werden die neuen Fahrleitungsmasten in der Breiten Straße ab Januar 2006 errichtet. Der Neubau der Haltestellen Neckartor und Marktplatz sowie die Montage der neuen Beleuchtung und der Einbau des durchgehenden Plattenbelags erfolgen abschnittsweise ab Frühjahr 2006. Die Montage der Sitz- und Möblierungselemente und die neuen Baumpflanzungen können hingegen erst im Herbst 2006 vorgenommen werden.

Die Einweihung der »neuen« Kurpfalzachse erfolgt Anfang 2007. Von der Neugestaltung profitieren nicht nur die Vielzahl der BesucherInnen

der Innenstadt, sondern insbesondere der Einzelhandel und die Anwohnerschaft.

Zur Begleitung des Bauprojektes Kurpfalzachse wurde ein mit EU-Mitteln gefördertes Kommunikationskonzept erstellt, das die Einrichtung eines signalhaften Infopunktes Kurpfalzachse (im MVV-Kundenzentrum im Quadrat K1), ein Info-telefon, einen E-Mail-Kontakt (breitestrasse@mannheim.de) sowie verschiedene weitere Elemente der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit enthält.



Ausblick: Was passiert nach 2007?

Die Pläne für die Erneuerung der Kurpfalzachse gehen weit über das Jahr 2007 hinaus. Mit Priorität soll im Weiteren die Anbindung an den Flussraum bearbeitet werden. Die Zugänge zum Neckarufer werden attraktiver gestaltet durch großzügige Treppenanlagen, Rampen und Sitzstufen – die Innenstadt gelangt somit endlich ans Wasser. In den weiteren Bauabschnitten wird die Umgestaltung der Kurpfalzachse vom Paradeplatz bis zum Schloss mittelfristig fortgeführt, aber auch die Planken zwischen Paradeplatz und Wasserturm sollen in den nächsten Jahren eine deutliche Aufwertung erfahren. Hier ist ein städ-

Akteure

Arbeitskreis Forum Innenstadt/ Jungbusch
Fachbereich Städtebau/ Projektgruppe
Planen & Bauen 2007

Kontakt: Frank Gwildis, Fachbereich Städtebau/
 Stadt Mannheim, T 0621-293 5556,
 frank.gwildis@mannheim.de, www.mannheim.de

Jens Metz Architekt/ plattform berlin

Kontakt: Jens Metz, T 030 – 54 71 44 30,
 info@plattformberlin.com,
 www.plattformberlin.com

Projektbeteiligte Fachbereich Städtebau und
Stadtverwaltung / MVV

Robert Bechtel, Christa Backhaus-Schlegel, Frank Gwildis, Dorothea Nachtwey, Robert Lotz, Rolf Dambmann, Andreas Engert, Gerhard Ulrich, Bernd Grabinger, Christian Konowalczyk, Klaus Schwenen, Thomas Sprengel, Günter Heinisch, Wolfgang Miodek, Rainer Pappel, Markus Roeingh, Norbert Buter, Karsten Reichenbacher, Doris Vogt, Joachim Aurisch, Roland Pimmer, Wolfgang Hettinger, Karlheinz Linke, Herbert Bauer, Ernst Rampe, Volker Böhn, Jürgen Caspar, Klaus Scheckenbach, Peter Zawadzki, Diana Nettekau, Harald Born, Gerd Wagner, Oliver Meinhardt, Rainer Schimschal, Werner Steinmüller, Rainer Zingler, Petra Wagner, Nadja Wersinski, Walter Werner, Birgit Schreiber, Siegfried Wolf, Werner Knon, u.v.m.

Arbeitskreis Breite Straße

Kontakt: Günter Heinisch, Fachbereich Wirtschafts-
 und Strukturförderung/ Stadt Mannheim, T 0621-
 293 3379, guenter.heinisch@mannheim.de,
 www.mannheim.de

Quartiermanagement Östliche Unterstadt

Kontakt: Nadja Wersinski, Quartiermanagement
 Östliche Unterstadt, Dezernat III/ Stadt Mannheim,
 T 9621-293 9391, nadja.wersinski@mannheim.de,
 www.mannheim.de

Stadtteilkonferenz Westliche Unterstadt

Kontakt: Sylvia Nast-Kolb, Begegnungsstätte West-
 liche Unterstadt e.V./ Café Filsbach,
 T 0621 – 258 46, caefilsbach@t-online.de

tebaulicher Wettbewerb erforderlich. Auf der Agenda nach 2007 stehen ebenfalls die Umgestaltung der Seitenstraßen der Breite Straße und die Anbindung der Achse an die Plätze in den Quadraten (z. B. Herschelplatz, J3-Platz). Auch an eine **soziale und kulturelle Aufwertung** ist gedacht: In enger Zusammenarbeit mit dem Quartiermanagement soll es in der Innenstadt vermehrt auf die unterschiedlichen Zielgruppen ausgerichtete, soziokulturelle Angebote geben.

Schließlich ist eine Verlängerung der Unterführung unter dem Kurpfalzkreisel bis hin zum Neckar vorgesehen, an deren Öffnung ein **Glas-pavillon** geplant ist. Der Passageraum kann so als Café oder Veranstaltungsort genutzt werden.

Perspektiven für die Innenstadt, die über die Planungen zum Stadtjubiläum weit hinausreichen, sollen in den kommenden ein bis zwei Jahren gemeinsam mit der Bürgerschaft und Stadtteilakteuren diskutiert und entwickelt werden; erste Überlegungen dazu skizzierte der Arbeitskreis Forum Innenstadt/ Jungbusch im Frühjahr 2005 unter dem Arbeitstitel **»Entwicklungskonzept Innenstadt«**. Dieses Konzept, das ab Herbst 2006 in einem breit angelegten Planungs- und Beteiligungsprozess erarbeitet werden soll, wird künftig als programmatischer Entwicklungsrahmen für Maßnahmen, Projekte und Investitionen von Privaten wie auch der öffentlichen Hand dienen. Ein Entwicklungsrahmen, der Ansätze und Strategien für unterschiedliche thematische Bereiche (von Wirtschaft und Einzelhandel fördern bis zu sozialen und kulturellen Maßnahmen) aufzeigen und verklammern soll. <<



Alter Messplatz

>> Der Alte Messplatz als Treffpunkt, Oase, grüne Lunge – das ist kein Traum, keine Wunschvorstellung, sondern bald Wirklichkeit.

Jeder kennt den Platz als schwer zugängliche, von Lärm und Abgasen umbrandete Verkehrsinsel, die bislang nahezu ausschließlich als Stadtbahn-, Bushaltestelle und Taxistand gedient hat. Diese Zeiten sind nun vorbei: Der Alte Messplatz wird komplett umgestaltet und der Verkehr neu geordnet. Ziel ist es, den Platz für die BürgerInnen zurück zu gewinnen, ihn in das Stadtleben zu integrieren und zum Ort der Erholung zu machen.

Auch in diesem Fall blickt die Stadt Mannheim auf eine lange Vorbereitungsphase zurück, die vom Gutachterverfahren »Kurpfalzachse« und eines Bürgerworkshops unter maßgeblicher Beteiligung der Stadtteilakteure der Neckarstadt schließlich in die Vorbereitung und Durchführung des städtebaulichen Realisierungswettbewerbs »Kurpfalzachse Mannheim – Vom Schloss bis zum Alten Messplatz« mündete.

Gutachterverfahren Kurpfalzachse – Konzepte für die Neckarstadt

Nahezu alle neun Planergruppen des Gutachterverfahrens »Kurpfalzachse« (1998/1999) sahen eine Umgestaltung des verkehrsdominierten Alten Messplatzes zum neuen Stadt- und Quartiersplatz vor. Unter Platanenhainen würden die Menschen künftig wandeln; eine der Gruppen sah sogar eine teilweise Überdachung des Platzes vor. Als unabdingbar erachteten die Planergruppen eine Neustrukturierung der Verkehrssituation. Konkret bedeutete dies: Aufhebung des Kreisverkehrs und Verlegung der Stadtbahngleise an die Platzränder.

Des Weiteren verfestigte sich die Idee eines baulichen Pendant zum Schloss auf oder am Alten Messplatz. Vorgeschlagen wurde ein multifunktionales Gebäude als Veranstaltungs- und Kulturhaus, ein »Haus der Möglichkeiten« in Form eines Boardinghauses mit Mietbüros, ein Forum für Wissenschaft und Wirtschaft, Berufs- und Weiterbildung, Jobbörse und Beratungsstelle für ExistenzgründerInnen.

Ebenso wichtig erschien es den Gutachtergruppen, den Zugang zum Fluss zu sichern und die Aufenthaltsqualität am Neckar zu steigern durch die Umgestaltung der Neckaraue in einen attraktiven Grün- und Freiraum, durch eine »Neckar-terrasse«, ein Freibad auf den Neckarwiesen (symbolisch für die neue Wasserqualität 2007), Cafés, Restaurants, Umkleidekabinen und sanitäre Einrichtungen.

Bürgerworkshop Alter Messplatz

Nachdem die Ergebnisse des Gutachterverfahrens im Juni sowie im September/Oktober 1999 der Neckarstädter Öffentlichkeit präsentiert worden waren, führten der Bürgerverein Neckarstadt e. V. und der Gewerbeverein Neckarstadt e. V. mit Unterstützung der Fachverwaltung und der Geschäftsstelle Stadtjubiläum 2007 im Herbst einen Workshop zur Umgestaltung des Alten Messplatzes durch. Das Ergebnis lag als **bürger-schaftlicher Ziel- und Anforderungskatalog** vor, der Anfang November 1999 in einer Bürgerversammlung der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Wenig später erarbeitete eine Expertenrunde, die sich aus BürgervertreterInnen, Bezirksbeiräten, Bürgermeistern, Fraktionsmitgliedern, Grundstückseignern und externen Fachleuten zusammensetzte, einen abschließenden Ziel- und Anforderungskatalog, der Ende November 1999 dem Gemeinderat zur Berücksichtigung empfohlen wurde.

Das Hauptziel der Stadtteilakteure war es, den Platz als **Quartiersplatz** zurück zu gewinnen. Er sollte sowohl Veranstaltungsort als auch Erholungs- und Begegnungsstätte sein. Für besonders wichtig erachteten die Beteiligten eine **Bildungs- und Kulturstätte**, in der ein Saal für Vereins- und Familienfeste sowie größere Veranstaltungen bereit stünde. Die Mitte des Platzes war mit Bäumen, Brunnen, Wasserflächen, Fußwegen

und Spielbereichen als Erholungsbereich ausgewiesen. Für die südliche Platzseite schlug die Runde ein **Marktforum** vor, für die Nordseite entweder eine Galerie-Bebauung als Ladenzeile oder ein mehrgeschossiges Gebäude mit Gewerbe- und Büroflächen.

Für den **Verkehr** wurde unter anderem die Aufhebung der Umfahrung des Alten Messplatzes gefordert. Der Durchgangsverkehr sollte stattdessen an der Nord- und Ostseite entlang geführt werden, ebenso die Straßenbahn. Mit einer Stadtbahnverbindung über die »Schafweide« würde auch die Wendeschleife auf dem Alten Messplatz entfallen können. Die Expertenrunde empfahl den Bau einer Tiefgarage unter dem Alten Messplatz sowie einen Fußgängerzugang zum Neckar auf der Südseite.

Das Neckarvorland könnte, so der Vorschlag, in drei Bereichen genutzt werden: direkt unterhalb des Alten Messplatzes als Veranstaltungsfläche oder Spiel- und Liegewiese, weiter stromabwärts als Anlegestelle für Sport- und Kleinboote und noch weiter westlich als Sport- und Spielplatz mit WC und Umkleidemöglichkeiten.



Verkehrskonzept Alter Messplatz

Die neue Platzgestaltung wurde durch ein neues Verkehrskonzept möglich, das in diversen Expertenrunden, Bürgerworkshops und Arbeitsgesprächen vorbereitet worden war. Dieses umfangreiche Beteiligungsverfahren wurde durch die Fachverwaltung organisiert, unterstützt durch die Geschäftsstelle Stadtjubiläum 2007.

Die Expertenrunde beauftragte im Juli 2000 die Verwaltung schließlich mit der Überprüfung der Verkehrsbelastungen um den Alten Messplatz. Die im November 2000 vom Fachbereich Städtebau durchgeführte Verkehrserhebung stellte eine Ergänzung des Datengerüsts des Verkehrsgutachtens von 1996 (Verkehrsplanungsbüro R + T, Darmstadt) dar. Es wurden vier Planfälle untersucht, für die jeweils ein Belastungsvergleich dargestellt wurde. Für die kritischen Knotenpunkte wurde ein Leistungsfähigkeitsnachweis mittels AkF-Verfahren (Addition kritischer Fahrbeziehungen) sowie Verkehrssimulationen durchgeführt.

»**Favoriten**« der ExpertInnen, BürgerInnen und Verwaltung waren die Planfälle 2 und 4. Planfall 2 sah vor, die Dammstraße in Höhe des Alten Messplatzes aufzugeben. Der Platz würde dann in den nördlich angrenzenden Bereich übergehen; eine Fußgänger Verbindung zwischen dem Alten Messplatz und dem Neckarufer wäre so ohne Straßenquerung möglich. Die Verkehrsbelastung im nördlichen Abschnitt der Mittelstraße läge bei etwa 20 000 Kfz/24 h, die Anzahl der erforderlichen Fahrstreifen würde sich auf fünf erhöhen. Planfall 4 sah die Beibehaltung der Umfahrt im Norden, Westen und Süden im Einrichtungsverkehr vor. Nur im Osten würde der Verkehr in beide Richtungen laufen. Die Mittelstraße würde mit circa 11 000 Kfz/24 h belastet, die Dammstraße mit etwa 10 500 Kfz/24 h.

Beide Varianten erschienen jedoch nicht in allen Punkten optimal. Zum Beispiel würde sich im Planfall 2 der Verkehr im Norden des Platzes verdoppeln, was eine erhebliche Verschlechterung für die AnwohnerInnen, Gastronomie und Einzelhandel zur Folge hätte. Der Planvariante 4 wiederum fehlte der unmittelbare Zugang vom Hauptplatz zum Neckar. Letztlich aber wurde seitens des Gemeinderats entschieden, den Planfall 4 zu favorisieren und zur Grundlage der weiteren Planung zu machen.

Unabhängig von den Überlegungen zum motorisierten Individualverkehr plante die MVV Verkehr AG den **Bau einer neuen Stadtbahntrasse** in der Schafweide (zwischen Altem Messplatz und Friedrich-Ebert-Straße) als Verbindungsstück zwischen den beiden Stadtbahnachsen in Richtung Norden. Dies bedeutete, dass die diagonale Gleisführung über den Alten Messplatz zurückgebaut und die ÖPNV-Linien stattdessen an der nördlichen und östlichen Seite des Platzes verlaufen würden. Die neue Stadtbahnstrecke liegt etwa in der Mitte der bisherigen Grünfläche zwischen Käfertaler Straße und Schafweide. Im Knotenpunktbereich Brückenstraße/Schafweide

entsteht ein Gleisdreieck. Durch die Bereitschaft der MVV, auf eine betriebsbedingte Wendeschleife auf dem Alten Messplatz zu verzichten, ergab sich nunmehr nicht nur mehr Fläche, sondern vor allem erst die Möglichkeit, einen Platz ohne Barrieren zu gestalten.

Städtebaulicher Realisierungswettbewerb

Der Alte Messplatz ist ein Teilprojekt des städtebaulichen Projektes Kurpfalzachse und somit auch des Realisierungswettbewerbs, der im September 2002 erfolgreich abgeschlossen wurde. Das Preisgericht hatte einstimmig den gemeinsamen Entwurf des Architekten Jens Metz vom Büro plattform berlin und der Landschaftsarchitekt-



tinnen Marion Talagrand und Alice Brauns vom Atelier Tangente aus Alfortville bei Paris mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

Das Team sah die Kurpfalzachse als Ort der Bewegung, als dynamisches Element, während die Plätze an der Achse Orte der Ruhe und Besinnung darstellten. In diesem Sinne schlugen die PreisträgerInnen vor, die »Verkehrinsel« Alter Messplatz zu einem »grünen Platz« umzugestalten. Platanenhaine an den Ost- und Westseiten des Platzes sollten den großflächigen Platzraum fassen, während eine »Neckarterrasse« als »Balkon« zur Flusslandschaft, Wassergärten sowie ei-

ne multifunktionale Veranstaltungsfläche weitere Elemente des neuen Platzkonzeptes darstellten.

Überarbeitung und Konkretisierung des Wettbewerbsentwurfs

Ebenso wie beim Entwurf für die Kurpfalzachse auf der Innenstadtseite gab es trotz einstimmigen Votums des Preisgerichts für den Wettbewerbsbeitrag von Metz/Atelier Tangente auch beim Teilbereich Alter Messplatz Überarbeitungsbedarf. Die besondere Qualität des Entwurfs sollte noch verstärkt werden, die vorgeschlagenen Nutzungsangebote überprüft und durch weitere »aktive« Flächen und Nutzungsmöglichkeiten ergänzt werden, um dem Platz auf



diese Weise »mehr Leben« einzuhauchen.

In der Überarbeitungsphase konkretisierten die PreisträgerInnen den Entwurf und schlugen ökonomisch verwertbare Flächen vor: kleine autonome Baufelder an den Rändern des Alten Messplatzes, die ein spannungsreiches Ensemble ergeben und privatwirtschaftliche Investitionen begünstigen. Das Büro plattform berlin legte den überarbeiteten Entwurf noch im Herbst 2002 vor und wurde umgehend mit der **Entwurfsplanung** für die Kurpfalzachse und den Alten Messplatz beauftragt. Im Sommer 2003 legte das Büro einen ersten Zwischenstand der Entwurfsplanung



für beide Bereiche vor, in dessen Folge der Alte Messplatz im Herbst 2003 in die **Ausführungsplanung** gehen konnte. Für die Ausführungsplanung zeichnen Jens Metz Architekt/ plattform berlin in Kooperation mit dem Ingenieurbüro Durth Roos Consulting, Darmstadt, und Obermeyer planen + beraten, Karlsruhe, jeweils für Teilbereiche des Alten Messplatzes, verantwortlich.

Parallel zur Entwurfsplanung wurde der **Bebauungsplan** »Umgestaltung Alter Messplatz« bearbeitet und – der Aufstellungsbeschluss war bereits im Herbst 2001 durch den Gemeinderat erfolgt – fortentwickelt auf der Basis des Entwurfs von plattform berlin. Die städtebaulichen Planungen wurden mit den Verkehrsplanungen des Stadtbahnbaus am Alten Messplatz und in der Schafweide abgestimmt.

Die Aufstellung eines Bebauungsplans war erforderlich geworden, weil die bevorstehenden Umgestaltungsmaßnahmen, in deren Folge öffentliche und private Flächen neu geordnet würden, planungsrechtlich abgesichert werden mussten. Die Beschlussfassung des Bebauungsplans durch Gemeinderat ist inzwischen erfolgt. Der räumliche Geltungsbereich des Bebauungsplans umfasst den Bereich südlich der Dammstraße am Alten Messplatz sowie die eigentliche Platzfläche, begrenzt durch die Straßen Alter Messplatz, Mittelstraße und Brückenstraße.

Realisierung: Alter Messplatz wird zum Garten der Neckarstadt

Seit dem ersten Spatenstich am 7. Juni 2004 laufen die Baumaßnahmen zur Umgestaltung des Alten Messplatzes und Neuordnung des Verkehrs auf Hochtouren.

Die bislang diagonal verlaufenden und die Platzfläche zerschneidenden Stadtbahngleise sind inzwischen verschwunden und verlaufen stattdessen an den nördlichen und östlichen Rändern des Platzes. Die neue Stadtbahntrasse durch die »Schafweide« verbindet nun den Alten Messplatz mit der Friedrich-Ebert-Straße.

Platanenhaine säumen künftig den Platz im Osten und Westen und laden mit zahlreichen Aufenthaltsmöglichkeiten zum Verweilen ein. Das acht Meter hohe, 600 Quadratmeter große und mit einer transparenten Streckmetallhülle versehene **Platzhaus** ist wie ein Gewächshaus konzipiert und wird künftig für eine anspruchsvolle Gastronomie genutzt werden, die mit einer angemessen dimensionierten Außenbestuhlung zur Platzbelebung beiträgt. Der 3500 Quadratmeter große Quartiersplatz zwischen Platzhaus und »Wassergarten« ermöglicht künftig Stadtteilstädte, Weihnachts- oder Wochenmärkte und andere temporäre Veranstaltungen.

Der 2 500 Quadratmeter große **Wassergarten** mit kleinen Bäumen und Bänken ist als Ort der Ruhe,

WASSERSPIELE

aber auch als Spiel- und Erlebnisbereich für Kinder geplant. Die in den Boden eingelassenen Wassersprudler und Fontänen werden in den Abendstunden angestrahlt, was dem Platz auch zu diesen Zeiten eine besondere Atmosphäre verleiht.

Die Platzfläche südlich der Dammstraße ist die räumliche wie gestalterische Fortführung der Umgestaltung des Hauptplatzes. Sie wird allerdings erst nach 2007 in der endgültigen Form hergestellt, flankiert von zwei Baufenstern, die ihre künftige Bestimmung noch finden müssen (Büro-/ Geschäftshaus, Café/ Restaurant). Bis dahin ist eine Interimsnutzung angedacht.

Der Verkehr aus der Käfertaler und Langen Rötterstraße in Richtung Kurpfalzbrücke/ Innenstadt verläuft künftig über die Brückenstraße und muss nicht mehr zwangsläufig um den Alten Messplatz. Durch die Fahrspurreduzierung vergrößert sich der Platz auf eine Gesamtfläche von 14 000 Quadratmeter, womit er von der größten

Verkehrinsel zum größten Platz der Mannheimer Innenstadt avanciert. Für die Anwohnerschaft bedeutet dies ein Mehr an Freiraum, außerdem weniger Lärm und Abgase. Der Verkehr aus Richtung Innenstadt wird ebenfalls über die Brückenstraße abgewinkelt. Um die Verkehrsströme bewältigen zu können, wird die Brückenstraße vier-spurig ausgebaut. Die vorhandenen Geh- und Radwege werden beibehalten und den neuen Gegebenheiten angepasst. Sämtliche Gehweg-übergänge werden behindertengerecht ausgeführt; Signalanlagen erhalten Signaltongebner für Sehbehinderte und Blinde.

Die **Umbaukosten** für den Alten Messplatz belaufen sich auf 10,11 Millionen Euro. Hier sind 2,87 Millionen Euro EU-Fördermittel (URBAN II) und 2,5 Millionen Euro Städtebaufördermittel aus dem Landessanierungsprogramm 2003 enthalten.

Die Umbaumaßnahmen werden in allen Bauphasen unter laufendem Verkehr vorgenommen. Um einen möglichst reibungslosen Verkehrsab-

lauf aufrechterhalten zu können, erfolgt die Bauausführung in **vier Bauphasen**. Die ersten drei Bauphasen sind bereits abgeschlossen, die Straßenverkehrsflächen im Bereich Alter Messplatz und der Anschluss provisorischer Fahrbahnflächen entlang der »Schafweide« sind fertig gestellt. Die neuen Haltestellen wurden im August 2005 ihrer Bestimmung übergeben. Der Anschluss der Gleisanlagen an die Neubaustrecke »Schafweide« erfolgte im Juni 2006. Der Verkehrsumbau Alter Messplatz wird bis Ende 2006 abgeschlossen.

Ausblick: Zugang zum Wasser

Bis zum Jubiläumsjahr 2007 entsteht mit der Umgestaltung am Alten Messplatz der größte Platz der Mannheimer Innenstadt. Das Projekt ist mit dem Umbau der Verkehrsanlagen und der zentralen Platzfläche jedoch noch nicht zu Ende. Denn nach 2007 wird das Neckarufer südlich der Dammstraße »bearbeitet«. Hier soll eine »Neckarterrasse« mit großzügigen Aufenthaltsmöglichkeiten und Blick auf die Flusslandschaft entstehen. Breite Treppenanlagen, flankiert von neuen Bauten am Ufer, bieten künftig attraktive Sitz- und Aussichtsmöglichkeiten und ermöglichen einen bequemen Zugang zum Neckar. <<

Akteure

Arbeitskreis Neckarstadt/ Umbau Alter Messplatz

Fachbereich Städtebau/ Projektgruppe Planen & Bauen 2007

Kontakt: Dorothea Nachtwey, Fachbereich Städtebau/ Stadt Mannheim, T 0621-293 5558, dorothea.nachtwey@mannheim.de, www.mannheim.de

Büro Jens Metz/ plattform berlin

Kontakt: Jens Metz Architekt/ plattform berlin, T 030 – 54 71 44 30, info@plattform.com, www.plattformberlin.com

Projektbeteiligte Fachbereich Städtebau und Stadtverwaltung/ MVV

Robert Bechtel, Christa Backhaus-Schlegel, Dorothea Nachtwey, Karlheinz Linke, Rainer Schimschal, Andrea Böhm, Klaus Schwennen, Hartmut Schulz, Reinhard Folcz, Rainer Pappel, Markus Brüssow, Nelli Biller, Thomas Sprengel, Diana Nettkau, Harald Born, Gerd Wagner, Werner Knon, Jürgen Brandes, Norbert Buter, Karsten Reichenbacher, Udo Kirchgeßner, Jürgen Caspar, Georg Wolf, Rainer Wentz, Roland Pimmer, Joachim Aurisch, Rainer Zingler, Siegfried Wolf, Oliver Meinhardt u.v.m.

Bürgerverein Neckarstadt e. V.

Kontakt: Franziska Cussnick (Vereinsvorsitzende Bürgerverein Neckarstadt e.V.), Tel. 0621-3 97 27 21 / 0621-293 26 12 / 0174-9 32 11 50, f-cussnick@versanet.de, franziska.cussnick@mannheim.de

Quartiermanagement Neckarstadt-West

Kontakt: Saliou Gueye, Quartiermanagement Neckarstadt West/ Dezernat III, T 0621- 156 73 20, QuM-NeWe@t-online.de, www.mannheim.de, www.neckarstadt-west.de

Quartiersentwicklung Jungbusch/ Verbindungskanal

>> Im Jungbusch herrscht Aufbruchstimmung. Es wird geplant, gebaut, neue Institutionen entstehen, fantasievolle Aktionen bringen neues Leben und neue Menschen in den Stadtteil.

Warum zählt gerade der Jungbusch, das einstige Rotlichtviertel Mannheims, zu den 2007-Projekten? Die Antwort ist einfach: Der Jungbusch ist mit seiner Lage an der Schnittstelle zwischen Hafen und Innenstadt, mit der sozialen und multiethnischen Zusammensetzung seiner Bewohnerschaft von zentraler und zukunftsweisender Bedeutung für die Gesamtentwicklung der Stadt. Das gilt sowohl für die Bewältigung seiner städtebaulichen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme als auch für die Ausschöpfung seiner Potenziale.

Ziel ist es, den Stadtteil nachhaltig aufzuwerten, aus seiner »Insellage« zu befreien, die Grenzen zwischen dem Hafen auf der einen Seite und der Innenstadt auf der anderen Seite »aufzuweichen«. Dies geschieht durch infrastrukturelle und städtebauliche Maßnahmen, aber auch durch soziokulturelle aktivierende Impulse.

Geschichte und Gegenwart: Vom Rotlichtviertel zum multikulturellen Quartier

Das Hafenviertel Jungbusch hat eine lange und bewegte Geschichte hinter sich. Die Geschichte des Jungbuschs ist eine Geschichte des Wandels. Ehemals Wohnsitz von wohlhabenden Kapitänen und betuchten Reedern verkam es nach dem Zweiten Weltkrieg zum Rotlichtviertel.

Ende der 1970er Jahre setzte unter Beteiligung von Stadtteilakteuren ein **Stadtteilregenerierungsprozess** ein, der sich mit den Jahren verste-

tigte. In den 1980er Jahren wurde das Viertel in Teilbereichen saniert und das Gemeinschaftszentrum Jungbusch eingerichtet. Seitdem erlebt der Jungbusch erneut einen grundlegenden Strukturwandel. Das Rotlichtmilieu der Nachkriegszeit gibt es nicht mehr, der Jungbusch ist heute ein weitgehend **intaktes und lebendiges multikulturelles Quartier** – jedoch mit einer überwiegend einkommensschwachen Bewohnerschaft und einem hohen Migrantenanteil.

Viele Menschen verlassen den Jungbusch wieder, sobald sie es sich »leisten« können. Sie würden zwar gerne bleiben, aber es fehlt an grundlegender Infrastruktur, Freizeit- und Grünflächen. Außerdem wird die Lebensqualität durch den **Verkehr** enorm eingeschränkt. Neben den Belastungen durch die Hafenstraße auf der einen und dem Luisenring auf der anderen Seite zerschneidet die Bundesstraße 44 das Quartier in zwei Teile.

Der Jungbusch leidet unter seiner **»Insellage«**. Denn einerseits gehört er zur Mannheimer Innenstadt, andererseits aber auch wieder nicht, denn der viel befahrene Stadtring bildet eine deutliche Barriere zur City. Auch an den Rändern zum Hafengebiet hin boten sich bislang kaum Entwicklungsmöglichkeiten.

Der **Verbindungskanal** wird künftig eine eigene Identität aufweisen; er ist geprägt durch seine industrielle (Hafen-) Geschichte. Aus der Melange von Industrie, Hafen und Wohnort, aus der Parallelität von **»Fenster zur Welt«** und **»heimischem Kiez«** bildet sich die besondere Charakteristik des Ortes. Als Klammer zwischen Hafen und Wohnquartier spielt er somit eine wichtige Rolle bei der Quartiersentwicklung. Der Kanal entstand zwischen 1875 und 1879 und formulierte schon damals die Grenze zwischen Stadt



FENSTER ZUR WELT

und Hafen. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. An der Nahtstelle zwischen Innenstadt und Handelshafen fungiert der Bereich am Verbindungskanal als Pufferzone – ist weder »echter« Hafen, noch »richtig« Stadt. Auf diese Weise gewährleistet er ein verträgliches Miteinander von Gewerbe und Wohnen. Eine zurückgehende hafenspezifische Nutzung des Kanals eröffnet Perspektiven für eine sukzessive Neuordnung.

Durch die Umwandlung untergenutzter Flächen am Kanal und gezielter Investitionsmaßnahmen im Wohnviertel wird eine grundsätzliche Stabilisierung und Aufwertung des Jungbuschs betrieben.

Die Entwicklung am Kanal ist von doppelter Bedeutung für das Quartier und die gesamte Stadt. Denn wenn künftig eine öffentliche Promenade am Wasser entlang führt, dann gewinnt ganz Mannheim. Und wenn es zu neuen Nutzun-

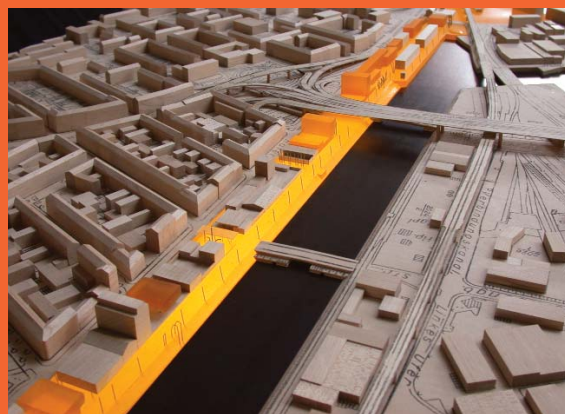
gen am Kanal kommt, dann stabilisiert und verbessert dies die Lebensbedingungen im Viertel.

Erste Ideen für den Verbindungskanal

Die ersten Ideen für eine Neugestaltung der brachliegenden Flächen zwischen Hafenstraße und Verbindungskanals stammen von einer Gruppe Architekturstudierender der Universität Stuttgart, die sich 1996 mit dem Jungbusch und dem Verbindungskanal befassten. Sie entwickelten Pläne und Modelle, wie man die Anbindung an Hafen und City wiederherstellen könnte, ohne die bestehende soziale Infrastruktur zu »stören«.

Als erstes betrieben die StudentInnen **»Feldstudien«**, d.h. sie beobachteten das Leben im »Busch«, das Verhalten der BewohnerInnen und stellten fest, dass sich ein Großteil des Lebens

auf der Straße, in der Öffentlichkeit abspielt. Ortsbegehungen des Terrains am Verbindungskanal ergaben, dass dieser scheinbar »tote Ort« durchaus genutzt wurde von Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft, aus unterschiedlichen Gründen. Wie könnte man diese Brachfläche am Verbindungskanal sinnvoll nutzen? Diese Frage stellten sich die Stuttgarter StudentInnen und legten schließlich ein **Planungsmodell** vor, mit dem sie die Freiräume neu



zu definieren und für die Öffentlichkeit nutzbar zu machen suchten.

Die Grundlage für den Plan bildeten die Streifen zwischen Hafenstraße und Verbindungskanal sowie zwischen dem südlichen Neckarufer und dem Salzkai. Durch **Anziehungspunkte** (»Attraktoren«) am Verbindungskanal sollte der Ring aus kulturellen und weiteren Einrichtungen rund um die Mannheimer Innenstadt geschlossen werden. Als Attraktoren schlugen die StudentInnen u. a. ein Schwimmbad, einen Kanu- und Ruderverein, ein Kino- und Fitness-Center, eine Bank vor. An der Spitze, wo der Verbindungskanal in den Neckar fließt, sahen sie ein Flussrestaurant, eine Flussbühne und ein Palmen- und Gewächshaus vor. Der Streifen zwischen Neckar und Salzkai sollte zum Park werden und damit die angrenzenden und gegenüberliegenden Grünbereiche

fortsetzen. Hier könnten u. a. ein Biergarten, ein Kräutergarten, ein Grillplatz oder Abenteuerspielplatz entstehen.

Die Hafenstraße war für **wohnverträgliches Gewerbe** vorgesehen, während sich neue Wohnquartiere direkt am Verbindungskanal ansiedeln sollten. Den gesamten Verbindungskanal würde ein Weg an der Wasserkante für FußgängerInnen, RadfahrerInnen und RollerskaterInnen säumen.

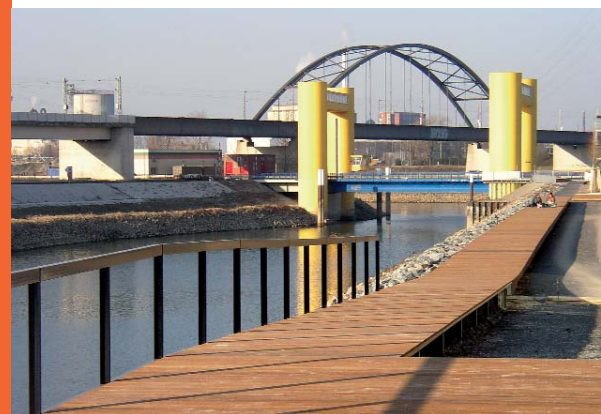


Die Stuttgarter Studienentwürfe wurden sowohl vom Fachbereich Städtebau als auch vom Wohnerverein Jungbusch positiv aufgenommen und in der Folge als Ideensammlung für ein 2007-Schlüsselprojekt propagiert.

GUTACHTERVERFAHREN »KURPFALZACHSE« – WIE SIEHT DIE STADT AM WASSER AUS?

Die neun Planergruppen des städtebaulichen Gutachterverfahrens »Kurpfalzachse« (1998/1999) sahen eine maßgebliche Aufwertung des Jungbuschs in erster Linie durch die Befreiung der immensen Verkehrsbelastungen am Ring, der Hafenstraße und der B44. Unumgänglich sei deshalb der Bau der **Westtangente**, auch wurde grundsätzlich für den Rückbau der Rampen an der Kurt-Schumacher-Brücke plädiert.

Wichtig sei es außerdem, das Viertel sowohl zum Hafen wie zur Innenstadt hin zu öffnen. Dem Verbindungskanal wurde dabei eine entscheidende Rolle zugeschrieben. Die Ideen reichten von einer Uferpromenade mit platzartigen Aufweitungen für beispielsweise Wassergärten oder Open Air-Veranstaltungen über Kunst- und Kulturgärten bis hin zu modernen Büro- und Wohneinheiten am Kanal. Für die »Innere Neckarspitze« wurde die Idee eines Aussichtsturms und ei-



ner Terrasse entwickelt. Der Salzkai sollte zum grünen Uferband mit industriellem Charakter umgestaltet werden und künftig Möglichkeiten des **Wohnens am Wasser** bieten. Die meisten Planerteams sahen den Jungbusch als neues Wohnquartier mit einem Mix aus Wohnungen, Werkstätten, Existenzgründer- und Dienstleistungseinrichtungen, »Pocket-Parks« und neuen Freizeiteinrichtungen. Dies sei jedoch nur in enger Kooperation mit der Wohnerschaft zu leisten; eine Gruppe plädierte deshalb für die Einrichtung eines Quartiermanagements zur Koordination und Initiierung bürgerschaftlicher Aktivitäten.

RAHMENPLAN JUNGBUSCH/ VER- BINDUNGSKANAL

Die Quartiersentwicklung erhielt in den Jahren

2000 und 2001 neuen Schwung: Mit breiter Beteiligung von Stadtteilakteuren und Verwaltung wurde der »Rahmenplan Jungbusch/ Verbindungskanal« erarbeitet, abgestimmt und durch den Gemeinderat beschlossen, der die besonderen Bedingungen sowie Geschichte und Gegenwart des Jungbuschs berücksichtigt. Im Rahmen eines kooperativen Werkstattverfahrens wurden zwischen Juli 2000 und Mai 2001 – unter Einbindung zweier Planungsbüros und einer exter-



nen Moderation – Rahmenbedingungen und Entwicklungschancen diskutiert, Szenarien entwickelt und Zukünfte geschmiedet.

Verbunden mit dem Auftrag, einen Rahmenplan für den gesamten Entwicklungsbereich zu konzipieren, erfolgte die fachliche Begleitung des Prozesses zum einen durch das Verkehrsplanungs- und Städtebaubüro Frank und Stete aus Darmstadt, zum anderen durch raumbureau (heute: bueroschneidermeyer), Stadtplaner und Architekten aus Stuttgart. Frank und Stete prüften Alternativen einer künftigen Verkehrsführung und Erschließung des Stadtteils und untersuchten Entwicklungspotenziale im nördlichen Jungbusch (Neckarvorlandbereich). Die Entwicklungsplanung für den Verbindungskanal wurde von raumbureau erarbeitet und in konzeptionellen wie baulich-strukturellen Szenarien visualisiert.

Ursula Stein vom Büro für Raumplanung und

Kommunikation aus Frankfurt am Main modellierte die einzelnen Workshops und koordinierte die beteiligten Planungsbüros.

Am Ende eines ausführlichen und umfassenden Diskussions- und Abstimmungsprozesses unterschiedlichster Szenarien und Entwicklungskonzepte wurden die Grundlagen der Rahmenplanung gelegt, die einerseits grundsätzliche Aussagen zur Verkehrsstruktur, andererseits zur Nutzungsstruktur beinhalteten.

Leitlinien der Rahmenplanung für den Verkehr:

Als Hauptverkehrsstraßen, die den überörtlichen Verkehr führen, fungieren die neue vierspurige Westumfahrung in Weiterführung der Industriestraße parallel zur ICE-Trasse mit Anbindung an Neckarvorlandstraße und Kurt-Schumacherbrücke, sowie der Luisenring und die Bismarckstraße.

Die Jungbuschbrücke und der Straßenzug Freherstraße/Dalbergstraße haben quartiersverbindende Funktion (z. B. von oder zur Neckarstadt).

Als Erschließungsstraße für die gewerblichen Nutzungen entlang des Neckarufers fungiert die Neckarvorlandstraße, die an Luisenring und Jungbuschbrücke vollständig angeschlossen wird. Die südliche Anbindung des Hafens erfolgt über die Spatenbrücke, eine weitere Zufahrt für den Mühlauhafen bildet der Schleusenweg.

Die Hafenstraße als attraktiv gestaltete Nahtstelle zwischen Jungbusch und Verbindungskanal hat quartiersinterne Erschließungsfunktion, insbesondere für neue Nutzungen und einmündende Wohnstraßen.

Das Straßennetz, so der Rahmenplan, wird ergänzt durch ein dichtes Wegenetz. Die geplante Promenade zwischen Rhein und Neckar verbindet die beiden Flussufer von Rhein und Neckar. Letztlich, so wurde betont, sei eine nachhaltige Verkehrsentlastung ausschließlich mit der Realisierung einer Westumfahrung zu erwarten.

Leitlinien der Rahmenplanung zur Nutzungsstruktur:

Der Bereich Rechtes Ufer/Jungbusch ist für die Funktion »Wohnen und Arbeiten« vorgesehen. Hier sollen Möglichkeiten geschaffen werden für eine engere räumliche Verbindung der beiden Lebensbereiche.

Im Bereich Brückenkopf/Kurt-Schumacher-Brücke werden Parkierungsmöglichkeiten geschaffen und die Anbindung der Akademiestraße an den Kanal gestärkt.

Der Bereich südlich der Rheinbrücke ist geeignet, um in einem »Campus am Kanal« neue Bildungs- und Forschungseinrichtungen aufzunehmen.

An der Holzstraße (Westseite) und Schanzenstraße (beidseitig) wird die Wohnnutzung erhalten und ergänzt.

Zwischen der Wohnbebauung an der Schanzenstraße und dem neuen Produktionsgebäude

der Fa. Schokinag an der Neckarvorlandstraße werden ausschließlich störungsarme, wohnverträgliche gewerbliche Nutzungen und Büronutzungen (Verwaltung) zugelassen.

Für das Eis-Bender-Gelände ist Einzelhandel und Wohnen am zukünftigen Quartiersplatz »Neue Mitte Jungbusch« und entlang der Freherstraße vorgesehen. Entlang der Neckarvorlandstraße sind Büronutzungen oder verträgliche gewerbliche Nutzungen möglich.

Jungbuschschule und Freizeitgelände sollen im Zusammenhang mit den vorgesehenen Sport- und Freizeiteinrichtungen am Verbindungskanal im Rahmen eines integrierten Entwicklungskonzeptes zur »Schule im Stadtteil« weiterentwickelt werden.

Das Freizeitgelände übernimmt eine wichtige Gelenkfunktion: Die Beauftragten schlugen vor, die Bereiche hinter den Studentenwohnheimen bis zur Neckarvorlandstraße für Freizeit und

Sport zu nutzen. Damit wird der öffentliche Zugang zum Verbindungskanal gesichert.

Am Rheinufer wird ein Mischgebiet für Wohnen und Dienstleistung ausgewiesen.

Die verschiedenen Entwicklungsbereiche sind durch die durchgängige Promenade am östlichen Kanalufer sowie eine Jungbuschpromenade durch das nördliche Wohnquartier entlang von Werftstraße/ Schanzenstraße/ Holzstraße miteinander verbunden.

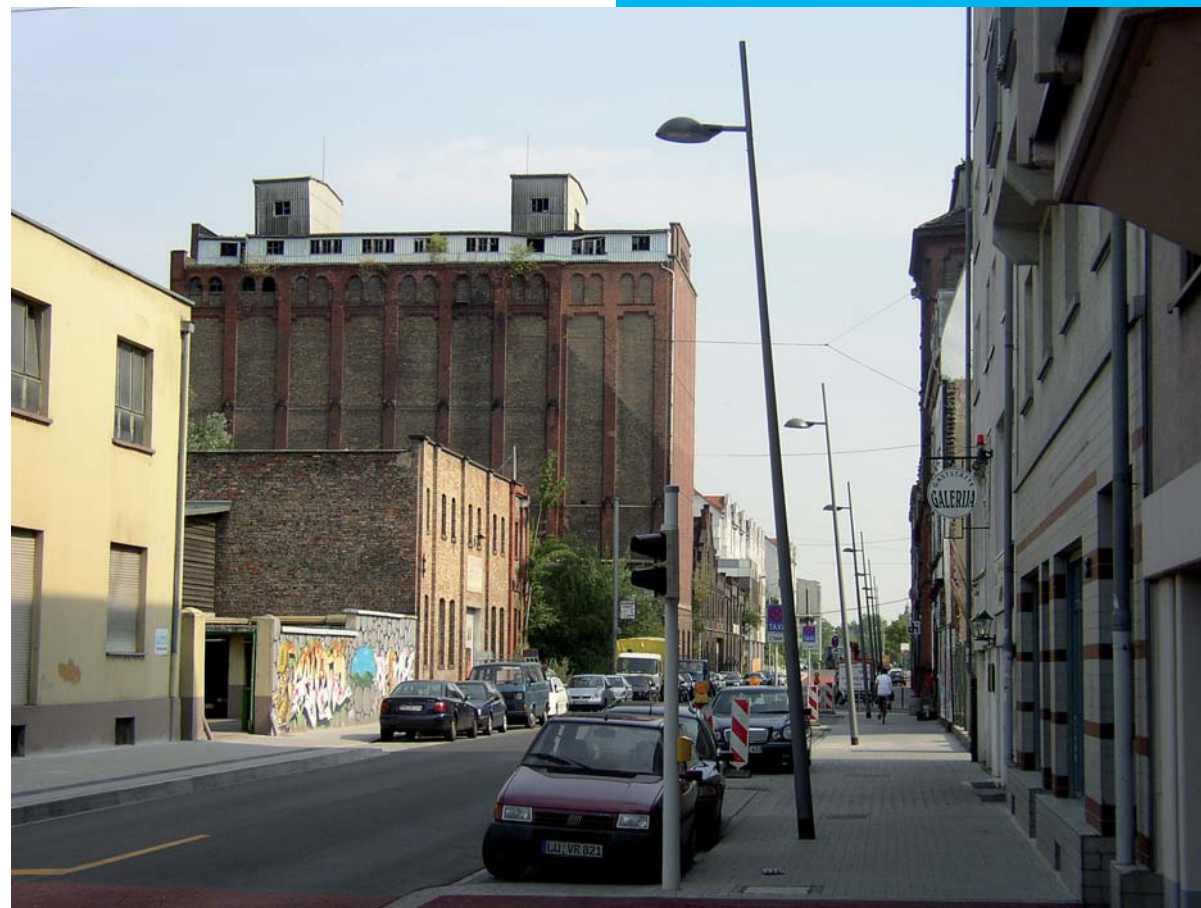
Als erste konkrete Projekte kristallisierten sich die Promenade am Verbindungskanal, der Umbau der Hafenstraße und eine Schulturnhalle heraus, die durch bürgerschaftliche Nutzungsangebote ergänzt und qualifiziert werden soll (Turnhalle plus X).

Projektbausteine: Veränderung durch Vielfalt

Die Quartiersentwicklung Jungbusch/ Verbindungskanal setzt sich aus verschiedenen Projektbausteinen zusammen. Einige sind inzwischen umgesetzt: die Ansiedlung der Popakademie Baden-Württemberg und des Musikparks am Verbindungskanal, der Umbau der Hafenstraße, aber auch die Realisierung einiger quartiersorientierter Kulturprojekte. Bis 2007 ist am Verbindungskanal der größere Abschnitt der Uferpromenade fertig gestellt, die Turnhalle plus X auf dem Freizeitgelände der Werftstraße auf dem Weg in die Umsetzung, und in der Kauffmannmühle entstehen sukzessive neue Wohn- und Gewerbeflächen.

PROMENADE AM VERBINDUNGSKANAL

Der Verbindungskanal ist nicht nur die Klammer zwischen dem Hafen und dem Wohngebiet Jungbusch, sondern auch die »Visitenkarte« der Stadt für ICE-Reisende, denen sich hier ein erstes Bild von Mannheim eröffnet. Die neue Promenade





entlang des gesamten Verbindungskanals wird Schauansicht und visueller Blickfang am Stadt-entree sein und genau dort verlaufen, wo sich bisher die ungenutzten Bahngleise der Hafenbahn am östlichen Kanalufer befanden, unmittelbar am Wasser.

Sie ist fast 1,5 Kilometer lang und acht bis zehn Meter breit. In regelmäßigen Abständen – immer dort, wo Straßen und Verbindungen aus der Innenstadt ankommen – weitet sich die Promenade zu Plätzen auf. Diese so genannten »Freiraumtaschen« sind als vielfältig nutzbare Spiel- und Aufenthaltsflächen konzipiert. An der Teufelsbrücke entsteht zum Beispiel ein neuer Quartiersplatz, und hinter den Studentenwohnheimen eine »Freizeitwiese«.

Die Promenade ist damit nicht nur attraktive Flaniermeile am Wasser, sondern für die BewohnerInnen des Jungbuschs auch »Quartierterrasse« und »Stadtbalkon« vor der Haustür.

Bis 2007 ist der nördliche Abschnitt zwischen Neckarvorlandbrücke (Musikpark) und Spaten-

brücke fertig gestellt; der erste Spatenstich erfolgte am 27. Juli 2005 (Investitionssumme: 2,4 Mio. Euro). Nach 2007 folgt der Ausbau des südlichen Abschnitts bis zum Schleusenweg (Investitionssumme: 1,5 Mio. Euro). Von dort aus soll später die Promenade bis zum Haus Oberrhein und zur Rheinpromenade verlängert werden, um die großzügige Freiraumvernetzung herzustellen. Dann wäre die Verbindung von Rhein und Neckar perfekt.

Die Promenade am Verbindungskanal wurde aus der Rahmenplanung entwickelt und in einem Beteiligungsverfahren gemeinsam mit der Bewohnerschaft und Akteuren im Jungbusch konkretisiert. Fachlich begleitet wurde dieser Beteiligungsprozess durch bueroschneidermeyer aus Stuttgart, das auch die Planung der Promenade übernahm und bis zur Realisierung betreute.

HAFENSTRASSE: DIE NEUE GESCHÄFTSSTRASSE IM QUARTIER

Die Hafenstraße als Nahtstelle zwischen Verbindungskanal und Wohngebiet soll den Charakter einer lebendigen – Tempo 30! – Geschäftsstraße erhalten. Der erste Schritt dafür ist bereits getan: Im Zeitraum von August 2004 bis Juni 2005 wurde die Hafenstraße komplett erneuert und mit breiten Gehwegen und geordneten Parkplätzen ausgestattet. Der Fahrbahnquerschnitt von insgesamt 15,50 Metern wurde neu aufgeteilt. Die Fahrbahn wurde asphaltiert, die Gehwege mit hellgrauem, die Parkstreifen mit dunkelgrauem Verbundpflaster versehen. Statt der veralteten Beleuchtung säumen nun schräg stehende, gestalterisch ansprechende Mastleuchten die Hafenstraße.

Die Bushaltestellen in der Hafenstraße sind nunmehr barrierefrei, und die Teufelsbrücke ist für den motorisierten Verkehr gesperrt, was wesentlich zur Verkehrsberuhigung beiträgt. Im Abschnitt zwischen Böckstraße und Werftstraße werden abschließend vier Bäume gepflanzt; eine durchgängige Begrünung ließ sich aufgrund der Leitungsdichte im Untergrund der Hafenstraße nicht bewerkstelligen.

Eine Besonderheit sind die farblich abgesetzten »Teppiche« an drei markanten Stellen in der Hafenstraße. Es handelt sich um mit künstlerischen Motiven in den Asphalt geprägte Übergänge an den neuen Quartiersplätzen, die das Wohnquartier mit dem Verbindungskanal verknüpfen und die im so genannten Streetprint-Verfahren hergestellt wurden. Die Motive wurden von den »Teppichmachern«, drei Mitgliedern der Künstlerinitiative laboratorio17, in enger Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen des Jungbuschs entwickelt. Die drei Übergänge/ Teppiche befinden sich auf Höhe der Popakademie, an der Teufelsbrücke (zukünftiger Quartiersplatz) und

am Islinger-Areal (zukünftiger Spielplatz). Die Investitionssumme für den Umbau der Hafenstraße belief sich auf rund 1,45 Millionen Euro.

TURNHALLE PLUS X: PLATZ FÜR SPORT, VERANSTALTUNGEN, FESTE

Um das Sport- und Freizeitangebot im Jungbusch zu verbessern, plant die Stadt Mannheim eine neue Turnhalle im Quartier. Sie entsteht direkt neben der Ganztagsgrundschule auf dem Freizeitgelände Werftstraße. Das Besondere an der neuen Halle ist, dass sie nicht nur dem Schulsport dienen soll, sondern allen Jungbusch-BewohnerInnen Möglichkeiten der freien Sportausübung auch außerhalb des Schulsports und in der Freizeit bietet.

Turnhalle plus X bedeutet auch, dass die Räumlichkeiten – dies auf ausdrücklichen Wunsch der Bewohnerschaft – zusätzlich für bürgerschaftliche Aktivitäten, familiäre Festlichkeiten und Veranstaltungen unterschiedlichster Art genutzt werden können.

Um eine hohe gestalterische und funktionale Qualität der Turnhalle plus X zu sichern, lobte die Stadt Mannheim für die Planung dieser neuen Sport- und Veranstaltungseinrichtung im Jungbusch einen Architekturwettbewerb aus.

Im Januar 2004 wurde der Entwurf des Büros Scholl Architekten + Partner aus Stuttgart mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Dieser Preisgericht wie Stadtteilakteure gleichermaßen überzeugende Entwurf stellt die Grundlage für das weitere planerische Vorgehen dar. Die Realisierung der Turnhalle plus X ist für 2007/ 2008 geplant.

MUSIKPARK MANNHEIM: EXISTENZGRÜNDERZENTRUM AM VERBINDUNGSKANAL

In der Musikszene hat sich Mannheim in den letzten Jahren ein nationales Renommee erwor-

ben. Das hohe wirtschaftliche Potenzial der Musikbranche in einer Gesellschaft, die sich zunehmend an Kultur und Freizeit orientiert, wird in Mannheim erkannt. Es werden entsprechende Anreize geschaffen und einzelne Projekte gefördert, die diese Entwicklung vorantreiben.

Einen ersten Schritt stellt der Neubau der Musikpark Mannheim GmbH am nördlichen Ende des Verbindungskanals dar. Der Musikpark ist ein Existenzgründerzentrum für die Musikwirtschaft, in dem sich MusikerInnen, ProduzentInnen, aber auch Booker-Agenturen, DJs oder Modell-Agenturen ansiedeln können. Die Arbeitsräume und Büros sind preisgünstig und technisch gut ausgestattet.

Die ExistenzgründerInnen finden nicht nur Räumlichkeiten vor, sondern auch betriebswirtschaftliche Beratung und Kontaktforen. Kooperationspartner des Musikparks sind die IHK, Gründerverbünde und die Wirtschaftsförderung. Darüber hinaus bietet das Existenzgründerzentrum eine gemeinsame Infrastruktur in Form von Besprechungsräumen, Kopierern, Intranet und Workshop-Plattformen, die von allen MieterInnen genutzt werden können.

Der Musikpark verfügt derzeit über ein Aufnahmestudio, acht Proberäume, drei Projektstudios, 28 Büroeinheiten unterschiedlicher Größe, einen Tanz- und Performance-Raum, ein Live-Bistro mit Außenterrasse und Strandbar »Hafenstrand« sowie diverse Seminar- und Projekträume. Bisher haben sich Labels, Medienleute, Musikverlage, Event-, Booking- und Coaching-Agenturen, MusikproduzentInnen und -schulen, Fotografinnen, Creative-Services und RechtsanwältInnen dort eingemietet. Kurz: Fast alles, was die Musikwirtschaft braucht, hat sich im Musikpark angesiedelt und miteinander vernetzt. Es werden gemeinsame Projekte geplant, aber auch Netzwerke nach außen zur Industrie und zu Verlagen aufgebaut.

Der Jungbusch im Aufbruch, als Ort von Inno-

vationen, Experimenten, neuen Formen des Arbeitens und Lernens – das zeigt sich ganz deutlich am Beispiel des Musikparks und der fast zeitgleich entstandenen Popakademie am Kanal.

Standort: Hafenstr. 49, 68159 Mannheim

Architekten: motorplan, Mannheim

Geschäftsführer: Christian Sommer

Anzahl der Firmen: ca. 30 (Stand: Ende 2004)

Baukosten: 6,92 Mio. Euro

Termine: Planung ab August 2002, Baubeginn April 2003, Fertigstellung April 2004, Eröffnung Oktober 2004

Flächen/Rauminhalte: 6 700 qm BGF, 22 100 cbm BRI

www.musikpark-mannheim.de

POPAKADEMIE BADEN-WÜRTTEMBERG AM VERBINDUNGSKANAL

Stolz kann Mannheim sein auf seine neue »Mitbewohnerin«, die Popakademie Baden-Württemberg. Denn sie ist die erste und bislang einzige ihresgleichen bundesweit.

Seit 2003 hat sie ihren Sitz in Mannheim, seit Oktober 2004 am Verbindungskanal. Sie bietet jungen MusikerInnen staatlich anerkannte Bachelor-Studiengänge in Popmusikdesign und Musikbusiness an. Der Studiengang Popmusikde-



sign richtet sich an SängerInnen, InstrumentalistInnen, Songwriter, Producer und DJs. Zielgruppen des Musikbusiness' hingegen sind zukünftige Band- und LabelmanagerInnen, MarketingexpertInnen sowie Community-ManagerInnen. Der Lehre angeschlossen ist ein spezielles Existenzgründer-Coaching.

Der Zulauf ist enorm. Mit Beginn des Wintersemesters 2005/2006 ist mit 150 Studierenden der vorläufige Vollausbau im Studium erreicht. Besonders erfreulich ist es, dass es bereits nach einem Jahr gelungen ist, im Rahmen des Projektes MU:ZONE Europe gemeinsam ein europäisches Austauschprogramm mit elf Partnereinrichtungen zu verwirklichen.

Standort: Hafenstr. 33, 68159 Mannheim

Architekten: motorplan, Mannheim

Geschäftsführer: Prof. Udo Dahmen, Dirk Metzger, Hubert Wandjo

Baukosten: 3,8 Mio. Euro

Termine: Planung ab April 2003, Baubeginn Dezember 2003, Eröffnung Ende Oktober 2004, Fertigstellung November 2004

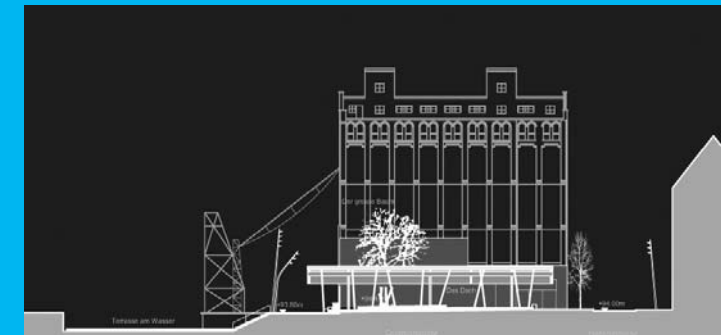
Flächen/Rauminhalte: 2.100 qm BGF, 9.500 cbm BRI

www.popakademie.de, www.friends-of-pop.de

WOHNEN UND ARBEITEN AM WASSER

Während das Quartier Jungbusch durch die bestehende Verkehrsführung stark beeinträchtigt ist, bietet sich am Kanal ein »Ventil«: Hier können nicht nur vorhandene Defizite im Bereich Freizeit und Infrastruktur ausgeglichen, sondern auch neue Impulse mit Raumangeboten für Wohnen und Arbeiten gegeben werden.

Die frühere Arbeitsteilung zwischen Vorder- und Hinterhaus in der gründerzeitlichen Stadtstruktur bildet eine Art Leitmotiv für die neue Entwicklung. Nutzungsoffene Räume, die sowohl



für das Wohnen als auch für das Arbeiten geeignet sind, nehmen gleichzeitig die Tradition von Gewerbebauten auf: Vom komplett eingerichteten Studio bis zum ausbaufähigen Loft, das nur mit dem Nötigsten versehen ist, ist vieles denkbar.

Über eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit sollen künftig Möglichkeiten zur Ansiedlung öffentlicher und privater Nutzungen am Verbindungskanal weiterverfolgt werden: Loft-Büros, kleine flexible gewerbliche (Versorgungs-)Einheiten, kulturelle Einrichtungen – Stichworte, die im Planungsprozess diskutiert wurden und nun hinsichtlich ihrer Machbarkeit, Finanzierung und Trägerschaft geprüft werden müssen.

Für die Bebauung am Verbindungskanal wird vorgeschlagen, die Kubatur des Speichers der Kauffmannmühle als Grundmodul aufzunehmen und in unterschiedlichen Variationen und minderer Höhe als spezifische Gebäudestruktur am Verbindungskanal zu entwickeln. Der Speicher bietet mit seinen Maßen (etwa 15 x 30 Meter) Raum für vielfältige Nutzungsvarianten. Zusätzliche Parkplätze sollen am Anfang und Ende der Hafenstraße geschaffen werden.

Prägend für den Jungbusch am Verbindungskanal ist das Ensemble der denkmalgeschützten Kauffmannmühle beidseits der Hafenstraße. Schon von weitem sichtbar ist das alte Getreidesilo der Mühle am Verbindungskanal, das die Stadtteilsilhouette dominiert. Die Gebäude der Kauffmannmühle werden über einen privaten In-

vestor schrittweise umgebaut und in Gewerbe-, Wohn- und Freizeitflächen umfunktioniert. Die Suhl Handels- und Projektentwicklungsgesellschaft mbH und Die Zunft AG haben bereits ihre Pläne für eine **Nutzungsmischung mit Einzelhandel, Wohnen und Arbeiten** vorgelegt. Die derzeitige Nutzungskonzeption sieht für die Gebäudeteile an der Böckstraße/Ecke Hafenstraße im Erdgeschoss Dienstleistungs- und Ausstellungsflächen sowie Büros vor, in den Obergeschossen **Wohn- und Büro-Lofts, Ateliers und Studios**. Ein IT-Unternehmen und ein Fotostudio haben sich dort bereits eingemietet sowie der Radiosender »sunshine live«. Am Kanal sind in den Hallen und im Erdgeschoss des Silogebäudes Einzelhandelsflächen sowie handwerkliche und

ethnische Integration wie auch die Teilnahme und Teilhabe am öffentlichen Leben.

Kulturelle Projekte legen kreative Potenziale frei, regen zur Partizipation an und tragen gleichzeitig zur Imageverbesserung bei. Über Kunst und Kultur lassen sich oft nur schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen in die Entwicklung einbinden. Gemeinsame Aktivitäten stärken das Selbstwertgefühl und erhöhen die Zugehörigkeit zum Stadtteil. Kulturarbeit ist somit wichtiger Bestandteil der Stadtteilerneuerung und Quartiersentwicklung.

Künstlernetzwerk laboratorio17

Im April 2002 initiierten das Quartiermanagement Jungbusch, das Kulturamt und die Stadt-



gastronomische Nutzungen vorgesehen. Auch die Kultur wird hier einen Platz finden. Die Obergeschosse des Speichers sollen zu Büros und Lofts mit flexiblen Grundrissen umgebaut werden.

KULTURPROJEKTE JUNGBUSCH

Der Jungbusch verdankt seine Lebendigkeit vor allem der Vielfalt seines kulturellen Lebens. Stadtteilkulturarbeit ist das Bindeglied zwischen den verschiedenen Kulturen, Religionen und sozialen Herkunft. Sie fördert die soziale und



marketing Mannheim GmbH den Arbeitsprozess »Kunst und Kultur als bewegende Kräfte für einen lebendigen und vielfältigen Jungbusch«. Nach mehreren Workshops war das bestehende kulturelle Netzwerk um eine beachtliche Zahl interessierter Menschen erweitert worden.

Aus diesem Kommunikationsprozess entstand im Frühsommer 2003 das Künstlernetzwerk laboratorio17. MusikerInnen, GrafikerInnen, FilmemacherInnen, Fotografinnen, MalerInnen, BildhauerInnen und TheatermacherInnen aus dem Jungbusch, aber auch aus anderen Stadtteilen, schlossen sich zusammen, um gemeinsam die

kreativen Potenziale des Stadtteils zu fördern und öffentlich zu machen.

Der Bindfadenladen

Ein erstes laboratorio17-Projekt war der Bindfadenladen von Wiebke Höljes. Die Geschichte begann mit der Geschäftsauflösung des Kurzwarenladens »Cakir Textil« in der Hafenstraße 58, einem Laden bis unter die Decke angefüllt mit bunten Fäden, Bändern, Kleidern und Stoffen. Wiebke Höljes begleitete das Ehepaar Cakir filmisch und fotografisch bei der Geschäftsauflösung zwischen April und Juni 2003.

Im Juli 2003 übernahm sie den Laden für einen Monat und lud die JungbuschlerInnen ein, ein altes Kleidungsstück mitzubringen, um daraus Pa-



pier zu machen. Aus dem Auflösungsprozess des Ladens wurde ein Verwandlungsprozess. Mit der Inszenierung des Vorgangs, aus Kleidern Papier zu schöpfen, wollte Wiebke Höljes das kreative Potenzial von Veränderung sichtbar machen und dadurch Bezug nehmen auf den Wandel im Jungbusch. Vor allem Kinder, aber auch neugierige Erwachsene beteiligten sich an dem Projekt. Aus den alten Klamotten wurden zwei Meter lange Bänder. Wiebke Höljes notierte während des gesamten Prozesses die erlebten und erzählten Geschichten. Die stetige Veränderung des Raums wurde in Bild und Video festgehalten.

Das Projekt mündete in einer Ausstellung im November 2003, in der 283 Papierbänder, im Bindfadenladen entstanden, zu sehen waren. Dicht gehängt, bildeten sie die Projektionsfläche für die gesammelten Foto- und Videobilder, die von der Geschichte beider Läden erzählten.

Die Teppichmacher

»Die Teppichmacher – Wünsche für drei Teppiche« ist ein weiteres Kulturprojekt, das in Vorbereitung des Stadtjubiläums 2007 entstanden ist. Bei diesem Beteiligungsprojekt, mit großem Engagement von den laboratorio17-Mitgliedern Wiebke Höljes, Mirko Ganz und Bernhard Glöckner konzipiert und durchgeführt, ging es um die Gestaltung von drei Übergängen an der Hafen-



straße zu den drei geplanten neuen Plätzen im Jungbusch bei der Popakademie, beim Islinger-Areal und am künftigen Quartiersplatz an der Teufelsbrücke. Über drei Wochen hinweg, im Frühjahr 2004, ließen sich Wiebke Höljes, Mirko Ganz und Bernhard Glöckner in der Hafenstraße 58 – im ehemaligen »Bindfadenladen« – nieder und stellten interessierten BewohnerInnen die Frage: »Wenn du einen Wunsch in einen Teppich weben könntest, welcher wäre das?« Vor allem Kinder, aber auch Eltern, Verwandte und Studenten kamen vorbei, tranken Tee und malten, beschrieben oder erzählten auf Teppichen und Kis-

sen sitzend ihre Wünsche. In einer Musterwerkstatt wurden einzelne Grundelemente als schwarz-weiße Strichzeichnungen extrahiert und bildeten die Basis für die zu gestaltenden Muster. Das Künstler-Trio hängte die Skizzen, Zeichnungen und Transparente der Muster als zugängliches Arbeitsmaterial an die Wände und in die Schaufenster, abends von innen hinterleuchtet.

Im Verlauf des Projektes sind rund 300 Wunschbilder, 100 Strichzeichnungen und eine stattliche Sammlung von Musterentwürfen entstanden. Aus dem »Bilderpool« erarbeiteten die drei KünstlerInnen am Computer drei Zeichnungen für Schablonen, die jeweils aneinandergeheftet, gedreht und gespiegelt die Teppichmuster der Übergänge bildeten. Mittels Streetprint-Verfahren wurde aus den Vorlagen schließlich Stahlmatten hergestellt, die, in eingefärbten Asphalt gepresst, reliefartige Abdrücke ergeben, die seit Sommer 2005 die Hafenstraße schmücken.

Creative Factory

Die Creative Factory der Jugendinitiative Jungbusch ist eines von vielen Beispielen für die kreative Kulturarbeit im Jungbusch. Sie besteht unter anderem aus drei Theatergruppen mit jungen MigrantInnen, die von der Theaterpädagogin Lisa Massetti geleitet werden. Ihre größten Erfolge waren bisher zwei Sidewalk-Theater-Produktionen anlässlich der Internationalen Schillertage.



Nachtwandel im Jungbusch

Die einzigartige Stadtteilaktion »Nachtwandel« schließlich ist ein Paradebeispiel für die gelungene Zusammenarbeit von KünstlerInnen, dem Quartiermanagement und Akteuren der Verwaltung. Initiiert wurde der »Nachtwandel« von Laboratorio17 und dem Quartiermanagement Jungbusch erstmals 2004; an zwei Abenden im Oktober öffneten 26 »Locations« im Jungbusch ihre Pforten – von der Autowaschanlage bis zur Striptease-Bar – und boten Lesungen, Konzerte, Theateraufführungen, Performances, Film- und Fotoprojektionen, Ausstellungen und vieles mehr. Der »Nachtwandel« fand so viel Anklang, auch über die Stadtteilgrenzen hinaus, dass er Ende Oktober 2005 erneut mit großem Erfolg und weiteren Aktionen stattfand.

Strandgarten an der Promenade

Das Projekt »Strandgarten« an der Promenade am Verbindungskanal, konzipiert vom Mannheimer Land-Art-Künstler Albert Huber, soll nach dem Prinzip der Gemeinschafts- und Künstlergärten entstehen. Der Strandgarten ist ein gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen bepflanzter und gepflegter Freiraum mit »Strandvegetation«, der als Treffpunkt verschiedener Bevölkerungs- und Altersgruppen dienen soll. Dieses Projekt wird mit der Herstellung der Promenade im Bereich zwischen Studentenwohnheimen und Musikpark als weiteres Beteiligungsprojekt umgesetzt.



QUARTIERSENTWICKLUNG UND QUARTIERMANAGEMENT

Das 2007-Projekt »Quartiersentwicklung Jungbusch/Verbindungskanal« verfolgt zwei Ziele: Aufbruch und neue wirtschaftliche Entwicklung einerseits und Stabilisierung und Verbesserung



der Infrastruktur im Stadtteil andererseits. Die Verzahnung der beiden Entwicklungshorizonte – die Neugestaltung der Flächen am Verbindungskanal und die nachhaltige Aufwertung des Wohngebietes – ist die zentrale Herausforderung der Stadt(teil)entwicklung für die nächsten Jahre. Nach dem Motto »Innenentwicklung vor Außenentwicklung« werden Kernbereiche des Quartiers reaktiviert und der Bewohnerschaft zur Verfügung gestellt. Neben neuen Impulsen am Kanal geht es auch darum, die heute im Jungbusch lebenden Menschen an den Chancen der Quartiersentwicklung teilhaben zu lassen. Die intensive Abstimmung zwischen Akteuren aus der Verwaltung, dem Quartier und unabhängigen Fachleuten ist deshalb unabdingbar.

Von großer Bedeutung war die Einrichtung eines Quartiermanagements im Jahr 2002, mit dem das Gemeinschaftszentrum Jungbusch beauftragt wurde. Denn diese neue Art der Planungs- und Beteiligungskultur ist Voraussetzung für eine ausgeglichene städtebauliche, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung. Das

Quartiermanagement setzt sich für eine sozialverträgliche Stadtteilerneuerung ein. Es sorgt für eine Bündelung der Kräfte von lokalen Akteuren (Gewerbetreibende, HauseigentümerInnen, Kirchen, KünstlerInnen, Schulen, soziale Einrichtungen) und VertreterInnen der Verwaltung, Kommunalpolitik und Wirtschaft. Zu verschiedenen Themen existieren bereits Arbeitskreise (z. B. Wohnen, Freiflächen, Einzelhandel, Kunst und Kultur). In dezernatsübergreifender und interdisziplinärer Zusammenarbeit wird gemeinsam ein umfassendes integriertes Handlungskonzept erarbeitet.



Ziel der Quartiersentwicklung ist es auch, die unterschiedlichen Projekte immer wieder aufeinander abzustimmen und für die Bewohnerschaft transparent zu machen. Wichtige Instrumente sind dabei Vor-Ort-Planungen, Runde Tische und offene, kreative Planungsprozesse. Das Quartiermanagement versteht sich dabei als intermediäre Instanz zwischen Bewohnerschaft und Stadtverwaltung, um die anstehenden Projekte effizient und mit hoher Identifikation der Menschen im Quartier umsetzen zu können.

2004 beteiligte sich die Stadt Mannheim erfolgreich mit dem Projekt »Quartiersentwicklung Jungbusch/Verbindungskanal« an dem vom Wirtschaftsministerium und der Architekten-



kammer Baden-Württemberg ausgelobten Landeswettbewerb »Zukunftsfähige Stadterneuerung in Baden-Württemberg 2004/2005«.

Die Jury prämierte den Mannheimer Beitrag, weil er unter den in der Auslobung genannten Schwerpunkten »Baukultur« und »Prozessinnovation« besonders beispielhafte und zukunftsweisende Lösungsansätze für eine Quartiersentwicklung und -pflege aufzeigt.

AUSBLICK: DAS MÖGLICHE MACHBAR MACHEN

Mit der Umwandlung und Umnutzung einer zentralen industriellen Brache an der Nahtstelle zwischen Hafen und City stellt Mannheim seine Zukunftsfähigkeit nach außen und innen selbstbewusst und zugleich maßvoll unter Beweis. Es wäre vermessen, für ein solch bedeutendes Vorhaben von heute auf morgen eine Lösung anbieten zu wollen, die allen Erfordernissen genügt. Die Erfahrungen zeigen: Bei einem Areal von 15 Hektar, das kein freies Bauland, sondern ein innerstädtischer Ort mit Geschichte und Identität ist, geht es vor allem um das flexible und schrittweise »Auffüllen« eines stabilen städtebaulichen Entwicklungsrahmens mit qualitätsvollen Projektbausteinen. Durch die Übereinkunft aller beteiligten Akteure – Verwaltung, Bürgerschaft, InvestorInnen und PlanerInnen – auf gemeinsame

Ziele bildet der Rahmenplan Jungbusch/Verbindungskanal auch für die Zukunft die Ausgangsbasis für eine kontinuierliche Fortschreibung:

- Zwischen Stadt und Hafen besteht heute weitgehend Konsens über die weiteren Entwicklungsziele.
- Für neue, frei werdende Flächen und Gebäude werden flexible Nutzungsprogramme erarbeitet.
- Die Planung setzt einen räumlichen Rahmen, in dem Gebäude und öffentlicher Raum in einem intelligenten Wechselverhältnis stehen.
- Konkrete Projektbausteine wurden identifiziert, die nun sukzessive von der Planungs- in die Realisierungsphase treten; neue Projektbausteine kommen ins Spiel.

Von zentraler Wichtigkeit ist dabei, dass die Entwicklung der Freiräume zeitgleich mit den ersten Hochbauprojekten durchgeführt wird. Der öffentliche Raum, insbesondere die Promenade am Verbindungskanal mit ihren künftigen Plätzen, wird so zum Bindeglied für die heterogene Baustruktur und schafft Räume für unterschiedliche Nutzergruppen. Der Beteiligungsprozess erleichtert die Akzeptanz der Veränderung. Schrittweise kommt man dem Gesamtziel näher: Mannheim und dem Jungbusch ein neues Gesicht zu geben und als »Stadt an zwei Flüssen« erlebbar zu machen.

»Das Mögliche machbar zu machen« ist die Herausforderung in diesem Prozess und die Gemeinschaftsaufgabe der nächsten Jahre. <<

Akteure

Projektteam Jungbusch / Fachbereich Städtebau/ Projektgruppe Planen & Bauen 2007

Kontakt: Frank Gwildis, Fachbereich Städtebau/ Stadt Mannheim, T 0621-293 5556, frank.gwildis@mannheim.de, www.mannheim.de

Quartiermanagement Jungbusch

Kontakt: Michael Scheuermann, Quartiermanagement Jungbusch im Gemeinschaftszentrum Jungbusch, Jungbuschstraße 19, 68159 Mannheim, Tel. 0621-149 48, mscheuermann@jungbuschzentrum.de, www.jungbuschzentrum.de

bueroschneidermeyer

Kontakt: bueroschneidermeyer (Jochem Schneider und Ute Margarete Meyer), T 0711 - 48 98 380, info@bueroschneidermeyer.de, www.bueroschneidermeyer.de

Motorplan Architektur + Stadtplanung

Kontakt: Motorplan (Jean Heemskerk, Urs Löffelhardt, Bernhard Wondra), T 0621 - 401 54 50 und 06221 - 48 51 30, info@motorplan.de, www.motorplan.de

Projektbeteiligte Fachbereich Städtebau und Stadtverwaltung/ MVV

Robert Bechtel, Christa Backhaus-Schlegel, Frank Gwildis, Birgit Steinmaßl, Karin Kramer, Andrea Heine, Klaus Schwennen, Gerhard Ulrich, Bernd Grabinger, Karlheinz Linke, Peter Zawadzki, Manfred Kraus, Jürgen Kesselring, Joachim Aurisch, Roland Pimmer, Hans Heitz, Klaus Eberle, Birgit Schreiber, Joachim Ackermann, Wolfgang Biller, Petra Wagner, Volker Klamm, Christian Hübel, Christian Sommer, Harald Pfeiffer, u.v.m.

Gemeinschaftszentrum Jungbusch

Kontakt: Trägerverein Gemeinschaftszentrum Jungbusch e.V., Jungbuschstraße 19, 68159 Mannheim, T 0621-149 48, info@jungbuschzentrum.de, www.jungbuschzentrum.de

laboratorio17

Kontakt: Bernd Görner, laboratorio17, c/o Gemeinschaftszentrum Jungbusch, T 0621-149 48, info@laboratorio17.de, www.laboratorio17.de

DIE ENTDECKUNG DES DELTAS – FREIRÄUME AN DEN FLÜSSEN

>> Die Stadt wieder an den Fluss, ans Wasser zu bringen, ist Anreiz und Ambition in vielen Städten. Jahrhunderte lang vom Fluss abgewandt, orientieren sich zahlreiche Kommunen heute neu und entdecken ihr Entwicklungspotenzial am Wasser.

Mannheim ist eine »Stadt an zwei Flüssen«. Dieses Leitthema ist die Grundlage für die drei städtebaulichen 2007-Projekte, die unter anderem Bezüge und Beziehungen der Stadt zu ihren Gewässern, Ufern und Auenlandschaften entwickeln und verstärken sollen.

»Freiräume an den Flüssen« ist ein viertes 2007-Großprojekt und setzt sich aus einzelnen Projektbausteinen zusammen. Derzeit am Start stehen die Promenade am Verbindungskanal sowie ersten Qualifizierungsmaßnahmen für das Neckarufer. Mittel- bis langfristig ist die Vernetzung der Freiräume am Neckar, Rhein und Verbindungskanal geplant.

Projektbeschreibung: Mehr Lebensqualität in der Stadt

Die besondere Lage Mannheims zwischen zwei Flüssen weist eine Vielfalt an Potenzialen auf, die es jedoch zu aktivieren gilt. Insbesondere dem Neckar als Fluss inmitten der Stadt kommt dabei eine elementare Bedeutung zu. Eine Gestaltung als renaturierte Flusslandschaft mit Flächen für **Naherholung und Freizeitaktivitäten** – wie sie am Rhein bereits bestehen – kann dazu beitragen, die Wohn- und Lebensqualität in der Innenstadt aufzuwerten. Darüber hinaus ist eine naturnahe Gestaltung bedeutsam für die Biotopvernetzung von Lebensräumen einer Vielzahl wildlebender Tierarten.

Aber auch die **Freiraumentwicklung** am Verbindungskanal im Jungbusch und die Vernetzung mit den Freiräumen am Rhein (Schlossgarten)

und Neckar (Neckarufer-Park) sind nicht nur für die betroffenen Stadtteile, sondern auch für die Lebensqualität und das Image der gesamten Stadt von großer Bedeutung.

Auf der Grundlage einer übergeordneten **Konzeption zur Freiraumvernetzung am Wasser** sollen einzelne Maßnahmen, die weitgehend im Kontext mit den städtebaulichen 2007-Projekten stehen, umgesetzt werden.

Ziel der Konzeption ist einerseits die Analyse und Bewertung der Freiraumsituation, ihrer Nutzungsqualitäten und Vernetzungspotenziale, andererseits die Erarbeitung einer Nutzungs- und Gestaltungskonzeption in Abstimmung mit den angrenzenden Quartieren. Ferner wird eine Vision für die Entwicklung der zentralen Freiräume erarbeitet, die das Innen- wie Außenbild Mannheims prägt und Identifikationsmerkmal für die BürgerInnen Mannheims darstellt.

In einer zweiten Stufe können schrittweise Teilbereiche bzw. einzelne Projektbausteine konkretisiert und den finanziellen Möglichkeiten entsprechend umgesetzt werden.

Die Bürgerschaft soll in den Planungsprozess einbezogen werden – zum Beispiel in Form von Workshops, Infoveranstaltungen und Mitmachprojekten. Ziel der Beteiligung ist eine hohe Identifikation mit den Maßnahmen durch die gemeinsame Programmdefinition und Gestaltung einzelner quartiersbezogener Freiräume.

Das Projekt Freiraumvernetzung knüpft an das Landschaftsentwicklungsprojekt »Lebendiger Neckar« an, mit dem der Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim die Neckaraue von Heidelberg bis zur Mannheimer Neckarspitze zu einem grünen Band für Naherholung und Naturschutz entwickeln will. Maßnahmen dieses Projektes werden inzwischen auch von der EU als Teil des europäischen Gemeinschaftsprojektes **»ARTery – Flusslandschaften der Zukunft«** ge-



fördert und vom Nachbarschaftsverband organisiert.

Im Rahmen dieses Projektes setzt die Stadt Mannheim als erste Maßnahmen zunächst die Schlut bei Seckenheim, die Herstellung einer Flachwasserzone am Neckarufer zwischen Kurpfalzbrücke und Friedrich-Ebert-Brücke sowie die Markierung von Radwegen entlang des Neckars um.

Arbeitskreis und Gutachter als Wegbereiter für die Freiraumgestaltung

Die Gestaltung und Entwicklung der Freiräume in Mannheim war von Anfang an ein zentrales Thema der Jubiläumsvorbereitungen.

Der bürgerschaftliche Arbeitskreis Stadtentwicklung sah 1996/97 – vor dem Hintergrund einer ökologisch orientierten Stadtentwicklung –

reich für Tiere. Ein räumlicher Schwerpunkt sollte der Grünzug Ost darstellen, da an dieser Stelle die Verknüpfung der Flusslandschaft mit innerstädtischen Grünanlagen (Luisenpark) möglich ist. Weitere Ideen waren die Schaffung von mehr und besseren Zugängen zu den Flüssen, der Ausbau des Neckarufers zwischen Kurpfalzbrücke und Jungbuschbrücke als Freizeitanlage zur temporären Nutzung (Festwiese 2007) sowie eine Rahmenkonzeption für den Sport- und Freizeitbereich Pfeifferswörth.



Auch im städtebaulichen Gutachterverfahren »Kurpfalzachse« von 1998/99 beschäftigten sich alle neun Stadt-, Verkehrs- und Landschaftsplanergruppen eingehend mit den Freiräumen Mannheims. Ihre Vorschläge zielten auf:

- die Verknüpfung der Stadt mit ihren Wasserlandschaften (Öffnung der Zugänge zu den Ufern, Ausbau der Uferpromenaden),
- die Rückgewinnung der Ufer vom Neckar und Verbindungskanal,
- eine Promenade/ein linearer Park am Verbindungskanal,
- eine Grünspace zwischen Neckar und Rhein, die den Naherholungswert der Flüsse ins Stadtgefüge integriert,

die Renaturierung und Gestaltung der Flussläufe als Gemeinschaftsaufgabe der Region an. Die Stadt Mannheim könnte, so der Vorschlag, durch die Schaffung stadtteilnaher Biotope und Erholungsräume die Vorreiterrolle übernehmen. Vorgesehen waren außerdem die Ortsrandgestaltung, die Anlage von Fahrradwegen und Sportanlagen, aber auch eine naturnahe Gestaltung mit Hecken und Baumgruppen als Rückzugsbe-

- die Ausbildung eines Grüngürtels am Ring,
- die Vernetzung der Grünstrukturen im innerstädtischen Bereich,
- die Entwicklung und Vernetzung von Grün- und Freiräumen an den Flüssen im Sinne einer gesamtstädtisch-regionalen Landschaftsentwicklung.

Einige Vorschläge – wie zum Beispiel die Promenade am Verbindungskanal und die Gestaltung des Neckarufers – flossen in die drei städtebaulichen Projekte Kurpfalzachse, Alter Messplatz, Jungbusch/Verbindungskanal ein. Eine ganze Reihe von Projektbausteinen wird unabhängig von den Großprojekten realisiert, aus finanziellen Gründen allerdings erst nach 2007.



Projektbausteine: Promenaden, Terrassen, Ufergestaltung

Zu den Projektbausteinen der »Freiräume an den Flüssen« in einem ersten Umgriff gehören:

- die Promenade am Verbindungskanal (Uferpromenade) im Jungbusch,
- die Neckarterrassen am Alten Messplatz und am Kurpfalzkreisel,
- der Sport- und Freizeitpark Pfeifferswörth mit Anbindung an den Grünzug Nordost und den Bürgerpark Feudenheim,

- das Neckarvorland zwischen Pfeifferswörth und Neckarspitze/ Kammerschleuse,
- die Brücken/ Stadtteilverbindungen über den Neckar (Fuß- und Radwege),
- der Schlossgarten/ die Rheinuferpromenade
- die Reißinsel und das Strandbad.

Das konkreteste Projekt ist zurzeit die **Promenade am Verbindungskanal** mit den neuen Plätzen am Verbindungskanal im Jungbusch, deren nördlicher Abschnitt zwischen Neckarvorlandstraße und Spatenbrücke bis 2007 fertig sein



wird. Nach 2007 folgt der Ausbau des südlichen Abschnitts bis zum Schleusenweg. Geplant ist außerdem, die Promenade mittelfristig bis zum Haus Oberrhein und zur Rheinpromenade zu verlängern, um so die Freiraumverbindung von Rhein und Neckar herzustellen.

Auch die **Neckarterrassen** am Alten Messplatz und am Kurpfalzkreisel sollen mittelfristig realisiert werden. Auf der Agenda für die Zeit nach 2007 steht die Bearbeitung des Neckarufers südlich der Dammstraße in der Planung mit großzügigen Aufenthaltsmöglichkeiten und Blick auf die Flusslandschaft. Breite Treppenanlagen, flankiert von neuen Bauten am Ufer, bieten künftig attraktive Sitz- und Aussichtsgelegenheiten und ermöglichen einen bequemen Zugang zum Neckar.

Akteure

Projektteam Freiräume an den Flüssen

Kontakt: Frank Gwildis/ Franz Schulte-Römer, Fachbereich Städtebau/ Stadt Mannheim, T 0621-293 5556, frank.gwildis@mannheim.de, www.mannheim.de

Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim/ Planungsgruppe

Kontakt: Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim/ Planungsgruppe (Norbert Bensch), T 0621-10 68 46, nv.hd-ma@mannheim.de, norbert.bensch@mannheim.de, www.nv-hd-ma.de

lohrberg stadtlandschaftsarchitektur

Kontakt: Frank Lohrberg, lohrberg stadtlandschaftsarchitektur/ Stuttgart, T 0711-3058 450, buero@lohrberg.de, www.lohrberg.de

IUS Institut für Umweltstudien Weisser-Ness GmbH/Heidelberg

T 06221-13830-00, heidelberg@weisser-ness.de

Projektbeteiligte Fachbereich Städtebau und Stadtverwaltung

Robert Bechtel, Franz Schulte-Römer, Frank Gwildis, Gerald Schwemmler, Norbert Kille, Christian Konowalczky, Markus Roeingh, Klaus Ammer, Ruben Scheller-Heneka, Oliver Meinhardt, Klaus Schwennen, Andrea Heine, Herwig Groß u.v.m.

Verband Region Rhein Neckar (VRRN)

Kontakt: Hans-Jürgen Seimetz, Claus Peinemann, T 0621 - 10 70 80, rov@region-rhein-neckar-dreieck.de, www.rhein-neckar-dreieck.de, www.region-rhein-neckar-dreieck.de

Besondere Aufmerksamkeit kommt dem Neckar zwischen der Friedrich-Ebert-Brücke und der Jungbuschbrücke zu, denn er führt an dieser Stelle durch einen Innenstadtbereich, der geprägt ist von hoher Einwohnerdichte und großen Freiraumdefiziten. Die Überlegungen zur verstärkten Freiraumnutzung des Neckarvorlandes konzentrieren sich deshalb auf diesen Bereich. Erste Gestaltungsüberlegungen beinhalten eine naturnahe Umgestaltung des Neckarvorlandes mit ergänzender Bepflanzung und verbesserter Erlebbarkeit des Wassers.

Weitere Verbesserungen der Naherholungspotenziale am Neckar strebt der Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim mit einem Maßnahmenkonzept zur Förderung der Landschaftsentwicklung am unteren Neckar an. Dieses Maßnahmenpaket enthält Vorschläge, die auch eine strukturelle **Aufwertung des Neckarvorlandes** im Bereich der Mannheimer Innenstadt mittels Baum- und Strauchbepflanzungen vorsehen. So könnte beispielsweise die schnurgerade verlaufende Uferlinie des Neckars durch einseitig angebundene Schluten oder Flachwasserzonen unterbrochen, das Wasser in diesen Bereichen über flache Ufer zugänglich gemacht werden. Erwachsene hätten damit neue Erholungs-, Kinder hingegen abwechslungsreiche Spielbereiche gewonnen.

Das regionale Netz: Neue Gestaltungschancen für die junge Metropolregion

Seit Ende April 2005 ist die Region Rhein-Neckar »Europäische Metropolregion«. Mit ca. 2,4 Millionen EinwohnerInnen zählt dieser siebtgrößte deutsche Ballungsraum zu den wichtigsten Wirtschaftsstandorten in Europa. Die Region zeichnet sich neben anderen Qualitäten durch eine exzellente Lebensqualität aus; dazu zählen die attraktive Möglichkeiten für Freizeit und Naherholung.

Die Metropolregion Rhein-Neckar soll bis 2015 zu einer der attraktivsten und wettbewerbsfähigsten Regionen in Europa entwickelt werden. Dabei stehen die Stärkung der regionalen Identität und die Profilierung des regionalen Images im Mittelpunkt. »Weiche« Standortfaktoren spielen dabei eine große Rolle. Der Landschaft kommt als nicht austauschbares Standortmerkmal eine besondere Bedeutung zu. Die wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklung der Region steht somit in unmittelbarem Zusammenhang mit der Qualität von Landschaft und Freiräumen.

Mit dem Konzept des regionalen Landschafts-



parks Rhein-Neckar-Pfalz sollen die unterschiedlichen freizeit- und erholungsbezogenen Angebote in der Region (insbesondere die Potenziale des Biosphärenreservats Naturpark Pfälzerwald, der UNESCO-Geopark Neckartal-Odenwald, der Naturpark Bergstraße-Odenwald und die Kulturlandschaft im Kernraum der Region) mobilisiert und vernetzt werden. Als »Grüne Brücke« soll der Regionale Landschaftspark die großräumigen Erholungslandschaften des Odenwalds im Osten und des Pfälzer Waldes im Westen so verbinden. Das Projekt »Grüne Brücke«

heißt auch: Verbindungen und Kooperationen aufbauen und gestalten, um vorhandene Potenziale von Landschaft und Freiraum gestalterisch weiterzuentwickeln und zu qualifizieren.

Der Regionale Landschaftspark ist keine neue Schutzkategorie, sondern vielmehr ein flexibles Entwicklungskonzept aus einem Mix aus investiven Gestaltungsmaßnahmen und einem kreativen Mitwirkungsprozess der lokalen und regionalen Akteure. Als Impulsgeber für die Weiterentwicklung der Metropolregion Rhein-Neckar kommt dem Landschaftspark somit eine große Bedeutung zu.

Ausblick: Ein Landschaftspark in der Stadt

Ziel ist die Entwicklung eines offenen urbanen Landschaftsparks am Wasser als System von vielfältigen und attraktiven Erholungs- und Freizeitflächen für die angrenzenden Wohngebiete und den Innenstadtbereich. Hierzu ist es erforderlich, die bestehenden und geplanten Grün- und Frei(zeit)räume zwischen der Stadt und den angrenzenden Landschaftsräumen zu vernetzen. Rhein, Neckar und Verbindungskanal stellen das Rückgrat dieses vernetzten Systems dar und sind zugleich Teil des Regionalen Landschaftsparks Rhein-Neckar-Pfalz.

Unter Einbindung brach gefallener und untergenutzter Flächen an den Ufern und in den Hafengebieten beidseits des Rheins, insbesondere der wasserbezogenen Freiraumpotenziale in Ludwigshafen (Zollhofhafen, Rheinpromenade und Rheinufer Süd, Parkinsel, Rheinauen), und zeitgemäßer Freizeitangebote privater Anbieter (»urbane Strände« etc.) kann es gelingen, die vielfältige Wasserlandschaft Rhein-Neckar erlebbar zu machen, dieses unglaubliche Potenzial einem breiten Publikum nahe zu bringen und es als Alleinstellungsmerkmal der europäischen Metropolregion Rhein-Neckar zu kommunizieren. <<



AUSBLICK

AUSBLICK: 2007 IST ERST DER ANFANG

>> Mannheim 2007 ist unsere »Frischzellenkur« oder Die neue Beziehung zur Stadt

Das 400-jährige Stadtjubiläum bietet Mannheim die große Chance, Potenziale für die Stadtentwicklung und die Stadt zu mobilisieren, neue bahnbrechende Impulse für die Erneuerung der Innenstadt zu setzen – städtebaulich, sozial und kulturell. Die städtebaulichen Projekte 2007 – Kurpfalzachse, Alter Messplatz und Quartiersentwicklung Jungbusch/ Verbindungskanal – stellen solche urbanen »Akupunktur-Maßnahmen« dar, die selbstverständlich von kulturellen und sozialen Programmen flankiert werden müssen. Sie bieten Raum für das Engagement der Bürgerinnen und Bürger sowie von Investoren und erzeugen eine neue Atmosphäre in der Innenstadt Mannheims.

Mannheim 2007 bringt uns zum Nachdenken über unsere Stadt

Ein strategischer Mix aus kurzfristigen bis langfristigen Interventionen hilft uns dabei, urbane Orte und Stadtviertel wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu stellen. Die Besonderheiten der Stadt sind herauszustellen und zu thematisieren: Die Quadrate. Das Wasser. Die Barocke Achse. Das kurfürstliche Schloss erhält ein ziviles Gegenüber – den Platz der Bürgerinnen und Bürger (Alter Messplatz). Die Innenstadt kann mehr als Einkaufen (Kurpfalzachse). Hafen wird (wieder) Stadt (Jungbusch/ Verbindungskanal). Vergessen wir nicht: Stadt ist kein Zustand, Stadt ist Prozess und Veränderung! Die städtebaulichen Projekte 2007 dienen dabei als »Bühnen« zur Bespielung der Stadt; sie sind die Plattformen 2007. Es sind Projekte einer »Raumbelebung«.

Stadt und Kultur zusammenbringen, ihre Beziehung zueinander herausarbeiten

Ideen- und Beteiligungskultur. Planungs- und Baukultur. Veranstaltungs- und Eventkultur. Wir sind angetreten mit dem Anspruch, Stadt und Kultur miteinander zu verbinden, sich mit der Kultur der Stadt auseinanderzusetzen, Stadtkultur zu schaffen. Die Verzahnung und Überlagerung von städtebaulicher Planung und Stadtgestaltung, von städtebaulichen Projekten und Maßnahmen mit kulturellen und sozialen Projekten, Aktionsfeldern und Aktivitäten, ihre Verdichtung zum einem Spannungsfeld, zielte auf eine neue Planungskultur, eine Beteiligungskultur, eine StadtBauKultur Mannheim 2007. Die Impulse einer Veränderung, neue Anstöße für eine neue urbane Entwicklung Mannheims, sollten die Vision einer »Stadt an zwei Flüssen« heraufbeschwören.

Stadt an zwei Flüssen

Diese Leitidee ist zwar nie durch die politischen Gremien der Stadt explizit »beschlossen« worden,



sie beschreibt aber zweifellos einen nachhaltig wirksamen Entwicklungshorizont und ist eine große Chance für Mannheim. Konkrete Projekte der Stadtentwicklung und Stadterneuerung sollten sich an dieser Leitidee orientieren. Bodenhaftung zu behalten ist eine Sache. Zu wissen, wo man als Stadt, als Stadtgesellschaft hin will, eine andere.

Eine neue Beziehung zur Stadt

Mannheim 2007 birgt die große Chance, dass Mannheimerinnen und Mannheimer eine neue »Beziehung« zu ihrer Stadt aufbauen, einen neuen Zugang zu Mannheim finden können. Der historische Zentralitätsverlust, bedingt durch den Wegzug Carl Theodors von Mannheim nach München und die einhergehende »Abwertung« der Metropole, führte in der Folgezeit zu diversen

»Bewältigungsproblemen«, zu einem Verlust an Identität und zu Minderwertigkeitsgefühlen. Seitdem ist Mannheim für alles »offen«, Gleichheit und Gleichförmigkeit regieren. Auch heute gibt es kaum »Highlights«, kaum Besonderheiten. Aber, Mannheim hat von vielem etwas. Die Moderne ist in Mannheim eingezogen. Moderne und Modernes Denken zielen auf Horizontalität, auf Gleichwertigkeit, auf Gleichförmigkeit. Ist dies für Mannheim nun ein Problem oder eine Chance? Modernes Denken bedeutet aber auch, eine Welt nicht mehr in einem durchkomponierten Bogen zu schildern, sondern Unvereinbares nebeneinander stehen zu lassen, um die Disparatheit dieser Welt zu zeigen. Und die Disparatheit Mannheims.

Mannheim – eine Stadt auf der Suche nach neuen Ufern. Sie ist nicht festgelegt, sie ist immer offen für Neues, sie wird es immer sein. <<



»Die Stadt sucht, noch ohne genau zu wissen, was sie sucht. Sich selbst? Die Zukunft? Ihren Platz in der Zukunft, so unverkennbar sie auch ist? Diese Unsicherheit ist fast die Verheißung ihrer Zukunft, denn immer waren es Epochen schöpferischer Unruhe, die die Stadt voranbrachten.«
(WOLF JOBST SIEDLER)

IMPRESSUM

Stadtbildjahr Mannheim 2007
Prozess, Projekte und Perspektiven
– Eine Dokumentation

Herausgeber:

Dezernat für Planung, Bauen, Umweltschutz
und Stadtentwicklung/
Stadt Mannheim, Oktober 2006

Projektidee und Gesamtleitung:

Projektgruppe Planen & Bauen 2007 / Fachbe-
reich Städtebau / Stadt Mannheim

Redaktion/ Text:

Nadja Encke, Mannheim
Frank Gwildis, Stadt Mannheim

Gestaltung:

Imke Krüger, Mannheim

Druck und Herstellung:

Druckerei Schwörer, Mannheim

Auflage:

2.000

Kontaktadresse:

Fachbereich Städtebau
Projektgruppe Planen & Bauen 2007
Frank Gwildis
Collinstraße 1 / 68161 Mannheim
T 0621 – 293 5556 / F 0621 – 293 7273
E-Mail: frank.gwildis@mannheim.de

Bildnachweise:

Bildautor/ Quelle: Seitenangabe

Michael Wolf, Mannheim:

45 (mi.), 34 (li.)

Dietrich Bechtel, Mannheim:

19, 20, 21 (2. v. re.), 30, 42

Thomas Tröster, Mannheim:

25 (re.), 26, 50 (li.)

Norbert Gladrow/ Stadt Mannheim:

11, 22 (li.), 27 (re.), 36, 37 (li., mi.), 38

Frank Gwildis/ Stadt Mannheim:

9, 10, 16, 17, 18, 21, 24, 25 (mi. o. und u.), 27
(mi.), 34, 39, 40, 41, 43 (li.), 44, 45 (re.), 46, 47,
48, 49, 50, (re.) 51

Stadt Mannheim:

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 12, 13, 14, 28

plattform berlin:

12 (re.), 14 (mi.), 15, 17 (re.), 28 (li. u.), 29, 31,
32, 33, 35, 37 (re.)

bueroschneidermeyer:

40 (li.), 43 (re.)

Sylvia Ballhause:

45 (li.)

Elvira Klamming:

22 (li.)

Yann Monel, Temporäre Gärten®:

22 (re.), 23 (li. u.)

Edward Beierle, kunstprojekte_riem:

23 (re., u.)

Rupert Steiner:

23 (re. o.)

Kultur- und Kongresszentrum Luzern:

23 (li. o.)

Jeroen Musch:

25 (li.)

Astoc:

28 (mi.)





www.mannheim.de
www.mannheim2007.de



Herausgeber:

Stadt Mannheim, Dezernat für Planung, Bauen, Umweltschutz und Stadtentwicklung